Nr. 246 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Donnerstag, den 7. September 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung
Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Marjacka 1, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59637.
Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 16 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26803. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Schacht, Keppler, Feder:

Planmäßige Bank-Reform

Arbeitsbeginn des Untersuchungs-Ausschusses / Staatswirtschaft oder Privatwirtschaft im Geldwesen? / Geld als Diener der Wirtschaft / Neuaufbau nach nationalsozialistischen Grundsätzen

Bestehende Mängel werden abgestellt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. September. Der für die Durchführung der Banken-Umfrage gebildete Ausschuß trat zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte zur Begründung der bevorstehenden Arbeiten aus, daß das deutsche Bankwesen durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen eine schwere Beeinträchtigung erfahren habe und daß dieses Bankwesen gegenüber der wirtschaftlichen und nationalen Umwälzung in seiner gegenwärtigen Gestaltung nicht zureiche. Die Untersuchung des Jahres 1927 habe zu keinem wirklich fruchtbringenden Ergebnis geführt. Die nationalsozialistische Regierung werde aus den Untersuchungen die nötigen Folgerungen auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung ziehen und für die Abstellung der vorhandenen Unzulänglichkeiten ihre Maßnahmen treffen. Die

Bedeutung des Bankwesens

steige in einer Wirtschaft, die durch den Krieg, Kriegstribute und den Zerfall des internationalen Wirtschaftssystems schwer in Mitleidenschaft gezogen sei. Die Hilfsmöglichkeiten, die das Bankwesen der Wirtschaft gegenüber habe, seien einmal gebunden an das in der Wirtschaft vorhandene und sich bildende Kapital und zweitens an die Grenzen, die jede Kredithergabe in sich selbst finde, wenn sie unwirtschaftlich, d. h. mit Verlust verwendet werde.

Die Banken seien nicht Geldschöpfer, sondern Geldverwalter. Geldschöpfer sei allein der Staat durch seine Währungspolitik, für welche eigene Gesetze gelten. Angesichts der bestehenden Knappheit an Leihkapital spiele in der Erörterung der letzten Jahre immer wieder die Frage eine Rolle,

wieweit das Bankwesen durch Kreditschöpfung das fehlende Leihkapital ersetzen könne.

Die hierauf abzielenden Bestrebungen würden ebenfalls Gegenstand der Untersuchungen sein müssen, weil sie in besonders starkem Umfange die Währungspolitik des Staates und der Reichsbank berühren.

Die Reichsbank mit ihrer Notenpresse bilde heute die einzig wirklich verfügbare

Notreserve für das Kreditsystem

der deutschen Wirtschaft. Die sorgfältige Handhabung der Notenpresse sei entscheidend für alle Wirtschaftspolitik auf dem Gebiete der Löhne und der Preise sowie der öffentlichen wie der privaten Haushalte. Diese Zusammenhänge hätten bei manchem die Forderung nach einer

Verstaatlichung des gesamten Bankwesens

entstehen lassen. Die Frage werde zu prüfen sein, ob das An- und Ausleihen von Kapital und die Kreditvermittlung den privaten Händen grundsätzlich zu entziehen sei und alle diejenigen, die ihr Geld ausleihen wollen oder die Kredite in Anspruch nehmen möchten, hierbei an den Staat gebunden sein sollen. Die Leistung des einzelnen Menschen bilde nicht nur auf moralischem und geistigem, sondern auch auf materiellem Gebiet die Grundlage des Staates. Der materielle Fortschritt eines Volkes beruhe auf Arbeiten und Sparen, also auf zwei sittlichen Dingen, die in ihrem Erfolg vom freien Willen eines jeden Menschen bestimmt seien. Dieser freie Wille könne wohl durch eine nationalsozialistische Erziehungsarbeit beeinflußt, nicht aber durch die Staatsmaschinerie erzwungen werden. Wenn deshalb die Untersuchung des Bankausschusses zu dem Ergebnis kommen sollte, daß das private Bankwesen nicht grundsätzlich auszuschließen, andererseits aber auch eine Einflußnahme des Staates auf dem Gebiete des Bankwesens nicht zu entbehren sei, so werde man nicht umhin können, die Grenzen zwischen beiden Faktoren eindeutig abzustecken.

Ein Durch- und Gegeneinanderarbeiten von Staats- und Privatwirtschaft müsse zu gefährlichen Störungen führen. Es dürfe nicht übersehen werden, daß weder das Gros der Bankleiter noch die Nachkriegsregierungen den an sie herangetretenen Bankfragen gerecht geworden seien. Ueber die Bankpolitik der Nachkriegszeit habe der

Unstern jener liberalistischen Wirtschaftsauffassung geschwebt, die von dem Gewährenlassen unkontrollierter Kräfte den automatischen Ausgleich aller Schäden erwartete.

Der Marxismus der Nachkriegszeit habe diese Entseelung der Wirtschaft auf die Spitze getrieben. In völliger Verkennung der Aenderungen, die der Krieg in die Wirtschaftsstruktur der Welt hineintragen mußte, fuhren viele Bankleitungen mit Billigung und Förderung unseres Nachkriegs-Regierungssystems fort, die Gewinnspanne auf dem Wege von Konzentration, Fusion und Expansion zu suchen und die zusammengeschrumpften eigenen oder aus der deutschen Wirtschaft anfallenden Gelder durch die Hereinnahme ausländischen Leihkapitals zu ersetzen. Wieweit dieses ganze System auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden könne, werde den Ausschuß bei den Untersuchungen eingehend zu beschäftigen haben, wobei

die persönliche Seite der ganzen Angelegenheit am wenigsten außer acht gelassen

werden dürfe.

Neben den erwähnten Fragen werde sich der Ausschuß noch mit einer ganzen Reihe weiterer wichtiger Fragen, wie Zinsgestaltung, Kreditverteilung usw. sowie mit Einzelfragen zu beschäftigen haben. Die Untersuchungen würden unter Mitarbeit und im Lichte der

Oeffentlichkeit

vorgenommen. Es sei unleugbar, daß Mängel in unserem Bankwesen vorhanden seien, es stehe aber auch fest, daß die nationalsozialistische Regierung den Mut und die Kraft habe, diese

Bevölkerungspolitischer Regierungs-Aufruf siehe S. 2

Beuthen — Garnison für eine halbe Woche / Die 11. Reiter ziehen ein



Die Kesselpauke dröhnt



... und die MG.-Wagen rattern

Bevölkerungspolitischer Regierungs-Aufruf

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. September. Die seit längerer Zeit vorbereitete bevölkerungspolitische Aufklärungs- und Hilfsaktion wird von dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda mit folgendem Aufruf an alle Organisationen, Verbände und Vereine im Deutschen Reich eingeleitet:

„Einer der grundlegend wichtigsten Programmpunkte der nationalsozialistischen Bewegung war von jeher Durchdringung des politischen und wirtschaftlichen Lebens mit erbbiologischen Gedanken. Nach der Machtergreifung ist es mithin selbstverständliche Pflicht der nationalen Regierung, dieser programmatischen Forderung der Kampfjahre zum Durchbruch und Sieg zu verhelfen. Das ganze staatliche und völkische Leben wird in Zukunft durch stärkste Einwirkung bevölkerungspolitischer und erbbiologischer Gedanken beeinflußt und gestaltet werden.

Erbbiologisches Denken weist über den Kreis des Einzelindividuums und seiner Enge hinaus in die Weiten von Generationen, von Jahrhunderten und Jahrtausenden. Es ist klein und erbärmlich, die eigene, winzig kleine und bedeutungslose Person, das eigene Wohlergehen in Gegensatz zu stellen gegen das Leben und die Entwicklung der Nation. Denn bei aller Zuversicht zu dem gesunden Kern im deutschen Menschen und in der deutschen Seele wollen wir uns der bitteren Erkenntnis nicht verschließen, daß es

um Sein oder Nichtsein, um Leben oder Sterben des deutschen Volkes geht.

Darum muß das zum selbstverständlichen Allgemeingut des ganzen Volkes werden, was jetzt schon die Wissenden und Denkenden längst kennen und fühlen. Die einfachsten Grundlagen erbbiologischen Denkens müssen ebenso dem Bewußtsein jedes einzelnen eingehämmert werden, wie die statistischen und volkswirtschaftlichen Tatsachen das ganze Volk erfassen und erschüttern müssen. Dazu ist eine großangelegte Aufklärungsaktion nötig, die nicht nur in der täglichen geistigen Nahrung der Tagespresse, des Rundfunkprogramms und der Zeitschriftenlektüre gelegentlich mit dahinplätschert, sondern die wie eine Sturmwelle das Land durchzieht, aufrüttelt und wach macht.

Zwei Forderungen

richten wir an alle die vielen Organisationen, Verbände und Vereine, in denen sich der deutsche Mensch freiwillig organisiert, einordnet und zusammenfindet. Hier zahlt er freiwillig in Form seiner Beiträge nicht unerhebliche Summen an indirekten Steuern.

Bevölkerungspolitisches Denken verlangt Senkung aller Lasten für die Väter und Mütter von Kindern. Die deutschen Vereine jeder Art und Prägung sollen vorangehen mit einer Entlastung ihrer kinderreichen Mitglieder durch prozentuale Senkung der Beiträge!

Außer dieser Maßnahme in ihrem Eigenleben werden aber auch alle Verbände und Vereine aufgefordert, praktische Mitarbeit zu leisten bei der großen Aufklärungs- und Propagandaaktion, die das erbbilogische Denken in die Gehirne und Herzen aller Deutschen hineintragen soll.

Jeder Vorstand muß es als Ehrenpflicht ansehen, mit dem Aufklärungsmaterial, das offiziell herausgegeben wird, jedes Mitglied der ihm unterstellten Organisation zu erfassen.

Der gemeinsame Bezug in Sammelbestellungen muß folgerichtig und zielbewußt organisiert werden. Anmeldungen des Bedarfs sind örtlich an die zuständige Ortsgruppe der NSDAP. zu richten, die die Bestellungen an die NS.-Volkswohlfahrt als Treuhänderin weitergibt. Bei richtiger Organisationsarbeit können die entstehenden Kosten so verteilt werden, daß auf den einzelnen ein geringer Pfennigbetrag entfällt. Der Erfolg für die Gesamtheit und für die Zukunftsentwicklung wird aber von größter Bedeutung sein, wenn es gelingt, jeden Deutschen bis ins letzte Dorf hinein mit dieser Aufklärung zu erfassen und innerlich zu durchdringen. Gleichzeitig wird diese Propaganda-Aktion zu einer

praktische Hilfe für Kinderreiche,

denen der Ueberschuß der Einnahmen über die Herstellungskosten der Aufklärungsarbeit zugutekommt.

Propaganda, die sich aber nur an den Verstand wendet, kann nie eine durchgreifende Wandlung der geistigen und sittlichen Struktur des deutschen Menschen erzielen, wenn sie nicht gleichzeitig die Herzen erobert. Das herrliche, hohe Wort: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" ist fast schon abgegriffen im Munde allzuvieler. Hier gilt es mehr denn je und muß das Sinnen und Trachten jedes Menschen völlig erfüllen. Der trotzige Kampfruf: „Sieg oder Tod" gilt vom Standpunkte der Erbbiologie gesehen für diesen Kampf mehr als in einem Krieg mit den üblichen Waffen. Die Männer und Frauen, die Verantwortung tragen für das Wohl und Wehe der ihnen unterstellten Organisationen, seien sie auch im Rahmen des Ganzen noch so klein und bedeutungslos, sie alle tragen mit der Aufgabe, die ihnen heute zuerteilt wird, eine gewaltige Verantwortung, der sie nicht entrinnen können. Nur wenn sie ihre Pflicht freudig mit ganzer Hingabe erfüllen, werden sie das Ziel erreichen, das wir alle zusammen mit höchster Anspannung unserer Kräfte erreichen müssen, wenn Deutschland leben soll."

Grenzmark Posen-Westpreußen frei von Arbeitslosen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 6. September. Oberpräsident Kube hat dem Preußischen Minister des Innern gemeldet, daß die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen jetzt frei von Arbeitslosen ist.

Sozialpolitische Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 6. September. Der Sozialpolitische Unterausschuß im Reichsstand der Deutschen Industrie beschäftigte sich mit Arbeitsbeschaffungsfragen, insbesondere mit den Möglichkeiten und Maßnahmen, die von der sozialpolitischen Seite zur Förderung des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit und zur Behauptung des bisher Erreichten getroffen werden können. Es wurde vor allem die Frage der Arbeitszeitverkürzung (40-Stunden-Woche), der Doppelverdiener, der Frauen- und Jugendlichenarbeit, der Schwarzarbeit, des Austausches jüngerer Arbeiter durch verheiratete, Weiterbeschäftigung ausgelernter Lehrlinge, der vorzeitigen Pensionierung u. a. m. eingehend besprochen.

Reichsführertagung des Stahlhelms

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 6. September. Laut Bundesbefehl des Stahlhelmbundesführers, Reichsarbeitsministers Seldte, findet die Reichsführertagung des Stahlhelms am 23. und 24. September in Hannover statt. Stabschef Röhm hat sein Erscheinen zugesagt.

Auflösung der DNVP. in Danzig

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 6. September. Senatspräsident Dr. Rauschning veröffentlicht den Auflösungsbeschluß der Danziger Deutschnationalen Volkspartei namens des Senats mit einer Erklärung, die den Auflösungsbeschluß der Deutschnationalen Volkspartei als ein erfreuliches Zeichen der fortschreitenden Gestaltung deutscher Volksgemeinschaft in Danzig mit Genugtuung begrüßt und die Erwartung ausspricht, daß sich die bisherigen Mitglieder der Deutschnationalen Partei tätig anteilnehmend auf allen Gebieten der deutschen Bewegung zur Verfügung stellen werden.

Hitler bei der 5. Division

(Telegraphische Meldung)

Ulm, 6. September. Der Reichskanzler wohnte den Herbstübungen der württembergischen Truppen im Raum von Ulm und Umgebung bei. Im Anschluß an die Uebungen richtete der Reichswehrminister von Blomberg eine Ansprache an den Kanzler, in der er betonte, wie treu die Wehrmacht zu ihm steht. „Wir sehen in diesem Mann den Soldaten des Weltkrieges, der dann in 14 Jahren politischen Kampfes zum Wohle Deutschlands der Führer war. Wir verdanken ihm viel, denn er hat im neuen Reich der Wehrmacht den Platz angewiesen, der ihr gehört. Wir geben ihm unser vollstes Vertrauen rückhaltloser Zuverlässigkeit, unerschütterlichen Glaubens an unseren herrlichen Beruf und sind entschlossen, für Deutschland zu leben, zu arbeiten, und, wenn es nötig sein sollte, zu sterben."

Präsident Roosevelt hat befohlen, daß 1200 Mann amerikanische Marinetruppen als Expeditionskorps zusammengezogen werden, um notfalls unverzüglich nach Kuba abgehen zu können.

*

Zur Fortsetzung der Verhandlungen über die Ausnutzung des Danziger Hafens hat sich die Danziger Abordnung am Dienstag nach Warschau begeben.

*

Die Flugzeugfabriken des bekannten französischen Konstrukteurs und Fliegers Blériot haben ihren Betrieb stillgelegt.

*

Die Morgenausgabe des „Berliner Tageblattes" ist in Beanstandung eines Artikels über die Generalsynode beschlagnahmt worden.

NSDAP. und Banken

Der Beauftragte des Reichskanzlers für Wirtschaftsfragen, Wilhelm Keppler, wies in längeren grundsätzlichen Ausführungen darauf hin, daß die Nationalsozialistische Partei an dem System der bestehenden Banken, der Art ihrer Geschäftsführung und den Verhältnissen des Kapitalmarktes zwar vieles zu rügen hatte, daß aber in den sieben Monaten seit der Uebernahme der Regierung durch Adolf Hitler noch nichts Wesentliches geschehen sei, um die Verhältnisse im Sinne der NSDAP. zu ändern. Einerseits sei man sich bewußt gewesen, daß Veränderungen an einem so großen Wirtschaftskörper nicht plötzlich durchgeführt werden könnten, andererseits lag die Erkenntnis vor, daß die Zeit einer so gewaltigen inneren Revolution nicht geeignet sei zur Lösung wirtschaftlicher Fragen. Alles, was auf dem Boden der Wirtschaft stehe, müsse gesund wachsen, wofür Revolutionszeiten sich nicht eigneten. Die Frage des Bankwesens sei keine politische, sondern eine wirtschaftliche Frage. Es müsse daher zunächst alles vom Standpunkt der wirtschaftlichen Vernunft und Zweckmäßigkeit aus geprüft werden.

Man müsse Institute schaffen, die für die einzelnen Persönlichkeiten voll übersehbar seien und wo daher der einzelne die Verantwortung übernehmen könne. Die Unklarheit, wer verantwortlich sei, habe es mit sich gebracht, daß die Begriffe von Moral und Sauberkeit versagt hätten. Das Handeln der Wirtschaft sei häufig von Eigennutz diktiert gewesen, der keine Rücksicht auf Gemeinnutz nahm, sodaß die Wirtschaft in vielen Fällen die Interessen des Staates überwuchert habe. Ferner habe das Kapital versucht, sich zum Herrn der Wirtschaft aufzuschwingen, statt der Wirtschaft zu dienen. Bei Bildung von Vorständen und Aufsichtsräten lägen Mißstände vor, die eine Beseitigung verlangten. Der Prozeß der Konzentration und Zentralisierung habe dazu geführt, daß die

Zahl der selbständigen lebensfähigen Bankbetriebe auf einen Bruchteil zusammenschrumpfte

und daß eine große Anzahl selbständiger Existenzen der Wirtschaft und dem Staate verloren gegangen seien. Es müsse nun geprüft werden, ob das bestehende System durch eine Ausmerzung dieser Fehler durch entsprechende Dezentralisation gebessert werden könne, oder ob man wieder das frühere System zur Grundlage nehmen müsse.

Der Nationalsozialismus sehe

das Schwergesicht der ganzen Wirtschaft in den produzierenden Betrieben.

Ihnen müsse der Handel als Verteilungsstelle der Waren, wie auch das Banksystem als Verteilungsstelle für den Kredit dienen. Mit größter Beschleunigung müsse daran gearbeitet werden, das Bankwesen so zu gestalten, daß es seine große volkswirtschafliche Aufgabe wieder voll erfüllen könne. U. a. werde es notwendig sein, nachzuprüfen, ob die Verteilung der Aufgaben zwischen den einzelnen Arten der Institute richtig sei. Aus politischen Gründen müsse größter Wert darauf gelegt werden, die Sparkassen wieder zu den sichersten und zuverlässigsten Instituten auszubauen. Der Nationalsozialismus sehe die

beste Anlage für den Spargroschen darin, daß der Arbeiter wieder in den Besitz eines eigenen Heimes komme, um so wieder mit dem Boden seiner Heimat zu verwachsen.

Auch hier sei die Gewährung der Realkredite eine Aufgabe, die der Sparkasse zufallen solle. **Aufgabe des Staates sei es, sich nicht unnötig in die Wirtschaft zu mischen.** Hierdurch sei schon ein gewisses Kennzeichen für die Staatsbank gegeben. Sie soll dem Staate zur Verfügung stehen und so stark sein, daß sie in Zeiten der Not in der Lage sei, der Wirtschaft zu helfen.

Die Schaffung besonderer Banken für die einzelnen Stände innerhalb des Ständischen Aufbaues des Staates sei nicht erwünscht.

Die Frage der Zinssenkung sei im wesentlichen ein Problem des Kapitalmarktes, dessen Gestaltung hier weniger zur Erörterung stehe. Der Redner hoffe bestimmt, daß derartige Feststellungen dazu beitragen werden, daß auch von der Bankseite aus etwas zur Senkung der Zinsen geschehen könne.

Geheimrat Dr. Friedrich von der Reichsbank wies darauf hin, daß die Untersuchungen ohne besondere gesetzliche Anordnung im engen Einvernehmen zwischen Reichsregierung, Bankenkuratorium und Reichsbank vorgenommen werden. Die Arbeit des Ausschusses werde ausmünden in einem zusammenfassenden Urteil als Grundlage für die **Gesamtheit der gesetzlichen, verwaltungsmäßigen und geschäftlichen Maßnahmen**, die anschließend einzuleiten und durchzuführen sein werden. Der Arbeitsplan werde so gestaltet sein, daß sich die Erörterungen mit den Sachverständigen nicht so sehr auf die Tatbestände beziehen, die durch die bisherige Entwicklung geschaffen worden seien. Am Schluß jedes Vortrages müßten vielmehr die Fragen klar herausgearbeitet werden, die den Gegenstand der mündlichen Erörterung bilden. Bei der vorgesehenen Art der Referaterstattung werde die Erörterung über die Vergangenheit auf ein Mindestmaß beschränkt, und es würden **gegenseitige Vorwürfe, Verteidigungen und Anfrage vermieden, was nur im Interesse der Förderung der positiven Arbeit liege.**

Mängel abzustellen. Es sei in keiner Weise zu befürchten, daß durch die Verhandlungen des Ausschusses irgendwelche berechtigte Interessen verletzt werden könnten. Die Untersuchung könne in absoluter Ruhe und ohne Störungen des Bankwesens erfolgen, weil die

moralische und politische Konsolidierung in Deutschland

unter nationalsozialistischer Führung eine Atmosphäre des Vertrauens und der Gemeinschaftsarbeit geschaffen habe, die den Erfolg der Arbeiten und die Lösung der Aufgabe verbürge.

Geld als Verkehrsmittel

Weiter sprach auch Staatssekretär Feder vom Reichswirtschaftsministerium. Ueber das Verhältnis von Staat und Wirtschaft betonte er, daß der Nationalsozialismus jegliche Sozialisierung auf dem Gebiete der Produktion ablehne. Dagegen müsse der Staat auf dem breiten Gebiet des Umlaufs zwischen Erzeugung und Verbrauch normgebend sein. Daß der Staat dies mit Erfolg und zum Nutzen der Gesamtheit tun könne, zeige die Verstaatlichung der Eisenbahn. Auch das Geldwesen gehöre auf das Gebiet des Verkehrswesens, und bei ihm müßten die privatwirtschaftlichen Interessen hinter den staatspolitischen Notwendigkeiten zurücktreten. Das Geldwesen habe Funktionen höchster Ordnung gegenüber der Volkswirtschaft zu erfüllen, und deswegen müsse sich bei ihm der Staat einschalten.

Der Untersuchungsausschuß müsse an die zu behandelnden Fragen konstruktiv herangehen, d. h. nach prinzipieller Klärung insbesondere über die Frage, was von vornherein innerhalb des Geldwesens verstaatlicht werden müßte. Dazu gehöre der Realkredit, das Giralgeld und die Geldschöpfung.

Feder setzte sich vor allem für eine Vereinheitlichung des Giralnetzes für ganz Deutschland ein und hob die Bedeutung des Giralgeldes für die Volkswirtschaft (schneller Geldumlauf, vorteilhafte Bewirtschaftung) hervor. In diesem Zusammenhang wandte sich Staatssekretär Feder gegen die früher aus politischen Beweggründen unter dem Schlagwort „Federgeld" erhobenen Angriffe auf die nationalsozialistischen Grundsätze über das Geldwesen.

Am Nachmittag wurde der Arbeitsplan durchgesprochen. Die vorbereiteten Referate gliedern sich in drei Gruppen. Die erste Gruppe soll den derzeitigen **Krisenzustand des deutschen Bankwesens und seine Ursachen darstellen.** Die zweite Gruppe befaßt sich mit den bisherigen Sanierungsversuchen. Die dritte Gruppe soll das Verhältnis der Reichsbank gegenüber dem übrigen Bankwesen klarstellen.

USA.-Kriegsschiffe in Kuba

(Telegraphische Meldung)

New York, 6. September. Das kürzlich modernisierte Schlachtschiff „Mississippi", das von Hamptonroads (Virginia) aus eine Probefahrt angetreten hat, wurde **auf hoher See drahtlos angewiesen, sich sofort nach Kuba zu begeben.** Der vor Anker liegende Kreuzer „Indianapolis" dürfte gleichfalls nach Kuba beordert werden.

Zirkus Hagenbeck im Taifun

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 6. September. Nach einer Kabelmitteilung, die der gegenwärtig mit seinem Zirkus auf einer Gastspielreise in Japan befind. Lorenz Hagenbeck an das Hamburger Stammhaus richtete, sind durch einen Taifun die gesamten Zeltanlagen und Einrichtungen des Zirkus vernichtet worden. Das Gastspiel soll aber trotzdem unter Benutzung des Reservematerials fortgesetzt werden.

Unterhaltungsbeilage

Sammlerlatein / Von Werner Schäfer

Erst kürzlich hatte es in London eine Sammlersensation gegeben, als eine Erstausgabe von Shakespeares Werken versteigert und schließlich für eine märchenhafte Summe von mehreren tausend Pfund Sterling von einem amerikanischen Sammler erworben wurde.

Ueber leidenschaftliche Sammler, die mit „Seele und Leib dabei" sind, werden oft die unwahrscheinlichsten Geschichten erzählt, und darum, wenn ein witziger Schriftsteller die folgende Geschichte zum besten gab, so ist nicht unbedingt anzunehmen, daß er sie erfunden hat; jedenfalls aber hat sie Anrecht auf höchste Wahrscheinlichkeit:

Der sehr volkstümliche, im Weltkrieg vielgenannte amerikanische General Pershing hatte sich eines Tages einen Zahn ziehen lassen, wie es nun einmal jedem Sterblichen passieren kann. Doch der Zahn des berühmten Generals — er wußte es im Moment der Operation sicherlich nicht — bedeutete für Sammler eine Rarität von außerordentlichem Wert, so daß der Dentist kurzerhand den Zahn als solche an einen Mittelsmann weiterleitete, der ihn dann an einen Sammler verkaufte. Pershing war gar nicht der Meinung, daß sein Zahn Gegenstand fremder Leidenschaft sein dürfte, und beauftragte daher mehrere Personen zugleich, den Zahn wieder zurückzuerobern. Die Beauftragten brachten ihm nach einiger Zeit über dreihundert Zähne, und es wurde von jedem einzelnen von ihnen behauptet, daß „sein" Zahn gerade derjenige sei, den der General sich hatte ziehen lassen. — Si non e vero e ben trovato!

Eine Sammlung von Zähnen berühmter Persönlichkeiten, das ist eine Sache, die man noch halbwegs verstehen kann, wenn auch ein Heroenkult dieser Art einen kleinen Beigeschmack von Perversität hat. Doch ganz unbegreiflich erscheint es — der betreffende Sammler wird sagen: warum? — daß man Knöpfe aus gleichen Quellen sammeln kann: z. B. ein Knopf vom Grenadierrock Napoleons, ein Knopf vom Gehrock Goethes und so weiter, je tiefer in die Vergangenheit desto seltener und wertvoller. Man möge sich vorstellen, welchen Wert der Knopf vom Gewand eines Pharao aus der III. Dynastie haben muß (dies vorausgesetzt, daß der Pharao auf seinem Gewand überhaupt Knöpfe hatte, was sich der Kenntnis des Nichtfachmannes entzieht!). Was die ostasiatischen Bezirke anbelangt, so hat es dort bereits vor mehreren Jahrhunderten Knöpfe gegeben, wenn auch in etwas anderer Aufmachung als wir sie heute kennen, so daß sich dort dem leidenschaftlichen Knopfsammler ein weites Gebiet eröffnet . . . vom Knopf des letzten chinesischen Kaiser bis zu dem Laotses und Konfuzius zurück!

Briefmarken-, Schmetterlings- und Münzensammler gehören sozusagen zu den „niederen Klassen" der Sammler. Wie Mollusken oder Insekten kommen sie gleich in Tausenden oder gar Millionen vor und verdienen daher kaum Beachtung, obwohl auch hier die eigenartigsten Dinge möglich sind, wie zum Beispiel die seltsame Geschichte der berühmten englischen Briefmarkensammlerin Miß Philipps:

Eines Tages erhielten mehrere Briefmarkensammler, es waren mehrere Hunderte, den Brief eines jungen Mädchens, das in der bescheidensten Weise bat, ihr die Duplikate der Briefmarken zu überlassen, die die „Herren Sammler" nicht brauchten. Die meisten gingen auf die bescheidenen Wünsche ein, und Miß Philipps erhielt ganze Pakete zugeschickt. Der Zweck der Uebung war — so hatte sie es sich vorgestellt — auf diese Weise ein wenig Geld zusammenzuscharren, um sich eine Aussteuer machen zu können. Da die Sendungen immer wieder kamen, hatte Miß Philipps mit dem Sortieren, Einkleben usw. auf einmal so viel zu tun, daß sie gar keine Zeit für andere Dinge hatte. Und sie merkte bald, daß die Beschäftigung sie sehr befriedigte, und sie vergaß die ursprüngliche Absicht, die sie mit ihrer Bitte an die „Herren Sammler" bezweckt hatte. — Heute ist sie eine der berühmtesten Sammlerinnen der Welt . . . und hat niemals geheiratet!

Autogrammjäger, die die Vorzimmer von berühmten Sängern und Filmstars bevölkern, sind bekannt . . . und ich glaube, daß dies eine der verhaßtesten Sorten von Sammlern ist, denn im Gegensatz zu den anderen lassen sie ihre Leidenschaft an lebendigen Objekten aus und verursachen ihnen auf diese Weise häufig die peinlichsten Unannehmlichkeiten.

Originell und zweifellos wertvoll, weil sie die Leidenschaft des Sammlers mit der Schöpferkraft des Künstlers verbindet, ist die Sammlung eines ehemaligen Offiziers, der sich nach dem Kriege mit der Herstellung von „Ex-Libris" zu beschäftigen begann. Er hat im Laufe der Jahre einige Tausende davon hergestellt, und zwar immer in persönlichem Auftrage, so daß seine Alben mit den Abbildungen eine ganz phantastische Welt von Genealogie, Geschichte auf der einen, Geschmacksverirrungen, Eitelkeit und Launen auf der anderen Seite heraufbeschwören.

Doch dem seltsamsten Sammler, den es wohl auf der Erde gibt, bin ich vor einigen Jahren persönlich begegnet: Es war ein alter Mann, der sehr zurückgezogen in einem kleinen Häuschen lebte. Ich kam ganz zufällig zu ihm und vermutete absolut nicht, in ihm einen leidenschaftlichen Sammler zu entdecken . . . von Schlüsseln! Nachdem ich mit ihm ins Gespräch gekommen war, führte er mich in einen ziemlich großen Raum, dessen Wände von oben bis unten mit den verschiedensten, kleinen, mittleren nud großen Schlüsseln behangen waren. Wie er dazu kam, gerade Schlüssel zu sammeln, blieb ein Geheimnis, von dem er scheinbar nicht gerne redete, so daß ich ihn danach nicht ausfragen konnte. — Aber dieses Schlüsselmuseum ist zweifellos die eigenartigste Sammlung, die ich je in meinem Leben gesehen habe.

Der fremde Herr

Eine wahre Geschichte — Von Wilhelm von Hebra

Im April des Jahres 1931 fahren eine Frau und ihr neunzehnjähriger Sohn auf der Stuttgart-Münchener Eisenbahnstrecke. Sie sind in ihrem Abteil allein. Ihre Mienen zeigen starke Erregung und tiefe Betrübnis. Sie sprechen vom Kummer, den der Sohn erleidet, den die Mutter mitempfindet. Technik war sein größtes Interesse von früher Kindheit an, ist zur echten, den ganzen Menschen erfassenden Leidenschaft geworden. Technik, Technik, Technik ist sein Sinnen und Trachten. Nun hat er sein Abitur gemacht. Nun möchte er Technik studieren. Der Vater aber, Oberregierungsrat, ganz und gar Jurist und Beamter, ganz und gar ein Mann der alten Schule, erlaubt das Studium der Technik nicht, besteht auf Jus und Beamten-Beruf, duldet keinen Widerspruch. Nun wird der Sohn die Universität München beziehen, als Jurist. Die stets treubesorgte Mutter begleitet ihn, bei Zimmersuche und Einrichtung behilflich zu sein.

In Augsburg steigt ein alter Herr ins Abteil. Er ist groß und stämmig, hat einen grau melierten Vollbart, dunkle Augen und buschige Brauen. Er macht den Eindruck echter Menschlichkeit und starker Klugheit. Mutter und Sohn merken, daß der Herr sie gründlich betrachtet. Nach einer Weile sagt er: „Lieber Herr, Sie sind noch so jung — und schauen doch so traurig drein — warum?" Der Ton der Worte ist so gütig, so teilnehmend, so herzlich, daß der Sohn dem fremden Herrn ausführlich erwidert, daß er alles erzählt, in voller Offenheit, als spräche er zu einem alten Freund. Der fremde Herr hört schweigend zu. Als der Sohn seinen Bericht beendet hat, da beginnt der Herr von Dingen der Technik zu reden. Der Sohn zeigt, daß er die Gabe rascher Auffassung hat und Kenntnisse, die beträchtlich, bei seinen jungen Jahren erstaunlich sind. — Beim Abschied in München sagt der fremde Herr: „Ich glaube, daß Sie als Techniker eine vortreffliche Laufbahn vor sich hätten, daß Sie Technik studieren sollten. Erzählen Sie Ihrem Vater von diesem Rat, und fügen Sie hinzu, er sei erteilt von einem Manne, der von Technik einiges versteht und nicht ohne Erfahrung ist."

*

In den Pfingstferien ist der Sohn zu Hause. Er deutet an, daß Jus ihm keinerlei Freude bereite. Der Vater antwortet nicht. Der Sohn versichert, daß seine Vorliebe für Technik unverändert sei. Der Vater antwortet nicht. Der Sohn erzählt vom Erlebnis mit dem fremden Herrn und von dessen Rat. Die Mutter fügt hinzu: „Der Herr hat mir einen vorzüglichen Eindruck gemacht." Da antwortet der Vater. Aber seine Antwort ist betrüblich:

„Irgendein fremder Herr behauptet irgendwas — und das soll Einfluß auf mich ausüben? Diese Einmischung dieses fremden Herrn scheint mir eine Wichtigtuerei, wie sie bei Menschen häufig ist, die ohne eigene Wichtigkeit sind."

*

Im August sitzen Vater, Mutter und Sohn auf der Terrasse eines Cafés in Berchtesgaden.

Ein alter Herr betritt das Café und setzt sich an einen unfernen Tisch. Da rufen Mutter und Sohn: „Schau, Vater, das ist der fremde Herr aus der Eisenbahn! Schau, wie vornehm er aussieht! und wie klug!"

Der Vater sieht hin und sagt: „Der da? Der imponiert mir nicht. Der sieht nicht vornehm aus; und klug? klug schon gar nicht. Ich finde sein Gesicht sehr dumm. Auf alles, was der da plapperte, gebe ich nun, da ich ihn sah, weniger denn je. Ich sage ein für alle Mal: ich will von der Technik nichts mehr hören, und erst recht nichts vom fremden Herrn."

Der Sohn wird traurig. Die Mutter weint. Sie vertieft sich, die Tränen zu verbergen, in eine illustrierte Zeitschrift. Plötzlich schaut die Mutter auf, schaut scharf hinüber zum fremden Herrn, schaut wieder in die Zeitschrift, schaut wieder zum fremden Herrn, ruft dann:

„Vater! Bub! Jetzt weiß ich, wer der fremde Herr ist."

„Wer?" fragt erregt der Sohn.

„Wer?" fragt skeptisch der Vater.

„Der is wohl nicht „irgendeiner", der ist wohl nicht „ohne eigene Wichtigkeit"."

„Wer ist es?" fragt in höchster Spannung der Sohn.

„Wer ist es?" fragt in betontem Gleichmut der Vater.

„Er ist — er ist — der Oskar von Miller."

Die Mutter zeigt das Bild in der Zeitschrift.

*

Im November wird Oskar von Miller eine Besuchs-Karte gebracht. Sie trägt einen ihm fremden Namen. Unter diesem steht: „Student der Technischen Hochschule".

Eine Stunde später wird Oskar von Miller gefragt, warum er so besonders heiter sei.

Er antwortet:

„Es gibt nichts Schöneres als den Anblick jugendlich-begeisterten Glücks. Und wenn gar ein Zufall es fügte, daß ich selbst dieses Glück schuf — wie sollte ich da nicht heiter sein?"



2

Aber an kalten Wintertagen war es schrecklich! Dann trippelte Tonne in seinen Holzschuhen herum, um die Füße nicht zu erfrieren; die Hände hatte er in die Aermel seines dünnen Mäntelchens geschoben und die rauhe Pudelmütze tief über die Ohren gezogen. Die alten Leute hatten unter den Nasen blanke Tropfen, vor denen sich Tonne ekelte. Dagegen bestaunte er einen Mann, dessen dicker Schnurrbart schon nach kurzer Zeit steif fror.

Einige Minuten vor acht kam dann die Mutter mit ihrem karierten Umschlagetuch. Sie brachte die Schulmappe aus gepreßter Pappe und löste ihn ab. Während er in der Schule saß, stand dann die Mutter noch stundenlang, um schließlich ein Kleckschen Butter oder einen Hering oder ein Viertelpfund Johannisbeer-Marmelade nach Hause zu tragen.

*

Tonne lief durch die Straßen. Das alles hatte nun ein Ende! Der Willem war schuld, und der war weg! Nun mußte alles besser werden!

An diesem Tage war ihm ein Schleier von den Augen gefallen. Bisher hatte er gehungert und gefroren, ohne sich Gedanken darüber zu machen. Es mußte eben so sein. Manchmal hatten am Abend noch die Glocken geläutet. Dann waren sie alle zur Straßenecke gelaufen, wo im ersten Stock eines grauen Hauses der Pfarrer wohnte. Die Kinder waren als erste zur Stelle gewesen. Aber bald waren auch ältere Leute gekommen, und der Pfarrer hatte vom Balkon aus verlesen, daß wir wieder einen schönen Sieg erfochten hätten, daß die Russen oder die Franzosen geflohen wären, und daß unsere Soldaten 1000 Kanonen erobert und 10 000 Feinde gefangen genommen hätten. Da hatten sie dann alle Hurra geschrien und ein Lied gesungen. Das war so feierlich gewesen, daß dem kleinen Tonne oft die Tränen in die Augen getreten waren. Sein Vater war ja auch bei den Soldaten und eroberte Kanonen und nahm Feinde gefangen . . .

Jetzt saß der Vater schon seit einer Woche wieder zu Haus. Er hatte einige Pakete mitgebracht und ein schweres Gewehr, das er hinter den Kleiderschrank stellte. Fünf Tage noch dauerte sein Urlaub, dann mußte er wieder hinaus. Tonne war stolz auf seinen Vater. Er hatte ein dunkelbraunes Gesicht mit einem hellen Kinnbart, rauchte Zigaretten und warf die Stummel einfach auf den Fußboden.

„Mann," sagte die Mutter in komischer Verzweiflung, „du bist doch nicht mehr im Schützengraben, jetzt mußt du dich schon wieder an Ordnung gewöhnen!"

Dann lachte der Vater nur und hatte dabei so kleine Fältchen unter den Augen. Am ersten Tag nach seiner Heimkehr hatte er einen Zivilanzug angezogen; damit lief er in der Wohnung umher, zupfte an den Aermeln, klappte die Taschen auf, und stand lachend vor dem Spiegel. Am nächsten Tage schon zog er seinen alten feldgrauen Rock wieder an.

*

Tonne stürzte ins Zimmer und schwenkte die Zeitung. „Vater," schrie er, „Willem is weg, jetzt wird alles besser!"

Seltsam, der Vater lachte gar nicht! Er nahm Tonne die Zeitung ab, sagte „Affe!" und begann zu lesen. Sein Gesicht blieb sehr ernst dabei. Tonne verstand das nicht, die Arbeiter am Bahnhof hatten sich doch so gefreut! Wer hatte denn nun recht, die oder der Vater? Sicher der Vater, denn der war ja Soldat . . .

Der Vater ging in den nächsten Tagen viel auf die Straße. Manchmal kam er selbst zum Mittagessen nicht nach Haus. Er war plötzlich ein ganz anderer geworden und lachte nun nicht mehr so viel, obwohl er immer noch Zigarettenstummel auf den Boden warf. Er stand viel an den Straßenecken und sprach mit anderen Männern. Wenn Tonne zuhören wollte, jagte ihn der Vater weg.

*

Dann kam eine Zeit, von der Tonne nur noch die großen Umrisse in der Erinnerung hat. Händler standen an den Straßenecken und boten Schokolade an. Man denke, Schokolade, richtige Schokolade!

Sie hieß Kwan-Eta, ihr Papierumschlag war mit einem bunten Indianerkopf bedruckt, und sie stammte aus Amerika. Aber Tonne bekam doch keine Schokolade. „Sie ist viel zu teuer!" sagte die Mutter.

Eines Tages lag Tonne im Bett. Da hörte er, daß der Vater im Nebenzimmer, in der guten Stube, auf der Zither spielte. Lange Zeit hatte die Zither in einer Pappschachtel auf dem Kleiderspind gelegen. Als der Vater zum letzten Male auf Urlaub war, hatte Tonne sie heruntergeholt, um seine Kunst zu zeigen. In der Schachtel lagen nämlich Notenblätter, die man unterschieben mußte. Dann brauchte man nur die Saiten anzureißen, unter denen ein Notenkopf lag. Und ein Strich, der alle Noten verband, zeigte die Reihenfolge an, in der gezupft werden mußte.

Der Vater hatte gelacht, als Tonne „Am Brunnen vor dem Tore" spielte. „Du wirst mal ein tüchtiger Musikant, Orje!" hatte er gesagt. Aber Tonne wollte seinem Vater zeigen, daß er noch mehr konnte als dieses leichte Lied. Deshalb kramte er ein Notenblatt heraus, auf dem die kleinen schwarzen Punkte besonders eng beieinander standen.

Lange hatte er dran geübt. Nun ging es schon ganz flott. Kaum jedoch hatte er die ersten Takte gespielt, da war der Vater aufgestanden und hatte mit ernstem Gesicht die Hand auf die Saiten gelegt, so daß sie nicht mehr klangen. „Das darfst du nicht spielen, Junge!" hatte er gesagt, und das Notenblatt weggezogen. „Sozialistenmarsch" hieß das Stück.

Als der Vater wieder abgefahren war, hatte Tonne die Noten gesucht. Aber er fand sie nicht. Sicher waren sie in der Schublade des Wäscheschrankes eingeschlossen, wo die geheimnisvollen Papiere lagen, Taufscheine und andere Urkunden, und wo des Vaters Uhr und Mutters Kette und Armband aufbewahrt wurden.

Jetzt spielte der Vater eines Abends wieder. Ueberrascht richtete sich Tonne im Bett auf und horchte . . . Ja, war denn das nicht das verbotene Stück? War das nicht der „Sozialistenmarsch"?

Schnell stieg er in seine kurze Hose und schlich an die Tür zur guten Stube. Da saß der Vater auf dem Sofa unter dem Bild mit dem Mohren von Venedig; er hatte die Zither vor sich auf den Tisch gelegt und spielte nun, wahrhaftig, das verbotene Stück!

Tonne kam langsam ins Zimmer und setzte sich auf einen Stuhl. Er legte seine Arme auf den Tisch und stützte das Kinn darauf. So sah er dem Vater zu.

„Na, Junge, ausgeschlafen?" fragte der Vater und lachte wieder. Tonne jedoch ließ kein Auge von dem Notenblatt, das der Vater jetzt unter den Saiten hervorzog und zu den andern legte.

„Darf ich das jetzt auch wieder spielen?", fragte Tonne und legte den Finger auf das begehrte Stück.

„Ja", sagte der Vater ernst, „jetzt darfst du ihn spielen. Die Zeiten sind anders geworden."

Tonne begriff, daß dieses Lied irgendwie mit „Willem" zusammenhängen müsse, der gegangen war. Es war also in einer Beziehung doch besser geworden. Man konnte nun wenigstens die Lieder spielen, die man gern spielen wollte, weil sie nämlich so schön schwer waren. Nur deshalb.

Was war sonst alles noch los in jener Zeit? — Große Menschenmengen zogen durch die Straßen. Man hatte eine Revolution gemacht. Der Kaiser war geflohen, die Könige hatte man alle abgesetzt. Und die Amerikaner schickten mit ihren großen Dampfern Schmalz nach Deutschland, das man „Affenfett" nannte. In der Schule gab es Quäkerspeisungen. Quäker waren auch Leute aus Amerika, die den ausgehungerten deutschen Kindern was zu essen gaben.

Tonne sollte nichts bekommen. Er sei kräftig genug, wurde gesagt. Aber die Jungen von der Frau Schneider, die beim Magistrat angestellt war, die wurden zur Speisung zugelassen. Obwohl sie dicker und kräftiger waren als Tonne.

„Es ist alles Schiebung!" sagte der Vater. „Ueberall haben sich da die Schieber reingesetzt. Rausprügeln müßte man die Hunde!"

Dann war der Vater zum Gemeindeamt gegangen, und später bekam Tonne auch Quäkerspeisung.

Schiebung? — Tonne sah bald mit eigenen Augen, was Schiebung hieß. Er hatte einen Klassenkameraden, dessen Mutter öfter zu Tonnes Mutter gekommen war, um sich bei ihr auszuweinen. Dann hatte ihr die Mutter immer etwas gegeben — eine Flasche Leinöl oder ein paar Eier. Tonnes Großmutter wohnte nämlich auf dem Lande. Zwar ging es ihr auch nicht besonders gut; denn sie hatte nicht etwa einen Bauernhof, sondern sich nur bei einem entfernten Verwandten eingemietet. Aber von Zeit zu Zeit konnte sie doch mal ein kleines Eßpaket schicken. Und von dem wenigen hatte Tonnes Mutter der Frau — sie hieß Jansen — immer noch abgegeben.

Nun war Herr Jansen — Vater nannte ihn den „Etappenhengst" — auch aus dem Felde zurückgekehrt. Er trug einen forschen Schnurrbart, steil nach oben gebürstet, und war Vorsteher des „Gemeindeladens" geworden. Das war ein Geschäft, in dem von der Gemeinde aus Lebensmittel und Seife und Petroleum und Lichte verkauft wurden.

Hier kommandierte Herr Jansen über mehrere Verkäuferinnen und über einen jungen Mann, der an der Kasse saß. Er selber stolzierte nur umher. Manchmal kniff er die Frauen, die einkaufen kamen, in den Arm oder er klapste sie auf den Hintern. Wenn sie dann schimpften, lachte er und zwirbelte seinen Schnurrbart. Beim nächsten Male aber behandele er sie wie Luft, oder er schnauzte sie an.

(Fortsetzung folgt.)

Heute nacht entriß uns der Tod nach kurzer Krankheit unseren Seniorchef,

Kgl. Bergwerksdirektor u. Bergassessor a. D. Dr. ing. e. h., Herrn

Adolf Dröge.

Für uns alle bedeutet der Heimgang dieses ausgezeichneten Mannes, der uns in seiner hohen Berufsauffassung stets ein Vorbild gewesen ist und bleiben wird, einen schweren Verlust. In guten und schweren Tagen hat uns der Entschlafene durch seine umfassenden Kenntnisse und die Fülle seiner Erfahrungen in unermüdlicher Tätigkeit zur Seite gestanden. Darüber hinaus war uns der Verstorbene in seiner vornehmen, gütigen Menschlichkeit stets ein treuer Freund und Förderer.

Er wird uns unvergeßlich bleiben.

Hindenburg OS., den 5. September 1933.

Die Mitinhaber, Prokuristen und Angestellten der Firma Caesar Wollheim.

Dr. Hugo Kunheim. Egon von Hardtmuth. Arnold Kunheim.

Ihre am 6. September stattgefundene Vermählung geben bekannt

Ottomar Ulrich und Frau Leonie

geb. Krahl

Beuthen OS., im September 1933.

Verkäufe

Stellen-Angebote

Zwangsversteigerung.

Am **Freitag, dem 8. Septbr. 1933,** vorm. 10 Uhr, wird im Zimmer 83 des Finanzamtsgebäudes, hierselbst:

1 Krupp-Registrierkasse

öffentlich, meistbietend gegen bare Zahlung versteigert werden.

Finanzamt Beuthen OS.

Handelsregister

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2207 die Firma „Josef Wieja" in Beuthen OS. und als Inhaber der Kaufmann Josef Wieja in Beuthen OS. eingetragen.

Amtsgericht Beuthen OS., 2. Septemb. 1933.

Miet-Gesuche

Aus Oberschlesien und Schlesien

Gegen Klassen- und Standesdünkel

Der Preußische Justizminister in Oppeln

(Eigener Bericht)

Oppeln, 6. September. Am Mittwoch nachmittag traf, von Waldenburg kommend, der Preußische Justizminister Kerrl in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Freisler, Berlin sowie Oberlandesgerichtspräsident Dr. Herwegen und ein Vertreter des Generalstaatsanwalts Schäfer, Breslau, in Oppeln ein. Er wurde durch Landgerichtspräsident Szyja empfangen und begrüßt. Im Zivilkammersitzungssaal des Landgerichts hatten sich inzwischen die Richter, Beamten und Angestellten des Land- und Amtsgerichts sowie der Staatsanwaltschaft und Rechtsanwalt Dr. Glauer als Vertreter des Höheren national-soz. Justizbeamten-Verbandes eingefunden. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Landgerichtspräsidenten Szyja nahm der Justizminister das Wort und ging zunächst auf das Wesen des Nationalsozialismus ein. Er wandte sich gegen den Klassen- und Standesdünkel und betonte, daß bei der Rechtspflege im nationalsozialistischen Staat durch die Richter das gesamte Wesen der Nation in den Vordergrund zu stellen sei. Nach kurzem Aufenthalt setzte der Justizminister seine Reise nach Brieg fort.

Wegen Unterschlagung und Aktenbeseitigung

Anklage gegen Oberbürgermeister Dr. Berger

(Eigener Bericht)

Oppeln, 6. September. Vor der in Oppeln gebildeten Korruptionskammer beim Landgericht wird sich am 18. September der frühere Oberbürgermeister von Oppeln, Dr. Berger, wegen Veruntreuung zu verantworten haben. Die Anklage legt ihm Unterschlagung im Betrage von 14 000 Mk. sowie Beseitigung von Akten zur Last. Die Anklage wird Staatsanwalt Jaenike vertreten, während den Vorsitz Landgerichtsdirektor Gospos oder Landgerichtsrat Chuchul führen wird.

Bergwerksdirektor Dr. Dröge †

Im fast vollendeten 68. Lebensjahre ist der Seniorchef der Firma Cäsar Wollheim, Bergwerksdirektor und Bergassessor a. D. Dr. Ing. e. h. Dröge, in Berlin gestorben. Direktor Dröge, der aus dem Bergbauberuf hervorgegangen ist, hat jahrelang seine große Erfahrung und seine reiche Arbeitskraft der oberschlesischen Wirtschaft zur Verfügung gestellt, sodaß sein Tod für sie einen schweren Verlust bedeutet. Weiterhin war Dröge bekannt als Vorkämpfer für die Befreiung des Saargebietes. Von 1893 bis 1900 war er im Saarkohlenbergbau tätig gewesen, und die Entscheidung des Versailler Vertrages über das Saargebiet hatte ihn veranlaßt, sich in den Dienst des Saardeutschtums zu stellen. Seit Gründung der Geschäftsstelle Saarverein Berlin war Dr. Dröge Vorsitzender des Aufsichtsausschusses, und noch wenige Tage vor seinem Tode wurde ihm die Freude, daß er anläßlich der gewaltigen Tagung der Saardeutschen am Niederwalddenkmal zum Ehrenmitglied des Bundes der Saarvereine ernannt wurde.

Sturz aus dem vierten Stock

Kattowitz, 6. September.

In einem unbeobachteten Augenblick stürzte das vierjährige Mädchen Frieda Kopietz auf der Wojciechoskiego in Zalenze aus dem Fenster des vierten Stocks und blieb auf dem Straßenpflaster mit zerschmetterten Gliedern liegen. Sie wurde im hoffnungslosen Zustand ins Krankenhaus geschafft.

Personalnachrichten von der Evangelischen Kirche in Ost-Oberschlesien

Am 1. Oktober wird Pfarrer prim. Langner in Königshütte in den Ruhestand treten. Pfarrvikar Proß ist von Nicolai nach Pleß versetzt und wird den für längere Zeit beurlaubten Kirchenrat Drabek vertreten. Pfarramtskandidat Michalowski ist als Vikar nach Nikolai überwiesen worden. Pfarrvikar Schoeffenius aus Tarnowitz ist als Pfarrer nach Groß Hartmannsdorf bei Bunzlau versetzt worden. Im deutschen Anteil der Parochie Tarnowitz wurde Hilfsvikar Heuber mit dem Sitz in Broslawitz auf zwei Monate installiert, bis das Pfarrvikariat besetzt werden kann.

Männerfreizeit auf der Schwedenschanze

Oppeln, 6. September.

Auch in diesem Jahre veranstaltete der Verband evangelischer Männervereine Oberschlesiens auf der Schwedenschanze eine Männerfreizeit. Hierzu waren als Redner Pastor Hoffmann, Hindenburg, der Vorsitzende des Verbandes, ferner Pastor Holm, Oppeln, Dr. Weicker, Brockau, und Arbeitersekretär Kottusch, Oppeln, gewonnen worden. Die Freizeit wurde durch herrliches Sommerwetter begünstigt, sodaß auch in den Morgenstunden Waldspaziergänge sowie Ausflüge nach Wildgrund und der Bischofskoppe unternommen werden konnten. Die diesmalige Themenstellung befaßte sich hauptsächlich mit den Gegenwartsfragen um Kirche und Volk. Hierbei wurde auch in großen Umrissen der Aufbau der deutschen Arbeitsfront behandelt. Eine ausführliche Darstellung der neuen Wirtschaftspolitik und ein Vortrag über den Sinn der nationalsozialistischen Revolution schlossen sich an. Auch die Kirchengeschichte Oberschlesiens, von ihren ersten Anfängen, die Reformation und die Entwickelung der evangelischen Kirche unter Friedrich dem Großen fanden das lebhafte Interesse der Freizeitbesucher. Den Höhepunkt der Freizeit bildete die Erkenntnis, wie das, was politisch Kameradschaft und Volkseinheit genannt wird, religiös seine letzte Wurzel hat in dem christlichen Einheitsbewußtsein, in der Einigkeit der Menschheit vor Gott. Hier wurde deutlich, wie die evangelische Kirche und Drittes Reich zusammengehören. Wohlbefriedigt kehrten die Teilnehmer in ihre Heimatorte zurück, denn die Freizeit bot nicht nur eine geistige, sondern auch körperliche Erholung und Stärkung.

Gegen eine Entwürdigung der nationalen Lieder

Der kommissarische Polizeipräsident in Gleiwitz weist auf die Polizeiverordnung über das Singen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes hin, die der Preußische Minister des Innern auf Anregung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda am 18. 8. 1933 für das Land Preußen erlassen hat. Die Polizeiverordnung soll verhindern, daß das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied in ihrem Charakter als vaterländische Weihelieder durch zu häufiges Absingen und Spielen, auch bei unpassenden Gelegenheiten, Einbuße erleiden. Der Würde dieser Lieder entspricht es, daß sie nur bei solchen Gelegenheiten gesungen und gespielt werden, bei denen der Rahmen, der Ernst und und die Größe der Veranstaltung zum Singen und Spielen der genannten Lieder eine besondere Veranlassung geben. Die Verordnung verbietet daher das Singen und Spielen des Deutschlandliedes und Horst-Wessel-Liedes in Vergnügungsstätten und Gaststätten aller Art. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der Ortspolizeibehörde. Die Ausnahmegenehmigung ist im allgemeinen spätestens 24 Stunden vor Beginn der Veranstaltung zu beantragen.

Aufbruch ins Unbekannte. Schicksalshingabe und Schicksalsbemeisterung von Friedrich Markus Huebner. 88 Seiten, leicht gebunden 1,80 Mark, in Ganzleinen 3.— Mark. (Verlag Gotthard Peschko, Darmstadt, Landskronstraße 79.). — Das Buch stellt einen Vorstoß in ein noch umschleiertes Gebiet der Wissenschaft, ins Gebiet der Schicksalskunde dar. Wenn uns E. Dacqué gelehrt hat, daß die Menschheit vormals das Vermögen der „Natursichtigkeit" besessen habe, so klärt Huebner hier den Begriff des „schicksalssichtigen" Menschen. Mit seinem Buche zeigt er aber auch, daß das Vermögen der Schicksalssichtigkeit, also des Voraussehens und der Vorausbestimmung der Zukunft keineswegs verloren gegangen ist, daß es vielmehr noch heute der lebendige, wenn schon geheime Besitz eines jeden ist und in einem jeden geweckt und wieder bewußt gemacht werden kann.

15 000-Mark-Erzählerpreis der neuen Linie 1934. Das Preisausschreiben, das sich über fünf Jahre verteilt, wendet sich an alle, die sich berufen fühlen, für deutsches Schrifttum schöpferisch tätig zu sein. Die Gesamtpreise für 1934 betragen 3000 Mark — der erste Preis 1000 Mark. Die Eingänge werden ehrenamtlich geprüft von Dr. Paul Fechter, Helene v. Nostiz, Dr. Wilhelm v. Scholz, Willi Vesper und Dr. Bruno E. Werner. Nähere Bedingungen zur Teilnahme am Preisausschreiben enthält das Septemberheft „Die neue Linie" (für 1 Mark überall).

Kunst und Wissenschaft

Zeugen der germanischen Kultur

Das germanische Grab von Grobla-Wichulla

In der vergangenen Woche wurde in der Kolonie Grobla bei Oppeln, genannt Wichulla, auf der Besitzung der Landwirte Slawik und Adamietz eine Ausgrabung an einer Fundstelle notwendig, die bereits im Jahre 1885 überraschende Funde geliefert hatte. Damals wurde beim Neubau eines Stalles eine kunstvolle silberne Schale gefunden; in einer Steinsetzung befand sich außerdem eine Fülle römischen Geschirrs: zwei Bronzeeimer, eine Bronzeschüssel, Schöpfgefäße und Schöpfkelle, ein Bronzesieb und mehrere Gebrauchsgeräte wie Messer und Schere, ferner der Rand eines Trinkhorns. Sämtliche Fundstücke sind in gleicher Schönheit wiederholt in dem im Jahre 79 n. Chr. durch den Vesuv zerstörten Pompeji gefunden worden und stammen, wie durch Arbeiten der Professoren Seger und Jahn festgestellt worden ist, aus Italien, der Silberbecher aus Alexandrien. Ungeklärt waren die Fundumstände; es wurde vermutet, daß

die reichen Funde einem Grabe angehören,

obwohl genaue Unterlagen nicht vorlagen. Diese Fundumstände sind nun durch die jetzige Ausgrabung geklärt worden. Sie wurde durch die Oberschlesische Provinzialdenkmalspflege für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer unter Leitung des staatlichen Vertrauensmannes Dr. Raschke durchgeführt.

Die alte Stelle konnte im Baugrund wiedergefunden werden und war noch wohl erhalten. In dem Letteboden war hier eine längliche Grabgrube von 5,50 Meter Länge und 2,60 Meter Breite gegraben worden. Dann war eine Steinpflasterung angelegt worden. Auf ihr war eine aus Holz gebaute Kammer errichtet. In dieser Kammer ruhte der Tote, lang ausgestreckt, so, daß sein Blick nach Norden gerichtet war. In der Nähe des Kopfes mußten die schönen, silbernen und bronzenen Gefäße gestanden haben. Bei der jetzigen Ausgrabung konnten Bruchstücke dieser Gefäße noch aufgefunden werden. Auch sonst ist bei der ersten Ausgrabung mancherlei übersehen worden. So wurden große Stücke eines Glasgefäßes aufgefunden, das als römisch erkannt worden ist. Eine große Ueberraschung war es, als germanische Töpfe — leider in zerbrochenem Zustande — zum Vorschein kamen. Sie sind von wunderbarer tiefschwarzer Farbe mit Mäander- und Zickzackbändern verziert, in der Form Meisterstücke germanischer Töpferkunst. Auch in der Fußgegend des Toten in der Ecke der Grabkammer stand ein anderes schwarzes, reich verziertes Gefäß; es enthielt Tierknochen. Neben dem römischen Glas mußten noch weitere germanische Trinkgeschirre gestanden haben, denn es fanden sich Beschläge von zwei Trinkhörnern. An Schmuck hat sich nur ein Bruchstück einer bronzenen Fibel und eine Gürtelschnalle gefunden. Leider ist gerade der wichtigste Teil des Grabes zerstört gewesen, während die Fußgegend noch gut erhalten war.

Die Holzkammer wurde nach der Bestattung mit Kies zugeschüttet und darüber eine Decke aus Feldsteinen gesetzt. Aufbau und Anlage der Grabfunde sind also jetzt gesichert. Aehnliche Funde aus Schlesien sind bisher unbekannt. Solche Anlagen werden freilich sehr selten gefunden; ähnliche Gräberfunde sind bisher aus Norddeutschland, Dänemark und Südschweden bekannt. Es liegt eindeutig der Beweis vor, daß diese Grabfunde germanisch sind. Sie werden den Silingen, einem Unterstamm der Vandalen, zugeschrieben, die hauptsächlich im Silingengau um den Zobten (Siling) saßen. Von den Silingen hat die Gegend um den Zobten und ganz Schlesien ihren Namen bekommen. Ueber die ersten, im Mittelalter einwandernden Slawen hat sich so der Name erhalten.

Auch an das Fürstengrab von Wichulla scheint sich die Erinnerung jahrtausendelang gehalten zu haben. Noch heute heißt der Dorfteil, in dem die Fundstelle liegt, „Grobla", und so lautet auch die katasteramtliche Bezeichnung der Kolonie. „Grob", „Grobla" bedeutet „Grab", „kleines Grab". Die Fundstelle liegt hoch, auf einer weit und breit sichtbaren Geländeerhebung, ein würdiger und eindrucksvoller Bestattungsplatz.

Luther-Festspiele in Halle

Im Hof der Halleschen Moritzburg werden unter der künstlerischen Leitung von Heinz Kassebaum in der Zeit von 17. bis 23. September Lutherfestspiele abgehalten. Für die Durchführung der Spiele zeichnet der Evangelisch-Soziale Presseverband verantwortlich.

Die neuen Männer der Schlesischen Funkstunde

Auf Grund der letzten Personalveränderungen bei den Schlesischen Sendern ist Pg. Reginald Buß zum Sendeleiter der Schlesischen Funkstunde ernannt worden, wobei er gleichzeitig der Stellvertreter des Intendanten ist. Als Nachfolger des nach Berlin berufenen Franz Marszalek wurde Dr. Hermann Matzke mit der Gesamtleitung der Abteilung Musik beauftragt. Als Dirigent für ernste Musik ist Gerhard Ewald Rischka gewonnen worden. Für den unterhaltenden Teil des musikalischen Rundfunkprogramms hat der Sendeleiter den bisherigen Staatskapellmeister des Danziger Staatstheaters, Ernst J. Topitz, verpflichtet. Dr. Alfred Mai, der vom 1. Mai bis 1. September in der Vortragsabteilung arbeitete und für weltanschauliche und kulturpolitische Fragen verantwortlich zeichnete, ist von dem Intendanten Hans Kriegler zu seinem persönlichen Referenten ernannt worden. Mit der Leitung der Abteilung Politik in der Vortragsabteilung wurde vom 1. September an Waldemar Glaser betraut.

Damit haben die Personalveränderungen bei der Schlesischen Funkstunde ihr Ende erreicht.

Hochschulnachrichten

Die Verhandlungen mit dem Ordinarius für Rechtswissenschaften an der Universität Frankfurt, Professor Dr. Franz Beyerle, auf den erledigten Lehrstuhl für deutsches Privatrecht, deutsches bürgerliches Recht, deutsche Rechtsgeschichte sowie Handels- und Wechselrecht an der Universität München sind vom bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus abgebrochen worden.

*

Der Regierungsrat im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Dr. Richard Graser, ist mit sofortiger Wirkung zum etatsmäßigen Regierungsrat 1. Klasse befördert worden.

*

Der langjährige Direktor der Hamburger Kunsthalle, Professor Dr. Gustav Pauli, tritt mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. in den Ruhestand.

Reichstagung der Deutschen Bühnen in Eisenach

Vom 7. bis 9. September wird in Eisenach die Reichstagung der Deutschen Bühnen abgehalten, die eine Kundgebung für das deutsche Theater werden soll. Veranstalterin der Tagung ist die Reichsleitung des Reichsverbandes Deutscher Bühnen (Sitz Berlin) im Kampfbund für deutsche Kultur. Auf der Rednerliste stehen Reichstagsabgeordneter Dr. Decker, Oberbürgermeister Dr. Janson, Eisenach, Alfred Rosenberg, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Reichsleiter der Deutschen Bühnen Dr. Stang und Reichsorganisator der Deutschen Bühnen Karl August Walther.

Eine höhere staatliche Ingenieurschule in Mannheim

Das badische Innenministerium beschloß die Ausgestaltung der Mannheimer Technischen Schule für Maschinenbau und Elektrotechnik zu einer Höheren staatlichen Ingenieurschule fortschrittlichen Stils. Für die Anstalt ist ein repräsentativer Neubau in Aussicht genommen worden.

60. Geburtstag des Kölner Musikwissenschaftlers Kroyer. Der Ordinarius und Direktor des Musikwissenschaftlichen Instituts an der Universität Köln, Professor Dr. Theodor Kroyer, wird am 9. September 60 Jahre.

Amerikanische Ehrung des Berliner Völkerkundlers Lehmann. Für seine Leistungen auf dem Gebiet der Amerikanistik, besonders für seine Forschungen über das alte Mexiko, ist der Direktor bei den staatlichen Museen zu Berlin und Leiter ihres Forschungsinstituts für Völkerkunde, Professor Dr. Walter Lehmann, vom National-Museum für Archäologie, Geschichte und Völkerkunde zum Ehrenprofessor ernannt worden.

Rudolf G. Binding, „Antwort eines Deutschen an die Welt". (Rütten & Loening Verlag, Frankfurt/M.). Rudolf G. Bindings Antwort an das dem neuen Deutschland verständnislos gegenüberstehende Ausland — ursprünglich im Rahmen einer Auseinandersetzung mit Romain Rolland in der „Kölnischen Zeitung" veröffentlicht — hat starken Widerhall gefunden. Die wichtige Kundgebung liegt jetzt in Buchform vor. (Preis 60 Pfg.)

Beuthener Stadtanzeiger

Ein Anerbengericht in Beuthen

Im Oberlandesgerichtsbezirk Breslau sind insgesamt 113 Anerbengerichte eingerichtet worden, davon eins im Landgerichtsbezirk Beuthen, das von Amtsgerichtsrat Dr. Hartmann verwaltet wird und dessen Stellvertreter Amtsgerichtsrat Klose ist.

Die Anerbengerichte verteilen sich im übrigen auf die anderen schlesischen Landgerichtsbezirke wie folgt: Breslau 5, Brieg 5, Glatz 11, Gleiwitz 3, Glogau 14, Görlitz 11, Hirschberg 11, Liegnitz 6, Neiße 8, Oels 9, Oppeln 13, Ratibor 6, Schweidnitz 10. Der Präsident des Anerbengerichts von Preußen, das in Zelle amtiert, steht noch nicht fest. Er dürfte in den nächsten Tagen vom Preußischen Justizminister bestellt werden.

Die Festfolge für die Bestehensfeier des Kampfbundes

Für die Feier des einjährigen Bestehens des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes („Hago" und GHG.) am 9. und 10. September liegt jetzt die Festfolge vor. Die Feier ist mit der Weihe der Fahnen des Kampfbundes und der Fleischer-Innung Beuthen verbunden. Am Sonnabend, 20 Uhr, findet zunächst eine Mitgliederversammlung und Ehrung der ältesten Kampfbundmitglieder im großen Saale des Schützenhauses statt. Hierbei wirken u. a. die Beuthener Sängerknaben unter Leitung von Georg Kluß mit. Am Sonntag, früh 7 Uhr, treten alle Innungen und Vereine in der Hubertusstraße zum katholischen Kirchgang an. Der Abmarsch zum evangelischen Gotteshaus erfolgt 8,15 Uhr. Nach dem Kirchgang erfolgt die politische Weihe der Fahne durch Oberbürgermeister Schmieding am Horst-Wessel-Denkmal, wo ebenso wie am 156er-Denkmal und am Selbstschutzdenkmal eine Kranz niedergelegt wird. Nach der Kranzniederlegung folgt der Abmarsch zum Schützenhaus.

Im Schützenhaus findet nachmittags 4 Uhr ein Konzert der Standartenkapelle 156, unter Musikzugführer P. Cyganek, statt. Auf dem Deutschen Abend, der 20 Uhr beginnt, wird Kreiskampfbundleiter Dr. Palaschinski die Begrüßungsansprache halten. Der Abend bringt volkstümliche Harmonikavorträge, Darbietungen des oberschlesischen Funkquartetts und, als Höhepunkt, Zeitbilder von Handel und Handwerk „Einst und jetzt", die vom Oberschlesischen Landestheater dargestellt werden. Auf die Riesen-Tombola, deren Gewinne im Laden Piekarer Straße 15 ausgestellt sind, sei auch hier noch einmal hingewiesen.

*

* **80. Geburtstag.** Tischlermeister Konstantin Purkop vollendet am Freitag sein 80. Lebensjahr. Der Altersjubilar, der bei den „Elisabethern" gedient hatte, ist Ehrenvorstandsmitglied des hiesigen Gardevereins, den er seit Bestehen eifrig gefördert hat. —g.

* **Vom Landestheater.** Die Theaterkasse ist täglich von 10—14 Uhr und 17—20 Uhr geöffnet. Tragen Sie sich für die Platzmiete ein und beweisen Sie den Kulturwillen des oberschlesischen Volkes. Ist im Reich der Besuch des Theaters nationale Ehrenpflicht, so ist er im Grenzland Gesetz. Darum ergeht immer wieder die Aufforderung an euch: Werdet Inhaber einer Platzmiete.

* **Deutsche Bühne.** Wer gern ins Theater geht, wird Mitglied der Deutschen Bühne! Gegenüber den Tageskassenpreisen bis zu 50 Proz. Ermäßigung. Garderobengebühr für Mitglieder 10 Pfg. und die anderen Vergünstigungen. Auskünfte und Anmeldungen Kaiserplatz 6c, täglich von 10—13½ und von 16—19 Uhr.

* **NSDAP. Ortsgruppe Süd.** Der nächste Schulungsabend findet am Donnerstag, 20 Uhr, in der Aula der Berufsschule, Gräupnerstraße, statt. Beteiligt sind die Zellen 13, 14 und 15. Zelle 13 umfaßt: Tarnowitzer Straße Kirchseite von Nr. 22—48, Ring Nr. 5—18, Pfarrstraße, Kirchstraße, Mauerstraße, Hospitalstraße. Zelle 14 umfaßt: Schießhausstraße ganz, Friedr.-Wilh.-Ring, Ritterstraße ganz, Hintergasse, Alte Straße, Schulstr., Kluckowitzerstraße beide Seiten zwischen Große Blottnitzastraße und Krakauer Straße, Küperstraße von Krakauer bis Freiheitsstraße. Zelle 15 umfaßt: Hohenlinder Chaussee, Pilkermühle, General-Höfer-Weg, Goymühle.

* **Die Ausgestaltung des Erntedankfestes.** Auf Anordnung des Volks- und Bauernkanzlers Adolf Hitler soll der 1. Oktober als Tag des deutschen Bauern in würdiger Form als Erntedankfest feierlich begangen werden. Ein besonderes Gepräge soll dieser Tag durch einen groß angelegten Festumzug der Bauern und aller mit der Landwirtschaft sich verbunden fühlenden Berufsstände erhalten. Zu diesem Zweck findet am Freitag, 20 Uhr, eine Vorbesprechung mit den Vertretern der Behörden, den Innungsvorständen usw. bei Dünnebier (Altdeutsche Bierstuben) Ring, neben dem Rathaus statt.

Tanzturnier im Beuthener Terrassen-Café

Die einzige „Lichtquelle" in unserem schönen Stadtpark bildet in den Abendstunden eigentlich nur das Terrassencafé von Jusczyk. Sonst herrscht im allgemeinen tiefste Finsternis. Höchstens in den Hauptwegen leuchtet schüchtern eine matte elektrische Birne. Und wie es die Stechfliegen und Nachtfalter zum Lichte hindrängt, so flogen auch die tanzlustigen Menschen am Dienstag in den Saal des Terrassencafés, zum Auftakt des Tanzturniers. Der schöne Raum war dicht besetzt. Hoch oben spielte eine rassige Kapelle, auf der parkettenen und blankgewichsten Tanzfläche bewegt sich alles bunt durcheinander.

Geschäftsführer Burchers hat mit Tanzlehrer Krause ein originelles Preistanzen aufgezogen.

Dieser erste Abend des Turniers nahm einen in jeder Hinsicht ausgezeichneten Verlauf. Das Publikum zeigte außerordentlich starkes Interesse, und es herrschte während der ganzen Veranstaltung die beste Stimmung. Heinz Gerhard vom Oberschlesischen Landestheater sorgte durch humoristische Vorträge für die nötige Abwechslung. Es hatten sich zehn Bewerberpaare gemeldet. Folgende modernen Tänze wurden am ersten Abend getanzt: Langsamer Fox, langsamer Walzer, Tango.

Den 1. Preis holten sich Herr und Frau Adamietz, Cosel. Der 2. Preis fiel Herrn Muschiol und Fräulein Zydek, Beuthen, zu. Der 3. Preis kam an Herrn Stoschek und Fräulein Jenczmyk, Beuthen. Die Entscheidung der Punktrichter, verkündet von Tanzlehrer Krause, in dessen Händen die Leitung der Veranstaltung liegt, wurde vom Publikum mit stärkstem Beifall aufgenommen. Anschließend fand die Prämiierung der drei Siegerpaare statt.

Am Donnerstag, dem 7. d. Mts., abends 8 Uhr, findet nun der zweite Teil der Veranstaltung statt, und zwar geht es diesmal um die Meisterschaft in den alten Gesellschaftstänzen Walzer, Rheinländer und Polka.

In Schomberg ist Hauptquartier

Einmarsch der Neustädter Reiter

(Eigener Bericht)

Beuthen, 6. September.

Und wieder wehen die Fahnen in den Straßen unserer Heimatstadt Beuthen. Dieses Mal für das Reiterregiment 11, Neustadt, das um die Mittagsstunde einziehen sollte, sich jedoch durch das Verladen der Pferde etwas verspätete. Trotzdem warteten die Menschen geduldig und verzichteten sogar auf die Suppe, die ihnen zu Hause wieder kalt wurde.

Aber gegen 1 Uhr hörte man, vom Güterbahnhof herkommend, eine kräftige Blasmusik, und dann zogen sie ein, die reitenden Angehörigen der Reichswehr. Am meisten wirkte auf die in Massen erschienenen Zuschauer der Kesselpauker auf seinem Schimmel. Der Schimmel war lammfromm und geduldig. Sein Träger war wild und kräftig. Er schwang die Arme himmelhoch, er senkte sie wieder mit seinen Trommelschlegeln, er stimmte seine Kesselpauken ab, dämpfte und milderte, . . . der Kesselpauker zu Pferde war der Herr des Tages. Dann kamen die Reiter auf ihren schöngepflegten, rassigen und langschweifigen Pferden. Die Reiter hatten den Stahlhelm mit den schwarz-weiß-roten Schildern auf ihren jugendlichen Häuptern, die Satteltaschen waren voll bepackt und die Reitersäbel waren beim Einmarsch in Beuthen gezogen. Lanzen führen unsere Reiterregimenter nicht mehr, was wegen der vielen Fähnchen, die immer ein schönes Bild boten, eigentlich schade ist.

Dann kamen Maschinengewehre mit dem üblichen Vorspann und zum Schluß die kleine Bagage, deren Zeltplanen mit der fliegerdeckerischen Bemalung an die Zeiten des Weltkrieges erinnerten.

Das Reiterregiment marschierte durch die Bahnhofstraße, ritt nach dem Ring und bewegte sich, immer von einer großen Menschenmenge verfolgt und begleitet durch die Piekarer, Tarnowitzer, Gartenstraße nach der Schomberger Unterführung. Denn in Schomberg ist Hauptquartier, dort werden Pferde und Mannschaften untergebracht. Gestern abend fand am Horst-Wessel-Brunnen ein Platzkonzert statt, das viele begeisterte Zuhörer fand.

Das 11. Preuß. Reiter-Regiment wird sich an dem großen „Oberschlesischen Turnier" in Beuthen in hervorragendem Maße beteiligen. Neben vielem anderen ist auch eine große militärisch-historische Schaunummer, das „Denkmal der schlesischen Kavallerie" vorgesehen. das von 64 Reitern in den Friedens-Parade-Uniformen der früheren Kavallerie-Regimenter, die in Schlesien ihren Standort hatten, zur Darstellung gelangt. Alle 64 Reiter sind Angehörige des Reiter-Regiments 11. Major Teuber wird diese Quadrille kommandieren; er trägt die braune Husarenuniform des Regiments „von Schill".

Kameradenverein ehemaliger 57er Feldartilleristen. Donnerstag (20) Monatsversammlung im Vereinslokal.

Beuthener MGV. 1879. Donnerstag (20) Probe für das Gausängerfest in Cosel in d. Schießhalle, Schützenh.

Turnverein Beuthen, Gruppe ATV. Sonnab. (20.15) im Vereinslokal, Ring 2, Feierstunde und Ehrung verdienter Mitglieder.

Spielvereinigung VfB. 1918 e. V. Heute, abends 20 Uhr, Monats-Appell im Vereinslokal. Fehlen wird bestraft.

Männergesangverein Beuthen-Roßberg. Donnerstag Gesangsabend in Haselbachs Bierstuben, Bismarckstr. 8, bei Sangesbruder Stöhr.

Turnverein Beuthen (Handball-Abtlg.). ATV. Friesen, Jahn, Frisch-Frei: Treffpunkt jeden Donnerstag zur Spieleinteilung in Haselbachs Bierstub., Bismarckstr. 8, bei Stöhr.

Spvg. VfB. 1918. Donnerstag (20) Monatsversammlung im Bierhaus Oberschlesien, Tarnowitzer Straße.

Unterstützt die Sammlung des VDA.!

Die nationalsozialistische Revolution und die große Erneuerungswelle, die durch ganz Deutschland gestürmt ist, hat den „Verein" für das Deutschtum im Ausland zum Volksbund erhoben. Damit hat sich der VDA. aus der Arbeit eines Vereins hinaufgeschwungen zu einer Organisation, die die gesamten Kräfte des deutschen Volkes einspannen will. Je kräftiger und stärker der Wille des deutschen Volkes im Kampf um den Wiederaufbau Deutschlands wird, umso größere Schwierigkeiten wird man den Deutschen im Ausland machen. Vernachlässigen wir aber die Arbeit zur Erhaltung des Deutschtums draußen, so muß die Pionierarbeit und damit die Stützpunkte des deutschen Aufbauwillens fallen.

Die Machtfaktoren des volksdeutschen Kampfes sind die deutschen Schulen, die deutschen Kindergärten, das deutsche Buch, der deutsche Verein und nicht zuletzt die deutsche Kirche. Das sind die Waffen, die nach dem Weltkriege an die Stelle des Schwertes getreten sind, und diese Waffen für den Gebrauch fertigzuhalten, ist die Aufgabe des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland. Nur einmal im Jahre ruft der VDA. das deutsche Volk auf, zum volksdeutschen Selbstschutz beizutragen durch Beteiligung an den Sammlungen, die jetzt im Herbst in ganz Deutschland stattfinden. Sämtliche Reichs-, Staats- und Landesbehörden haben die Arbeit des VDA. gefördert und alle Stellen angewiesen, den VDA. bei der Durchführung seiner Sammlung zu unterstützen. Millionen sind notwendig, um den Selbsterhaltungskampf der 40 Millionen Volksgenossen jenseits der Reichsgrenzen möglich zu machen. Der VDA. ruft der Bevölkerung zu: Volksdeutsche Wehrpflicht heißt, den unbeugsamen Willen von 100 Millionen Volksgenossen im In- und Ausland für den Aufbau unseres Vaterlandes zu stärken! Laßt die Sammlung des VDA. nicht an Euch vorübergehen!

Standarten- und Fahnenverleihung an die SS.-Standarte 23

Die letzten Nürnbergfahrer wieder daheim

(Eigener Bericht)

Beuthen, 6. September. Der SS.-Standarte 23, deren Stürme sich über die Stadt- und Landkreise Oppeln (Sturmbann I), Gleiwitz (Sturmbann II) und Beuthen (Sturmbann III), einschließlich Hindenburg, ausdehnen, wurde beim General-Appell auf dem Reichsparteitage der NSDAP. in Nürnberg ein Standarten-Feldzeichen und jedem der drei zugehörigen Sturmbanne eine Sturmbannfahne verliehen. Der SS.-Sturmbann III/23 holte die neue Sturmbannfahne am Dienstag abend feierlich vom Bahnhof ein und marschierte mit klingendem Spiel durch die Stadt zum Schützenhaus, wo ein deutsches Konzert, verbunden mit einem Kameradschaftsabend, stattfand.

Am Mittwoch früh 7 Uhr trafen die letzten Teilnehmer des Reichsparteitages in Beuthen ein. Es waren die Amtswalter der NSBO., die noch einen kleinen Abstecher nach Leipzig und Dresden gemacht hatten. Trotz der Frühe hatte sich vor dem Beuthener Bahnhof eine große Zahl NSBO.-Kameraden eingefunden, die die Heimkehrenden mit Jubel begrüßten. Unter Vorantritt von zwei Grubenkapellen marschierten die Nürnbergfahrer nach dem Deutschen Haus auf dem Moltkeplatz. Hier begrüßte sie Berginspektor Wiefelspütz im Namen der Daheimgebliebenen. Tief bewegt dankte im Namen der Teilnehmer am Reichsparteitage Kreisbetriebszellenleiter Wanderka. Er drückte seine Freude darüber aus, daß die Beuthener NSBO. den Heimgekehrten einen so herzlichen Empfang bereitet haben.

Von der Oberschlesischen Flüchtlingsvereinigung

Die Oberschl. Flüchtlingsvereinigung (Arbeitsgemeinschaft mit der Deutschen Bauhütte) hielt im Restaurant Schütting ihre Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Kachel begrüßte die zahlreich Erschienenen. Der Vereinigung werden Besichtigungen des Schlachthofes geboten. Diese finden jeden Montag, ½10 Uhr, in Trupps von 25 Personen statt. Auch machte der Vorsitzende bekannt, daß Mitglieder, welche s. Z. die Besichtigung der Betriebsräume der „Ostdeutschen Morgenpost" nicht mitgemacht haben, dies noch nachholen können. Geschäftsführer Mann berichtete über den Transport der erholungsbedürftigen Kinder nach dem Oelser Kreise. Alle sind gut untergebracht, sodaß man eine gute Erholung erhofft. Die Rückkehr der Kinder erfolgt am Sonnabend, dem 9. September, 20¾ Uhr. Es wird den Kindern auch die Möglichkeit geboten, mit ihrem Führer vor der Rückfahrt das kronprinzliche Schloß in Oels zu besichtigen. Der 1. Kassierer Kaschytza legte sein Amt wegen seiner Verletzungen nieder. Zum 1. Kassierer wurde Josef Ochmann gewählt. Der 1. Vorsitzende Kachel dankte dem Scheidenden für seine korrekte und aufopfernde Tätigkeit. Herr Kaschytza wurde als Beisitzer gewählt. Der Beisitzer und Vorsitzende der Deutschen Bauhütte, Ing. Steier, sprach über die Einreichung von Bauanträgen. In Kürze sollen der Deutschen Bauhütte Arbeiten zugewiesen werden, wobei auch Flüchtlinge Berücksichtigung finden.

Der katholische Leo-Verein Beuthen beteiligt sich an der Abholung der Wallfahrer von St. Annaberg am Freitag. Antreten mit Fahne um 7½ Uhr am Hauptbahnhof.

Steuergutscheine beantragen!

Nach der Verordnung des Reichspräsidenten zur Belebung der Wirtschaft vom 4. September 1932 erwirbt der, welcher in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933, während dieser Zeit fällig werdende und auch entrichtete Umsatz-, Gewerbe-, Grundvermögen- und Beförderungssteuer bezahlt, einen Anspruch auf Steuernachlaß durch Steuergutscheine. Der Nachlaß beträgt bei der Beförderungssteuer 100 Prozent, bei den übrigen Steuern 40 Prozent der fälligen und entrichteten Steuer.

Der letzte Zahltag, der den Anspruch auf Steuergutscheine begründet, ist der 30. September 1933. Alle nach dem 30. September 1933 eingehenden Beträge werden für die Ausgabe vom Steuergutscheinen nicht mehr berücksichtigt. Eine Ausnahme machen die Steuerbeträge der land-, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Betriebe, soweit die Beträge gestundet sind, jedoch nicht über den 31. Dezember 1933 hinaus.

Es versäume also niemand die durch die Steuergutscheinverordnung geschaffenen Vorteile auszunutzen. Steuergutscheine werden auf Antrag von dem zuständigen Finanzamt ausgegeben. Der Antrag muß bis zum 31. März 1934 gestellt sein.

* **Miechowitz.** Eine Witwe bestohlen. Dieser Tage wurden einer Witwe in Miechowitz, Fasaneriestraße 15, aus der verschlossenen Wohnung 110 Mark entwendet. Als Täter kommt eine Frau in Frage. Sie hat am Tatort eine wollene grau-weiß-schwarz gestrickte Mädikappe und ein weißes Taschentuch zurückgelassen. Sachdienliche Angaben an die Kriminal-Nebenstelle Miechowitz.

Seltener Vogelfund

Am 20. August wurde in Steindorf, Kreis Brieg, ein weißer Storch tot aufgefunden. Wie durch die Vogelschutzwarte Oberschlesien festgestellt wurde, trug dieser das Ringzeichen Nr. 133 864, Museum Nationale Hist. Leyden in Holland. Die Feststellungen der Warte in Leyden in Holland ergaben, daß der Storch am 16. Juni 1933 als Jungstorch auf einem Neste in Almkerk, Nord-Brabant in Holland, beringt worden ist. Dieser Fund erscheint insofern für die Wissenschaft von Wichtigkeit, als nach den bisherigen Feststellungen Störche westlich der Weser in der Regel über Frankreich und Spanien zogen, während die östlichen Störche den Zug über den Balkan vorziehen.

Die Vogelschutzwarte Oberschlesien meldet, daß der Vogelzug zum Teil schon beendet ist. Die Mauersegler verließen uns Anfang August, die letzten Pirole wurden am 20. August beobachtet. Rotrückige Würger konnten Anfang der vergangenen Woche noch in größerer Anzahl zum Zwecke der Beringung gefangen werden. Jetzt werden sie nur noch vereinzelt angetroffen. Der Zug der insektenvertilgenden Kleinvögel, wie Laubsänger, Fliegenschnäpper usw. setzt langsam ein. Störche kamen in größerer Anzahl noch am 30. August durch.

Förster-Prozeß 2. Tag

Geschäfte mit doppelten Quittungen

Vernichtende Ueberführung der Hauptangeklagten — Urteil schon am Donnerstag?

(Eigener Bericht)

Beuthen, 6. September.

Der zweite Verhandlungstag im Prozeß gegen den früheren Geschäftsführer Förster von der in Konkurs geratenen Genossenschaftsbank Miechowitz gab ein geradezu erschütterndes Bild von bewußtem Mißbrauch grenzenlosen Vertrauens. Dem Angeklagten Förster war alles recht, wenn es um seine persönlichen Vorteile ging. Das waren die Ursachen, die schweres Leid und Verschuldung in zahlreiche Volkskreise brachten und auch Unternehmungen strebsamer Handwerker völlig vernichteten.

Weiter lieferte dieser Prozeß aber auch den Beweis, daß es nicht gut war, wenn ein solcher Gemeindekassendirektor auch gleichzeitig Geschäftsführer der Genossenschaftsbank ist.

Förster wußte nämlich sein Amt als Gemeindebeamter in der Weise auszunutzen, daß der für Gemeindearbeiten erlangte Verdienst verschiedener Handwerker von der Gemeindekasse nicht in bar, sondern durch die Genossenschaftsbank in Wechseln gezahlt wurde. Und diese Wechsel gingen fast ausnahmslos in die Binsen, wodurch die Betroffenen auch recht beträchtliche Vermögen verloren. Einwandfrei erwiesen ist ferner, daß Förster verschiedene Bankgenossen zum Erwerb von weiteren Anteilen im Wege des Kredits drängte, um so die Zentralgenossenschaftsbank Neiße zur Hergabe von weiteren Krediten an die Genossenschaftsbank Miechowitz gefügig zu machen. Nur durch diese unmögliche Anteilewirtschaft ist einmal

ein Kredit von über 180 000 Mark bei der Zentralbank

zustandegekommen, dann aber verschuldet worden, daß einzelne Genossen als Inhaber von 5, 10 und mehr Anteilen nun mit 5000, 10 000, ja 20 000 und mehr Mark infolge Aufbringung von Haftsummen bluten müssen. Diese Tatsachen sind das Barometer für die grenzenlosen Aufregungen und harten Verwünschungen in Miechowitz. Selten durfte eine Gemeinde in der Gemeinschaft der Volksgenossen durch eine einzelne Person derart geschädigt sein, wie dies in Miechowitz und darüber hinaus der Fall ist.

Der 2. Verhandlungstag begann mit der Vernehmung des Landwirts Philipp Madeiski, der lange Jahre hindurch Vorstandsmitglied der Genossenbank war und seine Gutgläubigkeit sowie Gutmütigkeit nun mit seinem recht stattlichen Vermögen bezahlen muß bezw. bereits bezahlt hat. Er hat auf seine Grundstücke u. a. eine Hypothek von 12 000 Mark für die Bank eintragen lassen in der Hoffnung, daß damit sein Debetkonto abgedeckt ist. Das traf nicht zu. Ziegellieferungen (13 000 Mark) für den Bau der Genossenschaftshäuser sind ebenfalls nicht bezahlt worden.

„Förster verstand es eben vorzüglich zu drehen!"

sagte der Zeuge. Obwohl Vorstandsmitglied, wußte er nicht, daß Förster 10 000 Mark der Miechowitzer Genossenschaftsbank an die Beuthener Genossenschaftsbank abgetreten hat. Er erzählte diesem Zeugen dabei von einer angeblichen Abtragung einer persönlichen Schuld bei der Beuthener Genossenschaftsbank in der Weise, daß monatlich 170 Mark von dem 400 Mark betragenden Einkommen aus der Geschäftsführung nach Beuthen zu überweisen sind. Der Zeuge bekundet:

„Heute weiß ich es, das alles war so verwirrt, daß ich nicht klar sah! Mit den 10 000 Mark sind wir eben übers Ohr gehauen worden."

Mit dem Bau des Bankhauses ist der Zeuge, wie auch andere Mitglieder der Organe der Bank, „überrumpelt" worden. Als Vorstandsmitglied hat er weiter nicht gewußt, daß die Bank ein Auto gekauft hat, daß das Geld für die Effektenspekulationen dem Betriebsfonds der Bank entnommen worden ist usw. Diesem Zeugen hat Förster schließlich auch noch elf Anteile „angedreht." Und durch Eingriff des Verteidigers des Angeklagten Jeziorski, Rechtsanwalts Dr. Borner, wurde einwandfrei festgelegt: **„Förster war souverän. Alle Vorstandsmitglieder taten, was er wollte."**

Bauunternehmer Florian aus Rokittnitz, der den Bau des Bankhauses durchgeführt hat, behauptete, daß er durch die Bank 40 000 Mark verloren hat und daß damit seine Existenz vernichtet worden ist. Dabei kommt eine Aufsehen erregende Feststellung, die bisher nirgendwo, auch nicht in der Voruntersuchung, zum Ausdruck gebracht wurde, zur Kenntnis des Gerichts. Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Dr. Wünsch, nahm darum Gelegenheit, die Aussage dieses Zeugen wie folgt protokollarisch festzulegen, nachdem Florian sein Kontogegenbuch der Bank dem Gericht überreicht hatte:

„In dem überreichten Kontogegenbuch sind unter dem 30. September 1929 = 15 000 Mark, unter dem 11. Februar 1930 weitere 10 000 Mark und unter dem 18. März 1930 weitere 9000 Mark als Einzahlung gebucht. Die Eintragungen rührten davon her, daß ich die mir sonst zustehenden baren Beträge an dem genannten Tage nicht brauchte und infolgedessen gutgeschrieben erhielt. Ich wollte die Gelder erst abheben, wenn ich sie tatsächlich brauchte. Ich habe auf die genannten Gutschriften über die genannten Beträge Quittung leisten müssen, habe dann aber auch noch weiterhin quittieren müssen, wenn ich von diesen Beträgen etwas abhob. **Förster hat auf diese Weise doppelte Quittungen in den Händen gehabt und mir, als ich eines Tages wieder Geld abheben wollte, erklärt, ich wäre beinahe überzahlt!"**

Baumeister Rosemann bekundet als Mitglied des Aufsichtsrats, daß die Amtsführung sehr schwer war, da Förster von allen Seiten sehr gestützt wurde. Er habe aber als „Unabhängiger" pflichtgemäß in die Dunkelheit der Genossenschaftsbank durch Rücksprachen mit dem inzwischen verstorbenen Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Lazarek hineingeleuchtet und schließlich den Mißbrauch des grenzenlosen Vertrauens derart festgelegt, daß Dr. Lazarek Förster den schweren Vorwurf gemacht hat:

„Sie haben mein Vertrauen grenzenlos mißbraucht: Förster, Sie gehören dorthin, wo der größte Verbrecher hingehört!"

Die weiteren Zeugen bestätigten ebenfalls, daß sie zur Zeichnung von Anteilen durch Förster immer wieder gedrängt worden sind. Auf diese Weise ist Baumeister Glatzel zu 20 Anteilen, Bäckermeister Fiebach zu 23, Bergverwalter Mosler zu 10 usw. gekommen. Für jeden Anteil muß nun eine Haftsumme von 1000 Mk. gezahlt werden. Baumeister Glatzel bekundete auch noch, daß ihm ein Betrag von 10 000 Mk. erst nach einem Jahr und zwei Monaten gutgebracht worden ist, und dies erst auf Grund verschiedener Nachstellungen. Der Erlös aus Effekten im Betrage von 872 Mk. ist dem gleichen Zeugen erst gutgebracht worden, als das Geld weg war. Den Steinsetzmeister Siedlatzek aus Miechowitz kostet die Bank 50 000 Mk. 33 000 Mk. waren Verdienst aus Ausführungen von Gemeindearbeiten, da Förster diese Gelder der Genossenschaftsbank überwies und dem Zeugen zuredete, mit Wechseln zu arbeiten, was auch geschah. Bedeutungsvoll war schließlich die Bekundung des Zeugen Mika, daß er als langjähriges Aufsichtsratsmitglied zu größeren Kreditbewilligungen niemals gerufen worden ist. Er hatte nämlich über Kreditbewilligungen eine eigene Meinung.

Das Gutachten des Sachverständigen Seemann,

das mit einem aufzeigenden Ueberblick über einen Bankbetrieb begann, gipfelte in den Feststellungen.

1. Bei Aufstellung einer Bilanz müssen die Dubiosen berücksichtigt werden.

2. Es ist nicht möglich, daß unvollständig ausgestellte Wechsel diskontiert werden können.

3. Es ist nicht üblich, daß Genossenschaftsanteile, die nicht aus ordnungsgemäßem Kredit befriedigt sind oder die nicht bezahlt wurden, als Anteile der Bank verrechnet bzw. gelten können.

4. Förster mußte als Bankleiter bei der von ihm vorgenommenen Aufstellung der letzten Bilanz wissen, daß die Bank völlig verschuldet war.

Diese Feststellungen wurden wiederholt getroffen auf Veranlassung des Gerichtsvorsitzenden, Landgerichtsrats Dr. Wünsch, der in ausgezeichneter Weise und unter vollkommener Beherrschung der immerhin schweren Materie heute die Verhandlung bis zum Schluß der Beweisaufnahme durchgeführt hat. Drei von den vernommenen 22 Zeugen wurden aus Verdachtsgründen der Mittäterschaft unbeeidigt gelassen.

Wird Förster geständig?

Eine immerhin überraschende Erörterung gab es am Schluß des zweiten Verhandlungstages. Rechtsanwalt Zylka beantragte nämlich, den Prozeß bis Freitag auszusetzen, damit er Gelegenheit nehmen könne, mit Förster ausführlich Rücksprache zu halten.

Vorsitzender zum Rechtsanwalt Zylka: Halten Sie es für möglich, daß Förster ein Geständnis ablegt?

Rechtsanwalt Zylka: Ich halte es für möglich.

Vorsitzender zu Förster: Wenn Sie auf irgendeine Milde des Gerichts rechnen wollen, so nur dann, wenn Sie geständig werden.

Angeklagter Förster: Ich will ja zugeben, kann aber heute nicht mehr der Verhandlung folgen und muß noch mit meinem mir beigegebenen Verteidiger Rücksprache halten.

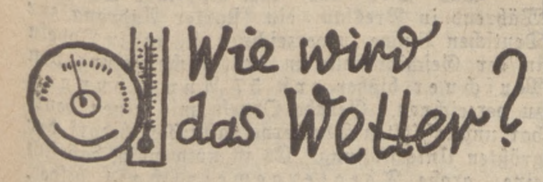
Die Verhandlung wurde darauf bis auf Donnerstag, 14 Uhr, unterbrochen, da der Vorsitzende der Meinung war, ein Geständnis könne sofort abgelegt werden und diese Zeit ausreiche, die erwünschte Rücksprache zu halten.

Der Donnerstagnachmittag wird zunächst die Plädoyers des Anklagevertreters und der beiden Verteidiger, R.-A. Zylka und Dr. Borner, bringen. Das Gericht hat weiterhin die Absicht kundgetan, am Donnerstag auch noch die Beratung durchzuführen und das Urteil zu verkünden.

Vier Jahre Gefängnis für einen Kreditbetrüger

Oppeln, 6. September.

Der bereits wiederholt wegen Betruges vorbestrafte Kaufmann Rositzka in Hindenburg hatte im Jahre 1931 in Oppeln ein Geldvermittlungsgeschäft eröffnet. Bei der Geldknappheit war es verständlich, daß sich zahlreiche Kunden fanden, die Kredit haben wollten. Rositzka hatte es hierbei aber hauptsächlich auf Vorschüsse der Kunden abgesehen, ohne sich überhaupt bei einer Bank oder bei Geldgebern um Kredit zu bemühen. Vorschüsse von 10 bis 15 Mk. waren an der Tagesordnung. Oft mußten die Kunden sogar mehrere Vorschüsse leisten, und erst zu spät stellten sie fest, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen waren. Die Ermittelungen hatten weiter ergeben, daß Rositzka bereits in den Jahren 1929 bis 1931 in Hindenburg gleiche Betrügereien verübt hatte und dadurch eine große Zahl von Leuten schädigte. Die dafür erhaltene Strafe hatte Rositzka noch nicht verbüßt, sodaß vom Schöffengericht in Oppeln zu insgesamt vier Jahren vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde.



Von Nordrußland dringen über die Ostseeländer Kaltluftmassen arktischen Ursprungs südwestwärts. Bei auffrischendem nordöstlichen Winde ist daher auch im östlichen Mitteleuropa mit neuem Temperaturrückgang zu rechnen.

Aussichten für Oberschlesien:

Auffrischender Nordost, wechselnd bewölkt, kühler.

Gleiwitz

Richard-Wetz-Ehrung am Sonnabend

Sonnabend, den 9. September, 17 Uhr, ehrt Gleiwitz Richard Wetz, den verdienstvollen Sohn unserer Stadt, durch Enthüllung einer Ehrentafel am Geburtshause des Meisters, Tarnowitzer Straße 14. Die Volksgenossen werden gebeten, aus diesem Anlaß zu flaggen.

Mit dem Mittagszug 575 zum „Oberschlesien-Turnier"

Anläßlich des großen Reitturniers in Beuthen verkehrt der Mittagszug 575, der sonst nur wochentags fährt, ausnahmsweise auch am Sonntag, dem 10. September, zu den Zeiten: Gleiwitz ab 12,12, Beuthen an 12,41 Uhr.

*

* **Der neue Landrat stellt sich vor.** Oberregierungsrat Graf Matuschka, vom Oberpräsidium Oppeln, der zum Nachfolger des beurlaubten Landrats Harbig des Kreises Tost-Gleiwitz bestimmt worden ist, hat am Dienstag die Dienstgeschäfte als komm. Landrat übernommen. Er suchte in Begleitung von Verwaltungsdirektor Phillip die Diensträume auf und ließ sich die Beamten und Angestellten der Kreisverwaltung vorstellen. Einstweilen wird der neue Landrat nur Dienstag und Freitag jeder Woche nach Gleiwitz kommen und den Dienst versehen. —ll.

* **Wer nimmt einen Reichswehrmann auf?** Vom 13. bis 14. September weilt ein größeres Kommando Reichswehr in unserer Stadt. Die Bevölkerung wird gebeten, ihre Verbundenheit mit der Reichswehr durch die Stellung von Quartieren zu beweisen. In den nächsten Tagen werden Beamte der kommunalen Polizei in den einzelnen Haushaltungen Nachfrage halten, wer einen Reichswehrmann aufnehmen will. Es ist vaterländische Pflicht eines jeden Deutschen, diese Beamten zu unterstützen.

* **Die Deutsche Bühne,** die nunmehr einzige Theaterbesucherorganisation, hat eine neue Einreihungsgruppe eröffnet. Tragen Sie sich noch heute ein. Auskunft und Anmeldungen in der Geschäftsstelle Am Adler 1 (Ecke Tarnowitzer Straße) vom 10—13 und 16—19 Uhr.

* **Ein Knabe angefahren.** Am Dienstag, gegen 17,56 Uhr, wurde auf der Kieferstädtler Landstraße vor dem Hausgrundstück Nr. 2 der Schüler Adolf Stefan von einem Lastkraftwagen angefahren. Das Kind brach den linken Oberschenkel und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

* **Wer ist überfallen worden?** Am 24. August, gegen 23 Uhr, soll in der Raudener Straße, Ecke Freundstraße, eine Frau überfallen und ihr die Handtasche mit 4,50 Mark und einer Zahlungsanweisung über 5000 Mark geraubt worden sein. Die Geschädigte wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei in Gleiwitz, im Zimmer 68, zu melden.

Bürgermeisterwahl in Tost

Am Freitag, dem 8. September, 19 Uhr, findet im Stadtverordnetensitzungssaal eine öffentliche Stadtverordnetenversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die Wahl des Bürgermeisters.

*

* **Laband.** Zusammenschluß der Stenographen-Vereine. Im Anschluß an die Sitzung des Stenographenvereins für Stolze-Schrey und RKS. wurde der Zusammenschluß der Stenographenvereine von Laband besprochen. Da der kommissarisch beauftragte J. Szczendzina verhindert war, konnte der offizielle Zusammenschluß nicht stattfinden, und es wurde daher dieser Punkt bis auf weiteres vertagt. Weiter wurde beschlossen, daß die Uebungsabende regelmäßig jeden Dienstag und Freitag in der Schule II unter Leitung des Lehrers Legutke abgehalten werden.

* **Peiskretscham.** Kriegerverein. Im Saale des Hotels Meyer hielt der Kriegerverein seine Monatsversammlung ab. Kamerad Feike gedachte des verstorbenen Kameraden Grucza. Die Kameraden wurden darauf aufgefordert, den deutschen Gruß anzuwenden. Es wurde einstimmig beschlossen, dem Kreiskriegerverband den bisherigen 1. Vorsitzenden, Kameraden Feike, als Führer des Vereins Peiskretscham vorzuschlagen. An die Monatsversammlung schloß sich eine Sedangedenkstunde an.

Tag der Heimat in Boitschow

Die Gemeinde Boitschow hat den Tag der Heimat als nationales Volksfest begangen. Leider wurden die schönen Darbietungen durch die Ungunst der Witterung stark beeinflußt, so daß die Veranstaltung in den Sälen fortgesetzt werden mußte. Es beteiligten sich am Umzuge der SA.-Sturm Schierakowitz, die Kriegervereine von Rachowitz und Boitschow, die NS. Frauenschaft Latscha-Boitschow, Schule, Feuerwehr, Bergknappen und die Hitlerjugend von Boitschow. Die Standartenkapelle Gleiwitz hatte sich für die Veranstaltung zur Verfügung gestellt. Nach dem gemeinsamen Kirchgang erfolgte die Kranzniederlegung am Gefallenendenkmal und in den Mittagstunden ein Platzkonzert, das von den Ortsbewohnern ganz besonders begrüßt wurde. Auf dem Festplatze wurde die Ansprache vom Geschäftsführer des Oberschlesischen Kulturverbandes, Erzepky, gehalten. An Hand von Volks- und Schulliedern deutete der Redner die Heimatliebe, die der Grund zur wahren Vaterlandsliebe ist. Weiter wurde in der Ansprache das Los der Flüchtlinge beleuchtet und besonders unseres Führers, des Volkskanzlers, gedacht, der ein einiges Reich schuf und uns vor dem Bolschewismus bewahrte. Die von der Volksschule Boitschow vorgetragenen Heimatgesänge und Reigen sowie die von der NS. Frauenschaft vorgeführten Volkstänze, allerhand Kinder- und Volksbelustigungen erfreute die zahlreichen Gäste, denen der Tag der Heimat noch lange in Erinnerung bleiben wird. Der Dank für die Veranstaltung gebührt dem Gemeindevorsteher Urbanek und dem Vorsitzenden des Kriegervereins, Förster Tumulka.

Hindenburg

1100 Starts beim Fliegersturm Hindenburg

Die Fliegerortsgruppe Hindenburg hat vom 26. August bis 2. September 1933 unter der Leitung des Segelfluglehrers Lothar Zöllner auf dem Steinberge ihren dritten Anfängerlehrgang durchgeführt, an dem 20 Kameraden des Fliegersturms Hindenburg teilgenommen haben. Die Erfolge dieses Kursus sind als außerordentlich gut zu bezeichnen. Folgende Kameraden haben in den letzten Tagen die A-Prüfung im Segelfliegen bestanden: Badura. Wasserfurth, Klimek, Struzina II, Basista, Kittel, Schwiegel, Slodczyk, Hassa, Lesnik, Mitrenga und Polczyk. Ferner haben die Kameraden Halupcok, Barosch, David, Rehmet, von Plüskow, Burtzik und Schubert die B-Prüfung bestanden. Im ganzen sind 210 Starts ausgeführt worden, davon 115 Starts vom ganzen Hang. Die Fliegerortsgruppe Hindenburg kann schon jetzt stolz auf die Arbeit des vergangenen Sommers zurückblicken. Bei einer Rekordzahl von etwa 1100 Starts sind 45 A-Prüfungen und 9 B-Prüfungen abgelegt worden.

Beitrittserklärungen nimmt entgegen: Fliegerortsgruppe Hindenburg: Ortsgruppenführer, Regierungsbaumeister Lugscheider, Hindenburg, Bergwerksdirektion, Fernruf 3351.

* **Musikalische Feierstunde.** Nach längerer Pause tritt am Donnerstag, 7. September, abends 8 Uhr, das Vereins-Orchester der Vereinigung ehemaliger Mittelschüler unter der Stabführung von Franz Bieniek im Musiksaal der Sczeponik-Mittelschule vor die Oeffentlichkeit und veranstaltete eine „Musikalische Feierstunde", die eine erlesene Programmfolge aufweist. t.

Eingliederung der Selbstschutzjugend in die HJ.

Hindenburg, 6. September.

Dieser Tage sammelte sich die hiesige Selbstschutzjugend unter ihrem Kompagnieführer Krug im Saale von Pillny. Um 6,20 Uhr meldete der Führer dem Unterbannführer Jg. Schirmer 32 Jungen für die Eingliederung in die Hitler-Jugend. In kurzen Worten dankte der scheidende Führer seinen Jungen für ihre Treue und forderte sie auf, sich mit allen Kräften für den nationalsozialistischen Staat einzusetzen. Dann sang die Schar das Lied „Im Schlesierland marschieren wir" . . . Die rote Front sie bricht entzwei . . . diese Worte leiteten die Ansprache des Unterbannführers an die Jungen ein. Vierzehn Jahre lang haben Kommunisten, Sozialdemokraten und Pazifisten versucht, unser deutsches Volk der moralischen Selbstzerstörung entgegen zu treiben. Tropfenweise wurde unsere Jugend systematisch vergiftet. Unser Führer Adolf Hitler hat sich mit einem Häuflein Getreuer dieser Verseuchung entgegengestellt, weil er an die moralische Kraft des deutschen Volkes glaubte. Und in diesem Kampfe haben auch brave Hitlerjungen ihr junges Leben für das Vaterland hingegeben. Wir wollen auch die durch die rote Pest verseuchte Jugend bei uns aufnehmen und durch Erziehung alles Gift aus ihnen herausziehen. Immer wieder muß jedem ins Gewissen geredet werden, daß zum Wiederaufstieg der Einsatz aller verfügbaren Kräfte der Nation erforderlich ist. Euer alter Führer Kamerad Krug hat dieses Gebot der Stunde erkannt. Mit schwerem Herzen trennt er sich von euch, aber er will nur das beste. Ich danke ihm dafür. Wer von euch noch zurücktreten will, der trete zurück. Ich frage euch: Wollt ihr ganze Hitler-Jungen werden? Ein vielfaches Ja ertönt. — Senkt die Fahne! — Jeder Junge wurde durch Handschlag und durch Berühren der Fahne für die HJ. verpflichtet. Dann erklärte der Unterbannführer die Pflichten eines Hitler-Jungen. Gefolgschaftsführer Langer übernahm sodann die Jungen in seine Gefolgschaft. Ein Sieg Heil beschloß die Uebernahme.

*

* **NSBO.-Kreistreffen.** Auf dem Sportplatz in Borsigwerk fand ein Treffen der NSBO. statt, wobei in großer Zahl die NSBO.-Jugend aufmarschierte. In einer Ansprache wurden die Jugendlichen durch den Untergauführer ermahnt, am völkischen Aufbau mitzuarbeiten. Die Veranstaltung erhielt einen besonderen Rahmen durch die vom Untergauführer vorgenommene Weihe zweier Fahnen der NSBO.-Jugend. t.

* **NSDAP. Ortsgruppe Nord, Zelle 3.** Donnerstag, 20 Uhr, Sitzung beim Pg. Heblik.

* **Von den Schrebergärtnern.** In der Generalversammlung des Schrebergärtner-Vereins Adolf-Hitler-Straße, erstattete der Vorsitzende, Holzhändler Heidemann, einen Jahresrückblick, aus dem hervorging, daß der Verein nunmehr fast 10 Jahre besteht und 60 Mitglieder aufweist. Der bisherige Vorsitzende wurde zum Vereinsführer wiedergewählt. Er ernannte in Durchführung des Führerprinzips zu seinen Mitarbeitern Polizeioberwachtmeister a. D. Pinkawa zum stellvertretenden Vorsitzenden, Apotheker Steinert zum Schriftführer, Werkmeister Glowig zum Kassierer sowie vier Beisitzer. Für das neue Jahr hat der Vorstand den Mitgliedern die Aufstellung eines neuen Zaunes an der Adolf-Hitler-Straße in Aussicht gestellt.

* **Fünf Jahre Madrigalchor.** In der letzten Probe wählte der Chor den Lehrer O. Kaverletz zum Vorsitzenden. Dieser bestimmte daraufhin den engeren Vorstand, der sich wie folgt zusammensetzt: Lehrer Kaverletz, Vorsitzender, akademischer Musiklehrer A. Kutsche, Chormeister, kaufm. Angestellter Norus, Geschäftsführer, kaufm. Beamter Weinkopf, Kassenwart, Kaufmann O. Walczuch, Notenwart, Beisitzer Frau Pozimski und Herr Zembolista. Der Verein begeht sein fünfjähriges Bestehen mit einem Festakt, der am 17. September um 11,15 Uhr in der Aula der Mittelschule stattfindet. Zu Gehör kommen unter Leitung von Alfred Kutsche Männerchöre, Frauenchöre, gemischte Chöre und Solis.

* **Bestrafter Fahrradmarder.** Eine empfindliche Strafe wurde durch den Hindenburger Strafrichter am Mittwoch dem erwerbslosen Schneidergesellen Johann Gr. zudiktiert, dem nicht weniger als sechs Fahrraddiebstähle zur Last gelegt wurden. Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte erklärte, daß er sich nach fünfjähriger Erwerbslosigkeit keinen anderen Rat mehr gewußt, und nur aus Not gehandelt habe. Mit Rücksicht auf das Ueberhandnehmen der Fahrraddiebstähle beantragte der Anklagevertreter eine Strafe von einem Jahr Gefängnis. Das Gericht hielt aber eine Sühne von neun Monaten Gefängnis für ausreichend. t.

Ratibor

* **Stühle und Biergläser als Kampfmittel.** Im Riegerschen Gasthause im Stadtteil Studzienna kam es zu einer wüsten Schlägerei. Verursacht wurde diese durch Gäste, die sich Bier bestellt hatten und nicht bezahlen wollten. Sie warfen Stühle und Biergläser gegen die Tanzgäste und räumten den Saal aus. Anzeige gegen die Täter ist erstattet worden.

* **Der Landstreicher als Brandstifter.** Wegen Brandstiftung angeklagt war der 53 Jahre alte Arbeiter Franz Marzulla aus Bojanow, Krs. Ratibor. Am 9. Juli schlich sich der Angeklagte mit brennender Zigarette in die Scheune des Landwirts Wollnik in Benkowitz ein, um dort seinen Rausch auszuschlafen. Dabei fiel ihm die Zigarette in das Stroh. Die Scheune brannte mit allen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten nieder. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 9 Monaten Gefängnis.

Fest-Appell der Feldartilleristen

Dem Lehrmeister der deutschen Kriegskunst

Enthüllung eines Clausewitz-Bildes im Kameradenverein

(Eigener Bericht)

Beuthen, 6. September.

Nachdem sich ehemalige Angehörige des 1. Oberschlesischen Artillerie-Regiments von Clausewitz schon seit längerer Zeit in kameradschaftlicher Treue zusammengefunden hatten, konnte nach der Regierungsübernahme von Adolf Hitler am 4. April d. J. zur Gründung eines „Kameradenvereins ehemaliger Angehöriger des Feldartillerie-Regiments von Clausewitz (1. Oberschles.) Nr. 21" geschritten worden. Die Zahl der Kameraden ist in den wenigen Monaten auf 70 angewachsen. Am Dienstag abend versammelten sich die Mitglieder zu einem Festappell im Vereinslokal „Kaiserkrone". Anlaß dazu bot

die Enthüllung des Bildes von General von Clausewitz,

das Steinsetzmeister Johann Kohla dem Verein geschenkt hatte. Wegen Behinderung des 1. Vorsitzenden Falkenhain begrüßte Kamerad Robosch Kameraden und Gäste. Nach der Erledigung einer kurzen Tagesordnung hielt Kamerad Kohla einen Vortrag über „General Karl von Clausewitz", der vor 120 Jahren mit den Generalen York, Scharnhorst und Gneisenau an der Erhebung des Volkes arbeitete. Ganz besonders wurde in dem Lebenslauf die Verdienste des Generals um die Kriegswissenschaft hervorgehoben. Er war der klassische Lehrmeister der preußischen und deutschen Kriegskunst. Aussprüche seiner Schriften haben zuweilen viel Aehnlichkeit mit den Aussprüchen unseres Volkskanzlers. So schrieb Clausewitz:

„Es gibt einen Weg, uns zu retten. Mit Peitschenhieben würde ich das träge Tier aufregen und die Ketten zersprengen helfen, die es sich feig und furchtsam hat anlegen lassen. Einen Geist wollte ich in Deutschland ausströmen, der wie ein Gegengift mit zerstörender Kraft die Seuche ausrottet, an der der ganze Geist der Nation zu vermodern droht."

Unter Bezugnahme auf die Worte Clausewitz' schloß der Redner seine Ausführungen mit den Worten: „Möge dieser Geist glühender Vaterlandsliebe in uns allen weiter leben, dann wird uns der Nationalsozialismus innerstes Bekenntnis sein!"

Nach dem Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, wurde das schöne, große Bild des Generals von Clausewitz enthüllt. Der stellvertretende Vorsitzende, Kamerad Robosch, nahm mit Dankesworten an Kamerad Kohla das von der Fa. Koretzki gefertigte Bild in die Obhut des Vereins. Angesichts des enthüllten Bildes richtete Kamerad Schaffrath einige markige Worte an die Festversammlung. Die Glückwünsche an den Verein entbot an Stelle des verhinderten Oberbürgermeisters Stadtrat Palaschinski, der Vorsitzende des Kampfbundes, der mit dem Geschäftsführer Gordalla an der Feier teilnahm. Der Kreiskriegerverband war durch Kamerad Schneider vertreten. —g.

Cosel

* **Werbeveranstaltung des VDA.** Im Festsaal des General-Litzmann-Gymnasiums fand eine stark besuchte Werbeveranstaltung des VDA. statt. Nach einem Musikstück des Schülerorchesters richtete Schulrat Ertel an alle Erschienenen herzliche Begrüßungsworte. Besonders begrüßte er Landrat Bischoff, unter dem die Arbeit des VDA. eine ganz besondere Förderung erfährt, und den Redner, Direktor Hlawna. Der Männergesangverein Cosel brachte die Lieder „Brüder weihet Herz und Hand" und „Was ist des Deutschen Vaterland" zu Gehör. Direktor Hlawna sprach über die Nöte der Deutschen in den verlorenen Gebieten und in den Sprachinseln in den verschiedenen Nachbarstaaten. Eindrucksvoll schilderte er die Treue der Auslandsdeutschen zum deutschen Mutterlande, vor allem auch die deutsche Gesinnung unserer Brüder in Oesterreich, deren Sehnen nach der Vereinigung mit dem Deutschen Reich geht und nur jetzt von einer Regierung, die nicht dem Herzen des Volkes entspricht, unterdrückt wird. Der Redner schloß mit einem Dank an alle, die treu zum VDA. gestanden haben.

Groß Strehlitz

Einquartierung in der Stadt Groß Strehlitz

Auf dem Marsch zu den Herbstübungen in Oberschlesien wird am Montag, dem 11. September das Oppelner Bataillon in Groß Strehlitz Massenquartier beziehen. Das Bataillon kommt im Fußmarsch von Oppeln gegen 10 Uhr abends an, und zwar in einer Stärke von 320 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften und 30 Pferden. Der Vertreter der Reichswehr hat auf Wunsch des Bürgermeisters zugesagt, daß die Musikkapelle schon am Nachmittag in Groß Strehlitz eintreffen und ein Platzkonzert veranstalten wird.

Vom 16. bsi 18. September erhält die Stadt Groß Strehlitz nochmals Einquartierung, und zwar Teile des Inf.-Regts. Nr. 7 und Nr. 8, im ganzen etwa 24 Offiziere, 132 Unteroffiziere und etwa 500 Mann. Die Truppe trifft am Sonnabend, dem 16. September, nachmittags, ein und rückt Montag, den 18. September, vormittags, wieder ab. Bei diesem Aufenthalt wird die Truppe in Bürgerquartieren untergebracht. Die Bevölkerung wird schon jetzt gebeten, ihre Verbundenheit mit der Reichswehr durch die bereitwillige Stellung von Quartier zu beweisen und den mit den Einquartierungsarbeiten Beschäftigten möglichstes Entgegenkommen zu zeigen.

*

* **NSDAP.** Die Versammlungen der drei Zellengruppen finden erst am Montag in den Versammlungslokalen statt.

Rosenberg

* **Ehrenvolles Alter.** Die Auszüglerin Rosalie Sowada aus Bischdorf kann bei bester körperlicher und geistiger Gesundheit ihren 80. Geburtstag feiern.

* **Spenden.** Die Gemeinde Bodland spendete dem schlesischen SA.-Dankopfer 50 Mk. Ferner schenkte sie der hiesigen SA. 200 Mark zur Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen für die Fahrt nach Breslau.

* **Neueinstellung von Arbeitslosen.** Eine Besitzerversammlung der Bodländer Wiesen beschloß die Melioration der Wiesen, die etwa 70 Hektar Fläche betragen. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden. Dadurch wird wieder ein großer Teil Arbeitsloser Beschäftigung finden. 10 Wohlfahrtsempfänger arbeiten bereits bei Ausbesserungsarbeiten auf der Wegestrecke Tschapel.

Kreuzburg

* **Vom Katasteramt.** Der Vermessungsassessor Müller vom hiesigen Katasteramt ist an das Katasteramt in Bonn versetzt worden.

* **Aus dem Justizdienst entlassen.** Auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ist der Justizobersekretär Kupke vom hiesigen Amtsgericht aus dem Justizdienst entlassen worden. Kupke war lange Zeit Mitglied der SPD. und zuletzt der SAP. Unter seiner Leitung ist es auch zu der schweren Kreuzburger Saalschlacht gekommen, in deren Verlauf gegen die Regierung schwere Beschimpfungen ausgestoßen worden sind.

* **Oberschlesiens Schützengilden** hatten dieser Tage ihre Delegierten nach Kreuzburg gesandt. Man versammelte sich im Hotel Fürst Bismarck, um über die Fortentwicklung des Schießsportes zu beraten. Die hiesige Gilde führte sich gut als Gastgeber ein. Nach einer gemeinsamen Mittagstafel besichtigte man die Schießstände, die allseitig Anerkennung fanden.

* **Mittelstandsbank aufgelöst.** Die hiesige Zweigstelle der Mittelstandsbank ist aufgelöst worden. In ihre Räume wird am 1. Oktober die Stadtsparkasse übersiedeln.

* **Heimatfest in Nieder Ellguth.** Das Heimatfest der Frauenschaft und des Bundes deutscher Mädel litt stark unter dem Regen und konnte nur zum Teil abgewickelt werden. Immerhin nahm die Bevölkerung an den schönen Vorführungen regen Anteil.

* **Deutsche Christen.** Die Glaubensbewegung Deutsche Christen hielt im Vereinshaus eine Versammlung ab. Kreisobmann Gebauer begrüßte die Versammlung, besonders den Redner des Abends, Pastor Gawel, Konstadt. Dieser hielt einen Vortrag über „Die Vollendung der Reformation Luthers". Pastor Gawel legte erschöpfend dar, wie es jetzt in der Glaubensbewegung der Deutschen Christen möglich geworden sei, alle deutschen evangelischen Christen zu einer Einheit zusammenzuschließen. Die Deutschen Christen seien es auch, die sagen, Kirche und Staat sind untrennbar verbunden. Studienrat Dr. Slomke und Superintendent Müller dankten dem Redner für seine Ausführungen.

Guttentag

Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit

Die Beamten des Deutschen Zollamts I Bahnhof Lublinitz, mit dem Wohnsitz in Cziasnau, haben zur Förderung der nationalen Arbeit bis auf weiteres freiwillig auf einen Teil ihres Gehalts verzichtet. Ein Betrag von 30,50 RM kann monatlich durch die Oberfinanzkasse in Neiße „als Spende zur Förderung der nationalen Arbeit" abgeführt werden.

Oppeln

Der Schubertbund zur Neuorganisation der Sänger

Der Oppelner Schubertbund vereinte die ihm angeschlossenen Oppelner Gesangvereine zu einer Sitzung und einem Sangesabend in der Handwerkskammer. Nach Orchestervorträgen von Mitgliedern der „Harmonie" gelangten zunächst Massenchöre unter Chormeister Waschkowiak zum Vortrag. Juwelier Hoehn knüpfte in seiner Begrüßungsrede an diese Vaterlandslieder an, um zunächst des verstorbenen Vorsitzenden und Heimatdichters Lehrers Alfred Nowinski zu gedenken. Der Sedantag bot sodann Anlaß zu dem Gedenken an die nationale Erhebung und den Aufbau des neuen Reiches unter Adolf Hitler. Von seiten des Magistrats war auch Stadtrat Tischer erschienen, der dem Schubertbunde herzliche Wünsche übermittelte. Alsdann warteten die einzelnen Vereine mit Einzelchören auf, die zum Teil gleich eine Verabschiedung vor dem Zusammenschluß darstellten. Sangesbruder Schönwitz als Vorsitzender des Gaues 2 des Schlesischen Sängerbundes machte mit den neuen Richtlinien für den Zusammenschluß der kleineren Gesangvereine bekannt, und die Versammlung nahm davon Kenntnis, daß sich der Breytungsche Gesangverein, „Harmonie" und „Cäcilia" zu einem Verein zusammengeschlossen haben, der nunmehr den Namen Männergesangverein „Eichendorff" führt.

Der Männergesangverein „Flügelrad" und der Gesangverein Frohsinn" hielten gemeinsam eine Generalversammlung ab. Die Mitglieder beider Vereine bekundeten einstimmig den Willen für die Verschmelzung. Zum Führer wurde Reichsbahnrat Kirchhoff gewählt.

Eine Scheune mit der gesamten Ernte niedergebrannt

Vermutlich infolge Brandstiftung brach während der Nacht in der Scheune des Landwirts Johann Adamietz in Alt-Schalkowitz Feuer aus. Die Besitzersleute lagen bereits im Schlaf und mußten erst geweckt werden. An die Brandstelle waren die Wehren aus Schalkowitz, Döbern, Poppelau und Chrosczütz geeilt, doch brannte die Scheune mit der gesamten Ernte nieder, da die Bekämpfung des Brandes durch Wassermangel litt. Die Besitzung war erst im Frühjahr durch Adamietz erworben worden.

*

* **Was wird aus dem Oppelner Theater?** Während in Breslau ein starker Andrang zur Deutschen Bühne zu verzeichnen ist, sind in Oppeln in der Geschäftsstelle in der Buchhandlung von Muschner bisher erst 57 Anmeldungen zu verzeichnen. Gerade Oppeln mit seinen denkbar ungünstigsten Theaterverhältnissen bedarf der größten Unterstützung. Es ist notwendig, daß sich eine große Theatergemeinschaft bildet, die sich auch die Förderung eines würdigen Theatergebäudes in der Provinzialhauptstadt zu eigen macht.

* **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich auf der Zimmer-, Ecke Königsstraße. Dort scheuten die Pferde des Landwirts Michael Sdzuj aus Kempa und gingen durch. Der Besitzer wurde vom Wagen geschleudert und fiel vor die Räder, sodaß diese über ihn hinweggingen. Die Sanitätskolonne leistete die erste Hilfe und schaffte den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus.

Kurze Handelsnachrichten

Die deutschen Kammgarn-Spinnereien wollen ab 1. Februar n. J. die Produktion durch Fortfall der bisherigen Doppelschichten einschränken.

*

Die starke Zunahme der Bautätigkeit in Palästina hat in letzter Zeit in diesem Land zu einem Mangel an Zement geführt, der durch Importe gedeckt werden soll.

*

Infolge der nur noch geringen Prägetätigkeit sind der Reichskasse in den ersten 4 Monaten des Rechnungsjahres 1933/34 nur 3,1 Mill. RM. Prägegewinne zugeflossen.

*

Zwischen Deutschland und Ungarn finden z. Z. Verhandlungen wegen Uebernahme größerer Mengen ungarischer Oel- und Flachssaaten durch Deutschland statt.

*

Die Tranfabrik der Deutschen Seefischerei-Gesellschaft Germania in Pillau ist nach längerer Stillegung wieder in Betrieb genommen worden.

*

Der Reingewinn der Ferngas Niederschlesien AG. in Breslau ist im Jahre 1932 (in 1 000 RM.) von 62,1 auf 21,8 zurückgegangen.

*

Der neugegründeten Nieten-Konvention sind bisher etwa 45 Werke beigetreten.

*

Das Preußische Landwirtschafts-Ministerium führt z. Z. eine Untersuchung in den preußischen Groß- und Mittelstädten über die Höhe der Preisspannen durch, die sich zwischen den Viehpreisen und den Kleinhandels-Fleischpreisen ergeben.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt z. Z. verreist.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.

Hitler-Jugend marschiert!

Nr. 3 Sonder-Beilage der „Ostdeutschen Morgenpost" 7. 9. 33

„Die Liebe zur Heimat muß ohne Grenzen sein". Müller-Rüdersdorf

Das neue Gesicht unserer deutschen Jugend

Von Margarete Kotalla, Lehrerin, Gleiwitz

Noch niemals bin ich nach den Ferien so gern in die Schule zurückgekehrt. Noch nie habe ich die Arbeit an unserer Jugend mit solchem frohen Eifer wieder aufgenommen. Ich habe die neue deutsche Jugend gesehen, Jungen und Mädel, wie sie „marschieren, marschieren, in langen Reihen, zu vieren", mit den leuchtenden Augen frischer, froher Kinder und mit festem Tritt, in allen Gauen, auf der großen Straße, die Deutschland heißt. „Wohin? Wohin? So hoffnungsfreudig und zuversichtlich und zielbewußt und wollensfest wie ein junger sprudelnder Fluß, der im Drange seiner Kraft in die Ebene eilt, wie ein wogendes Aehrenfeld, das der Bestimmung entgegenreift?" — „Ins neue Deutschland hinein!" hallte es wie aus einem Mund und einem Willen. Unsere Jugend hat ein neues Gesicht bekommen, ein neues Deutschland ist mit dieser Jugend auferstanden! Diese deutsche Jugend wird im neuen deutschen Staat einmal Dienst tun an Volk und Vaterland. Deshalb wird Deutschland nicht untergehn, es wird leben!

Eine neue deutsche Jugend zieht in eine neue Zeit!

Was an einer neuen Zeit dran ist, das sieht man an der Jugend. Da kann sich jeder, dem die Größe unseres Geschehens noch nicht bewußt geworden ist, selbst überzeugen. Er braucht nur in dem neuen Gesicht dieser Jugend zu studieren. Jetzt haben wir wieder Jugend, diese prächtigen Kerle, deren Augen wieder leuchten können, wenn sie von Deutschland singen. Die Jugend hat sich selbst losgerissen von allen Fesseln der falschen Freiheit und hat sich selbst in den Zwang begeben, der zur wahren Freiheit führt.

Jugend will geführt werden, will in Disziplin und Gehorsam aufwachsen, will sich „einen Helden wählen, dem sie die Wege zum Olymp hinauf sich nacharbeitet!"

Deshalb ist es jetzt wieder eine Lust, an der Jugend zu arbeiten. Sie hat sich selbst einem Staat unterstellt, einem Staat der Autorität und der Pflicht. Zuerst war es der unbekannte Soldat aus dem Weltkriege, Adolf Hitler, der die Fahne des neuen Deutschland in der Stunde der Entscheidung hoch aufgerichtet hat. Ihm folgte ein kleiner Stoßtrupp. Und nun ist es die ganze deutsche Jugend, die hinter dieser Fahne marschiert in eiserner Disziplin und unbedingtem Gehorsam. Und in ihren Augen sah ich das heilige Feuer glühender Vaterlandsliebe.

Der Hitler-Junge in der Schule

Der Amtliche Preußische Pressedienst macht Mitteilung von einem Erlaß des Preußischen Kultusministeriums über das Verhalten der Hitler-Jugend in der Schule:

Der Kultusminister ordnet im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer zur Gewährleistung einer reibungslosen und vertrauensvollen Zusammenarbeit von Schule und Bund zunächst an, daß der Hitler-Jugend wöchentlich zwei Nachmittage zur freien Verfügung stehen sollen. Von diesen beiden Nachmittagen soll der eine mit dem bisher schon aufgabenfreien Nachmittag zusammenfallen, der andere möglichst auf den Sonnabend verlegt werden. Auch dieser Nachmittag habe aufgabenfrei zu bleiben. Ausfall an Hausarbeiten ist durch entsprechende Mehrbelastung anderer Tage auszugleichen. In der Regel soll das Jungvolk im Sommer nicht über 19, im Winter nicht über 20 Uhr, die Hitler-Jugend hingegen nicht über 22 Uhr in Anspruch genommen werden. Ein Sonntag im Monat soll dienstfrei bleiben und uneingeschränkt der Familie gehören.

Der Erlaß verbietet Eingriffe in die Tätigkeit der Schule von außen her und betont, daß im Schulleben die Schüler den Leitern und Lehrern unbedingten Gehorsam schuldig seien. Er verpflichtet alle Schüler ausnahmslos zur Teilnahme an Schulfeiern und bringt noch einmal nachdrücklichst das Verbot von Mitführung von Waffen jeder Art in der Schule in Erinnerung.

Dann läßt sich der Erlaß über die Bestellung von Vertrauenslehrern für jede Schule aus, die in Zweifelsfällen die Verständigung übernehmen sollen. Die Beziehungen der Schule zur Hitler-Jugend zu pflegen, wird in Zukunft ein besonders beauftragtes Mitglied in jeder Schulabteilung bei den Oberpräsidenten (Regierungspräsidenten) betraut werden.

OS.-Hitlerjugend feiert Nürnberg

Jugend ist Begeisterung. Jugend ist Hoffen, ein fast unbeirrbares starkes Hoffen, daß das Wunschbild Wirklichkeit werde.

Nürnberg — Reichsparteitag!

Seit Wochen sind diese beiden Worte Begriffe, an die sich ein schier unbegrenztes Sehnen knüpft.

Nürnberg, Stadt deutschester Vergangenheit — Stadt eines Albrecht Dürer, eines Veit Stoß — Stadt ruhmreicher Tage, hier standen deutsche Kaiser auf der Höhe ihres Ruhmes, hier umgab sie deutsches Kulturgut in reinster Formung, hier jubelte ihnen ein glaubendes Volk zu.

Und dann: Nürnberg erlebte das Wachstum jener Idee, die heut den Staat trägt und formt am unmittelbarsten. Hier stand der Führer vor einem Häuflein Getreuer. Seine Idee zündete und warb durch ihre Reinheit. Die Gefolgschaft wuchs und wurde zu jener Sturmflut, die in ungehemmtem Vorwärtsdrang Morsches und allzu Gestriges überschwemmte. Hier zog Horst Wessel an der Spitze seines Sturmes an dem Führer vorüber. Und nun: Nürnberg — Stadt, die du das Glück hast, den Führer unter seinen Getreuen zu sehen, nachdem ihm die Macht geworden. Nürnberg — Reichsparteitag! Wer wollte da nicht hin? Dort sein, dem Führer ins Auge sehen, ihm zujubeln dürfen.

Zunächst: Nur unsere Besten dürfen hin. Nürnberg soll Belohnung, soll neuer Ansporn sein. — Die Auserwählten jubeln und die Zurückbleibenden? Sie neiden ihren Kameraden keineswegs das Glück, sie alle wollen im Geist bei ihnen sein, ihr Wünschen und Hoffen soll sie begleiten.

Da kommt das kaum Faßliche, die Kosten sind zu hoch, wir haben kein Geld, keine Schuhe, es mangelt an vielem. Enttäuschung? Nein, diese Jugend ist nicht zu enttäuschen, ihr Glaube an den Führer und sein reines Wollen versetzt Berge. Die Gedanken sind Ziel. Sie sind an räumlich Trennendes nicht gebunden, sie werden beim Führer, seinen Getreuen, bei den glücklichen Kameraden sein. —

Wir wollen in den engen Grenzen der heimatlichen Stadt ein Nürnberg nachbauen. Der Gebietsführer wird zu uns sprechen, seine Worte werden Geist des Führers, werden Geist Nürnbergs sein. —

Sonntag-Morgen. Alles ist herbeigeeilt. Trotz strömenden Regens bis 25 Kilometer auf dem Rade. Völlig durchnäßt stehen sie da. Aber ihre Augen tragen festliches Leuchten. Ich gehe auf einen Burschen zu und frage: „Dir ist wohl sehr kalt?" Er reißt die Hacken zusammen: „Kalt?" Ich schäme mich der Frage.

Eine neue Enttäuschung. Der Stabsführer muß den Jungen mitteilen, daß der Gebietsführer nicht sprechen kann. Die ganze Aufmerksamkeit muß auf Nürnberg konzentriert bleiben. Kein Murren — des Führers Wunsch ist Befehl.

Gegen 1000 Jungens marschieren zum Gottesdienst, den Segen für den Führer und sein Werk zu erflehen. Ein herrliches Bild. Das hohe gotische Gotteshaus von Kerzen warm erleuchtet, 1000 Jungen reichen ihrem Schöpfer stehend die Hand, die Wimpel neigen sich.

Propagandamarsch durch die dichtumsäumten Straßen der Stadt. Was bedeuten Wind und Regen, unsere Gedanken überwinden den Raum und sind in Nürnberg bei unserem Führer. —

Zackiger Vorbeimarsch — der Körper gestrafft, die Augen leuchtend — „wir tragen in unserem Herzen den Glauben an Deutschland mit." Im Jugendhaus stehen wir um den Stabsleiter, akademischen Zeichenlehrer Reimann, geschart. In begeisterten Worten gedenkt und dankt er.

„Wir grüßen den Führer und sein Werk. Der Raum trennt nicht, denn der Geist überwindet jegliches Hindernis. Mit solchen Jungen wird der Führer sein Werk zu einem glücklichen Ende bringen.

Ja, Jugend ist Begeisterung, Jugend ist Hoffen, daß das Wunschbild Wirklichkeit werde.

Hitlerjugend marschiert!"

Der alte und der neue Mensch

Von Josef Magnus Wehner

Wir waren die Sklaven der Dinge geworden. Nicht mehr der Mensch hatte Recht: das Geld hatte Recht, die Maschine hatte Recht, die Zahl hatte Recht. Was waren wir denn noch gegenüber diesen weltbeherrschenden Mächten, die in den letzten Jahren unser Blut erstarren, unseren Mut verdorren und alle Lebensfreude elend verwelken ließen? Unbarmherzig hatte sich die mechanische Welt über uns erhoben, sie wuchs und verfeinerte sich, sie lieferte jeden nur denkbaren Ersatz und warf schonungslos Millionen von Menschen auf die Straße. Die großen Maschinen wurden Selbstzweck, sie wurden zu geweihten Institutionen, ja, sie verdrängten jede lebendige Schöpfung, indem sie verschiedene Gestalten annahmen: Organisationen und bürokratische Einrichtungen jeder Art. Wir selbst waren so töricht, daß wir jedem äußeren Triumph der Technik zujubelten, als habe der Menschengeist wieder einmal irgendein Element erobert und besiegt. Standen wir nicht staunend vor den komplizierten stählernen Halbtieren in den Fabriken, deren Sinn und Tätigkeit ein einzelner Mensch bei weitem nicht mehr überschauen konnte, die vielmehr in ihrer menschenauslöschenden Systemhaftigkeit einem überindividuellen, abstrakten Wesen glichen, das mit medusenhaftem Haupte aus einer lebensfeindlichen Welt zu uns hereingrinste? Wir hatten den Menschen völlig vergessen. Wir ließen rings um uns die nebelhaften Gebilde menschlichen Rationalisierungswahnsinns emporwachsen, Mächte, wie das internationale Kreditsystem, bis sie völlig unwirklich, unlebendig, unmenschlich und ebenso undurchsichtig wurden wie jene komplizierten Maschinen, die auch nur von einigen wenigen Eingeweihten bedient werden konnten.

Diese Todeswelt bricht jetzt zusammen. Der Mensch erhebt sich wieder in seiner göttlichen Körperschaft, ein Geschöpf der Erde, das ihre Leiden und Freuden im Rhythmus ihres Blutlaufes, im Maße ihrer Gesetze wieder teilen will. Nicht die großen Köpfe, wie Kant sie nennt, sind jetzt unsere Vorbilder, die Lenker unserer Geschicke, sondern — ebenfalls nach einem Worte von Kant — die Günstlinge der Natur. Damit sind gemeint die Menschen reinen Instinktes, Menschen, die das Gefühl für den rechten Zeitpunkt haben, gesegnete Meister des Augenblicks, des Ueberganges. Menschen, die eingebettet sind in den großen Rhythmus der Natur, Menschen, die Leben und Tod nicht mit den stumpfen Augen des Großstädters als unausweichliche Geschehnisse betrachten, sondern Menschen voll Furcht und Hoffnung, Menschen, die ein Schicksal haben. Das nämliche unterscheidet den völkischen vom verwaschen-internationalen Menschen, daß er ein Schicksal hat, gewoben aus dem Blut und Boden langer Geschlechterreihen und der Heimat, durchleuchtet von den metaphysischen Schauern uralter Religion und bestimmt durch den unauslöschlichen Charakter seines Volkes.

Es ist der Sinn unserer Erhebung, daß solche Menschen jetzt aufstehen gegen das Gold der großen Welt, daß die Seele sich gegen die Maschine erhebt, der Geist gegen den Schein. Und es ist unsere deutsche Sendung, die Bannerträger der Welt zu sein, seitdem die Ideen der französischen Revolution überfällig geworden sind, seitdem auch das sie tragende Volk in den Zustand greisenhafter und heuchlerischster Angst gelangt ist. Nur ein junges Volk aber kann Europa und vielleicht die Welt führen, ein Volk, das die abstrakten Mächte der Erde verachtet und frei und menschlich unter Gottes Himmel zu leben wagt.

Dorthin führt unser Weg. Er wird, wenn auch nach schweren Kämpfen, am Ziele enden, denn der Mensch ist der Freiheit gar nicht mehr gewöhnt, er freut sich weithin seines kleinen Daseins, und der heroische Glaube an die Freiheit muß erst wieder entzündet werden.

Bis dahin müssen und werden wir leben. Aber ein Gesetz gilt: es liegt uns Deutschen nicht, ein hohes Ziel zu erschleichen. Wir werden nur vorwärts kommen, wenn wir in der Wahrheit leben. Die Not selbst hat uns fast ohne menschliches Zutun die Augen für unseren Zustand geöffnet, nachdem gerade die Besten unter uns an der Unwahrhaftigkeit der letzten Jahre tief gelitten haben. Während der Kern des unverdorbenen Volkes heiß und sehnsüchtig nach dem Führer rief, konnte es der gebildete Massenmensch der Großstadt wagen, in Buch, Bild und Bühne jeden großen Mann der Geschichte zu verleumden oder zu verniedlichen und ihn so lange zu entkleiden und durchzusieben, bis nichts mehr übrig blieb als die öde, lehmige Erde, aus der wir alle gemacht sind.

Es waren nur wenige Männer, die den Mut hatten, die Weltlüge vom Glück des kleinen Mannes zu zerstören und ein Leben in Wahrheit und Gerechtigkeit zu fordern. Diese Männer sind die Vorkämpfer unserer Reinigung, sie werden weitergehen. Alle guten und gesunden Kräfte des Volkes kommen ihnen zu Hilfe.

Komm mit wandern

„Wenn ich meinen Jungen nur einmal pünktlich ins Bett kriegen könnte!" klagte die Mutter dem Lehrer. „Jeden Abend gibt es einen Kampf. Immer will er noch das Kapitel in dem angefangenen Buche zu Ende lesen. Er ist eine richtige Leseratte. Und wenn ich den Jungen im Bett habe, muß ich gut aufpassen, ob er das Buch nicht ins Schlafzimmer geschmuggelt hat. Wenn er sonst nicht so brav und folgsam wäre, möchte ich oft ernstlich besorgt sein!"

„Geben Sie mir Ihren Jungen 14 Tage auf Ferienfahrt mit!" schlug der Lehrer vor. „Wandern in Gottes freier Natur ist das beste, was dem Jungen das Lesen ersetzen kann. Was er beim Lesen selbst untätig nacherlebt, wird ihm beim Wandern lebendige Schau. Alle Sinne und Glieder des Körpers sind beteiligt, und dann wird dem Jungen die regelmäßige und rechtzeitige Ruhe in der Jugendherberge eine Wohltat sein. In der Gemeinschaft mit all den Kameraden werden seine Gedanken abgelenkt, und er muß lernen, sich nach den anderen zu richten."

Die Mutter ging auf den Vorschlag des Lehrers ein. Ihr Junge war zwar nach der Wanderung immer noch ein Lesefreund; aber die auf allgemeine Pünktlichkeit und Einordnung gestellten Hausregeln in den Jugendherbergen hatten ihn doch zu der Einsicht geführt, daß ihm die Mahnung der Mutter ebenso viel gelten müsse, wie die des Lehrers und des noch viel gestrengeren Herbergsvaters.

Scholz.

„Grenzwacht ohne Waffen ist wenig nütze! Stets sind Waffen des Friedens beste Stütze!"

Laßt den Helden nicht sterben!

Ohne unsere Sehnsucht wäre nichts. Wie das aufbricht im Erwachen des jungen Menschen zu sich selbst, wie das die Brust spannt zum Zerspringen, wie er hinausstürmt in die Sommernacht: Bäume reden, der Wind singt, Sterne tanzen, das große Lied des Lebens, seines Lebens — in dieser Stunde wird der Held geboren in unserer Brust.

Das Sehnen rief ihn zauberisch herauf, den Helden. Nun steht er da vor der Seele, leuchtende Worte klingen Tag und Nacht, fordernde Kräfte hineinbildend. Und diese Bildekräfte gaben die Vollmacht, Gestalt zu formen an dem, der sein Ich in Zucht und Strenge hingibt. Und es wird ein starker, freier und echter Mensch, es wächst ein eigenständig, seinsmächtiges Leben. Und wenn er dir die Hand gibt, so ist es ein Bund, und wenn er Du zu dir sagt, so ist es ein Wort, und wenn du ihm ins Auge siehst, so siehst du in dem klaren Spiegel eines tiefen Brunnens den Helden in seiner Seele.

Doch es geschieht, daß ein Nebel fällt, und das leuchtende Bild verblaßt. Dann spricht es wohl noch in der Stille einer schlaflosen Nacht, und dann ruft auch die Sehnsucht der Seele nach ihm, dem Helden. Und wenn das Sehnen so stark ist, wie einst, daß es die Brust zersprengt, dann kehrt er wieder, der Held, in dieser Nacht zu neuem Leben. Sonst muß er sterben, und nur wie eine Erinnerung an einen Jugendtraum klingt es trauernd in der alternden Seele nach. Und der Händedruck ist unverbindlich schlaff, und sein Du klingt falsch, und sein Auge ist ein trüber Sumpf, in dem die Trauer um eine getötete Seele schimmert.

Laß den Helden in deiner Seele nicht sterben, Nationalsozialist!

Aus der Sehnsucht der Jugend ist sie geboren, die große Bewegung. Denk an den weißen Ritter, den Traum vom Reich. Aus seiner und des Volkes Sehnsucht entstand der Führer. Das Sehnen nach Volk und Blut und Boden schuf die Idee. Das Bild des heldischen Volkes, das Hingabe fordert in Zucht und Strenge, rief die kämpfende Gemeinschaft der SA. Und alles, was in uns zum Leben drängt, lebt aus der deutschen Sehnsucht.

Doch neben jedem Helden steht ein deutscher Widerpart, der Neidling. Immer schwingt Hödur die Mistel gegen den leuchtenden Baldur, immer schleudert Hagen Tronje in Siegfrieds Rücken den Speer. Das Schicksal des Befreiers Hermann ist urdeutsches Verhängnis. Ein offenes Wort:

Es gibt genug Mistelzweige, um viele Helden der Bewegung durch Intrigen, durch gemeinen Verrat, durch Klatsch und Hinterlist zu Fall zu bringen, aber so viel Laub gibt es in Deutschlands Wäldern nicht, um den Gestank zu verbergen, der aus solchen Taten zum Himmel stiege. Es geht um den Helden in uns, die Rasse unter uns. Wer weiß, was deutsche Rasse ist, kennt keinen Klatsch. Das Reden von Kameradschaft ist leeres Gewäsch, wenn einer dem andern nicht über den Weg traut. Jede Intrige ist eine unwürdige Infamie. So geht der Held durchs Leben: Offen, frank und frei sieht er jedem ins Auge. Er weiß seine Ehre zu schützen, deshalb achtet er auch die des andren. Wenn er etwas hat, sagt er es dem Kameraden ins Gesicht. Betrifft der Streitfall den Bund, so gehen sie beide zum Führer: so und so, und er entscheidet. Damit ist die Sache erledigt und begraben. Jeder Intrigant, jeder Ränkeschmied, jeder, der sich nicht entblödet, Unfrieden zu stiften, ist ein minderwertiges Subjekt, wird zum Führer geschleift und rücksichtslos bestraft.

Kameraden, rafft Euch auf! Sorgt für saubere Luft, reißt die Fenster auf: Draußen ruft und braust unser herrliches, nationalsozialistisches Leben. Und denkt auch daran: In Reichenhall hat der Führer zu SA. und Stahlhelm gesagt, er brauche eine feste, verschworene Kampfgemeinschaft: für die kommenden schweren Zeiten.

Dr. Viktor Dobbert.



Atempause in Turin

Ungarn und Italiener in den Schwimmwettbewerben überlegen

Am Mittwoch nachmittag fanden die Schwimmwettkämpfe der Studenten-Weltspiele in Turin das Hauptinteresse, die vor zahlreichen Zuschauern auf der Schwimmbahn des Stadion Mussolini ausgetragen wurden. Ungarn und Italiener sammelten für das Gesamtklassement zahlreiche Punkte, da beide Nationen in den Schwimmkonkurrenzen sehr stark vertreten sind. Die Ungarn Hild, Bitskey und Szekely gewannen die 3mal 50-Meter-Lagenstaffel gegen Deutschland, das mit der Mannschaft Schumann, Diebold und Federmann vertreten war. **Die Deutschen schlugen sich außerordentlich tapfer und verloren erst auf der letzten Bahn.**

In der Entscheidung über 1500 Meter Kraul nahm der Ungar Lengyel an den Italienern Revanche für seine Niederlage über 400 Meter. Er lag kurz nach dem Start in Führung und vergrößerte seinen Vorsprung gegen die Italiener zum Schluß bis auf 100 Meter. Der Deutsche Grellmann spielte in diesem Rennen keine Rolle; er wurde Sechster.

Im 200-Meter-Brustschwimmen waren zwar die Deutschen Ramme, Kuballa und Henke im Endlauf, aber die Ungarn hatten ihren vorzüglichen Hild im Rennen, der vor dem Tschechen Abele knapp siegte. Die Deutschen waren bis 120 Meter knapp hinter den beiden Führenden, fielen im Endspurt ab und mußten sich mit den drei letzten Plätzen begnügen.

Ueber 50 Meter Kraul wurden die Ungarn von dem Kanadier Bourne geschlagen, der mit Handschlag gegen Szekely und Csik siegte.

Bei den Damen kamen die Italiener im Kunstspringen und über 100 Meter Brust zu zwei leichten Siegen. Ueber 50 Meter Kraul feierte die Französin Blondeau ihren zweiten Erfolg.

Für die Teilnehmer an den Studenten-Weltspielen in Turin gab es eine kleine Atempause. Fast alle benutzten die Freizeit zu Ausflügen in die nähere Umgebung, wozu das herrliche Wetter besonders verlockte. Die Deutschen, zu denen auch noch Zehnkampfmeister Sievert hinzugekommen ist, besichtigten die Sehenswürdigkeiten der Stadt, von denen besonders das alte Kastell einen starken Eindruck machte.

Ungarns Wasserballer überlegen

Das Wasserballturnier wurde durch zwei Spiele gefördert. Deutschlands gefährlichster Gegner im Kampf um den endgültigen Sieg, die ungarische Vertretung, zeigte ihre glänzende Form im Spiel gegen England, das mit nicht weniger als 17:0 gewonnen wurde. Weiterhin gewann Italien mit 5:3 gegen Belgien.

Vor dem Leichtathletik-Beginn

Die deutschen Vertreter gut ausgelost

Mit einem besonders umfangreichen Aufgebot geht Deutschland in die leichtathletischen Wettkämpfe, die vom 7.—10. September zum Austrag gelangen. Mit der Einteilung der Vorläufe können unsere Vertreter recht zufrieden sein. Unsere kampfstarke Streitmacht wird ein sehr gewichtiges Wort mitreden. Im zweiten Vorlauf der 100 Meter hat der Charlottenburger Max Müller den Schweizer Vogel als stärksten Gegner. Auch Vent und Pflug (Bochum) müßten sich durchsetzen. Das gleiche gilt auch für die 200 Meter. Hier werden sich Eldracher, Pflug und Max Müller sicher für die weitere Entscheidung qualifizieren. Ueber 400 Meter, die der im ersten Vorlauf startende Amerikanische Meister Fuqua als Favorit bestreitet, gilt Voigt, Berlin, als Bester des zweiten Vorlaufes. Im dritten trifft Metzner, Franfurt a. M., u. a. auf Nagy, Ungarn, und den Finnen Tolamo. Der schnelle Neuseeländer Lovelock hat im ersten Vorlauf der 800 Meter u. a. Dessecker, Stuttgart, gegen sich. Danz, Kassel, und Pochat, Oldesloe, müßten im zweiten bezw. dritten Vorlauf weit genug nach vorn kommen. Von den beiden 1500-Meter-Vorläufen ist der erste u. a. mit Dessecker, Lovelock, Buchberger (Oesterreich), Mihaly (Ungarn) und Illigworth (England), der zweite mit dem Olympiasieger Beccali (Italien) sowie Hellpap (Berlin), R. Sodermann(Finnland), Page (England). Von den Hürdenstrecken steht Dr. Dinkler (Deutschland) über 110 Meter im ersten Vorlauf gegen den Amerikaner Morris, Wegner (Berlin) ist im zweiten Vorlauf ohne Konkurrenz, Sievert (Eimsbüttel) hat im dritten Boros (Ungarn) und Erikson (Schweden) gegen sich. Ueber 400 Meter geht Nottbrock (Köln) im ersten Lauf gegen Boros (Ungarn), Brown (England) und Eriksson (Schweden), Wegner im zweiten gegen Nagy (Ungarn), Mori (Italien) und Watts ins Rennen. Das 3000-Meter-Hindernislaufen, an dem deutscherseits Hellpap, Kaßler und Stepp teilnehmen, eröffnet dem Amerikaner Mc. Cluskey gute Aussichten.

Von den Staffeln wird nur die über 4mal 100 Meter als Vorlaufsrennen ausgetragen. Deutschland, Spanien, England und die Tschechoslowakei bestreiten den ersten, Italien, Ungarn und Frankreich den zweiten Vorlauf. Ueber 4mal 400 Meter treffen unsere Vertreter auf Frankreich, Italien, England, Ungarn und die Tschechoslowakei, während in der Olympischen Staffel die Abgesandten von England, Frankreich, Italien, Spanien und Ungarn die Gegner sind. Im Fünfkampf, bestehend aus Weitsprung, Speerwurf, 200-Meter-Lauf, Diskuswurf und 1500-Meter-Lauf ist Hans Heinrich Sievert großer Favorit. Er wird assistiert von Eberle und Böhme. Der finnische Titelverteidiger Tolamo sowie Bergström (Schweden) und Bacsalmasi (Ungarn) sind die zu beachtenden Gegner. Auch in den technischen Uebungen bestehen beste Aussichten auf Sieg, so im Speerwurf mit Weimann (Leipzig) und Stöck (Berlin), im Weitsprung mit Sievert (Weinkötz) und Dinkler. Ein interessantes Duell wird es im Diskuswurf zwischen Sievert und dem Amerikaner Laborde geben. Der Hochsprung sieht deutscherseits Weinkötz und Dinkler, der Stabsprung Stechemesser und Spieler, das Kugelstoßen Sievert, Stöck und Debus in Wettbewerb.

Städtekampf im Boxen

Beuthen — Gleiwitz am Freitag in Beuthen

Der Box-Club „Oberschlesien 31" veranstaltet am Freitag, 8. September, in Beuthen im Schützenhaussaal einen Städtewettkampf der Boxer, der eine ganz vorzügliche Besetzung aufweist. Die besten oberschlesischen Amateure treffen aufeinander. Den Hauptteil der Beuthener Mannschaft stellt der Box-Club „Oberschlesien 31". Nur Kucharski I (Weltergewicht) und Wochnik (Mittelgewicht), beide von 06, ergänzen die BC.-„Oberschlesien"-Staffel. Die Gleiwitzer Mannschaft wird von den Vereinen ABC. und Heros 03 gestellt. Die Paarungen sind die denkbar stärksten, sodaß erstklassiger Sport zu erwarten ist.

Es kämpfen:

Fliegengewicht: Dzuibinski (Beuthen) — Proquitte (Gleiwitz),

Bantam: Bogatka (Beuthen) — Hartmann (Gleiwitz),

Feder: Krautwurst II (Beuthen) — Wonschik (Gleiwitz),

Leicht: Krautwurst I (Beuthen) — Geisler (Gleiwitz),

1. Welter: Schlegel (Beuthen) — Blucha (Gleiwitz),

2. Welter: Kucharski I (Beuthen) — Broja (Gleiwitz),

Mittel: Wochnik (Beuthen) — Woitke (Gleiwitz),

Halbschwer: Müller (Beuthen) — Urbanke (Gleiwitz).

Gleiwitzer Clubdreikampf ausgefallen

Aber man wußte sich zu helfen

In dem diesjährigen, an leichtathletischen Veranstaltungen so armen Sommer sollte ein Clubdreikampf, den Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, Reichsbahn Gleiwitz und Reichsbahn Beuthen für den vergangenen Sonntag vereinbart hatten, den Leichtathleten dieser Vereine Kampfgelegenheit geben. Leider aber machte das schon sprichwörtliche Wetterpech auch diesmal den mit guten Vorsätzen beseelten Leichtathleten einen Strich durch die Rechnung. Zudem war der Reichsbahnsportverein Beuthen auch nicht vollständig erschienen. Man einigte sich schließlich dahin — wenigstens soweit es Regen und Wind zuließen — offene Wettkämpfe auszutragen. Die dabei erzielten Leistungen waren trotz der erwähnten Umstände recht gute. Symalla, Vorwärts-Rasensport, gewann sowohl den 100- als 400-Meterlauf in 12,4 bezw. 55,8 Sekunden. Im Weitsprung kam Stark ebenfalls von Vorwärts-Rasensport auf die beachtliche Weite von 6,41 Meter! Ueberlegen war auch der Sieg des Beuthener Reichsbahnsportlers Prox im 3000-Meter-Lauf, den er in der ebenfalls sehr guten Zeit von 9,36 Minuten gewann. In den Wurfwettbewerben dominierte der immer mehr in den Vordergrund tretende Gleiwitzer Reichsbahnsportler Piffko, der sowohl das Diskuswerfen als auch das Kugel- und Steinstoßen gewann, wobei er jedesmal Altmeister Goretzki, Vorwärts-Rasensport, auf den zweiten Platz verwies. Im Diskuswerfen brachte er es diesmal schon auf 35,64 Meter. Die 4×100-Meter-Staffel wurde von einer kombinierten Mannschaft von Vorwärts-Rasensport in 47,3 Sek. gewonnen.

SV. Miechowitz — Frisch-Frei Hindenburg 2:4

Die Frisch-Feier waren zu Gaste beim Spiel- und Sport-Verein in Miechowitz. Bereits in der 8. Minute erzielte der Halbrechte durch unhaltbaren Schuß den ersten Treffer für Frisch-Frei. Die Miechowitzer schossen 6 Minuten später durch ihren Mittelstürmer das Ausgleichstor. Die Frisch-Feier setzten sich mit ihrer flachen Spielweise besser durch und brachten durch ihren Linksaußen den zweiten Treffer. Nach der Pause zieht Frisch-Frei mit einem dritten Treffer davon. Schließlich schoß jede Partei noch ein Tor.

Höchststrafe für Spieler-Ziehen

Kampf dem korrupten Vereinsbetrieb

Der Bundesführer über die Amateur-Bestimmungen

In der Berliner „Fußball-Woche" gibt Bundesführer Felix Linnemann Erläuterungen zu den neuen Amateurbestimmungen, die den wesentlichen Inhalt des dritten Teils der neuen Spielordnung bilden. Der Bundesführer sagt im einzelnen:

„Jahrelang tobt auch bei uns bereits der Kampf um die Einführung des Berufssports. Selbst reinste Idealisten waren in der Einstellung zu dieser Frage grundverschiedener Meinung. Ich stelle mich mit den heutigen Bestimmungen ganz auf den Boden des reinen Amateurismus. Ich gebe damit meine innere Ueberzeugung wieder, die darin besteht, daß der Berufssport den Amateurismus nicht reinigt, sondern eine dauernde Uebergangsstufe im Gefolge hat — daß er aber dem ganzen Amateursport einen schweren Schaden zufügt, weil er ihm Aktive entzieht und Zuschauermassen züchtet —, daß er keineswegs sozial ist, weil er den jungen Spielern nur vorübergehend Arbeit gibt, sie aber aus ihrem eigentlichen Beruf herausreißt und nicht viel später wieder arbeitslos werden läßt, nachdem sie arbeitsfremd geworden sind. Die Einführung des Berufssports kann mithin nur eine ultima ratio sein, wenn eine auf andere Weise nicht mehr zu bereinigende Korruption eingerissen ist. Ich befolge mit diesen Weisungen den Willen unseres obersten Führers, der gesagt hat, daß

durch Turnen und Sport die Abkehr vom Materialismus und die Rückkehr zum Idealismus

gewonnen werden müsse. Es ist davon abgesehen worden, ein Gesetzbuch von 1000 Paragraphen herauszugeben, denn es soll nicht auf die Fülle der Paragraphen, sondern in erster Linie auf den Geist der Spieler, der Führer und Richter ankommen. Diesen Geist zu weisen, soll Aufgabe dieser Zeilen sein.

Eine Ueberfülle von Paragraphen verleitet zur Schnüffelei und Splitterrichterei. Es soll kein „Fall" konstruiert werden, wenn einmal ein begütertes Vereinsmitglied einen ärmeren Vereinskameraden unterstützt, **es soll aber rücksichtslos durchgegriffen werden in allen denjenigen Fällen, in denen der Vereinsbetrieb korrupt ist.** Ich bin mir darüber vollkommen im klaren, daß es auch in Zukunft selten und schwer möglich sein wird, einen Verein hundertprozentig zu überführen, daß er die Gesetze durchbrochen hat. Aus den vielen Verhandlungen des Amateurschiedsgerichts früherer Zeit habe ich die Erfahrung gewonnen, daß die geschicktesten und gewagtesten Manipulationen vorgenommen werden, um die Sportbehörde zu täuschen. Zur Bereinigung unserer Bewegung dürfen wir uns nicht mehr mit den alten unzulänglichen Mitteln zufrieden geben, darum fort mit dem Amateurschutzvertrag, **in Zukunft genügt ein ernstlicher Verdacht zum Zugreifen.**

Dieser Grundsatz ist in der Rechtsordnung und in der Spielordnung festgelegt. Das ist neues Recht nach dem Grundsatz: Gemeinwohl geht vor Eigenwohl. Dieses Zugreifen bedeutet nicht immer eine Strafe, sondern kann auch eine Schutzmaßnahme im Interesse der Bewegung sein. Der Einzelrichter erhält das Recht, mit Zustimmung des Gauführers einen Verein oder einen Spieler zeitweise aus dem Spielverkehr auszuschalten, wenn es im Interesse der Bewegung liegt oder aus erzieherischen Gründen erforderlich erscheint. Dasselbe Recht hat das Bundesgericht und letzten Endes auch der Bundesführer. Mit diesem neuen Recht wird bald Reinheit im Bund geschaffen sein. Es sollen nicht alte Sünden mit diesem Recht gebüßt werden, aber die Vereine und Spieler müssen sich nun der ernsten Gefahr bewußt werden, die ihnen droht, wenn sie die innere Umstellung zur Sauberkeit nicht mitmachen wollen.

Als schwerstes Vergehen gegen den Geist des Amateurismus wie gegen den Geist der Kameradschaft und der Gemeinschaft im Sport betrachte ich das Ziehen von Spielern.

Das ist meines Erachtens ein Kapitalverbrechen im Sport. Mit tiefer innerer Befriedigung können wir feststellen, daß es viele Vereine in unserem Bunde gibt, die unter unsäglichen Opfern jahrelang Aufbauarbeit an der Jugend leisten, die zielbewußt immer neue Kräfte heranbilden. Das sind die Pioniere, ohne die unsere Sportbewegung längst zusammengebrochen wäre. Dann aber gibt es Vereine, die die Hyänen im Sport sind, die keine Opfer bringen wollen und sich darauf beschränken, den anderen Vereinen das gute Material mit unsauberen Mitteln wegzulocken. Die Zeit dieser Vereine gehört der Vergangenheit an.

Mit den neuen Bestimmungen soll nicht jeder Mitgliederwechsel verboten sein. Ein Mitgliederwechsel kann selbst im Interesse des Ganzen notwendig und von der Leitung empfohlen werden. Nicht aber kann es wieder vorkommen, daß Werber eines Vereins von Stadt zu Stadt reisen, um Spieler zu „kaufen", — daß ein Verein seinem Funktionär eine größere Summe zur Spielerziehung zur Verfügung stellt, — daß Vereine Spielüberschüsse teilen, um Spielerabtretungen zu verschleiern, — daß in einer Fabrik mehrere Leute früher anderer Berufe Stellung finden und dann immer wieder dem gleichen Verein beitreten. Man höre sich einmal die Klagen dieser armen, jungen Leute an, die unter dem Druck einer stets drohenden Entlassung zu Sklaven ihres Vereins geworden sind.

Die Bestimmungen über den Spielerwechsel sind heute so frei wie nie zuvor.

Dieser Freiheit steht die Pflicht gegenüber, ihrer würdig zu sein. Die Verwaltungsstellen haben daher die Aufgabe, im Falle eines Verdachtes der Spielerziehung, die Freigabe zu verweigern und den Fall sofort dem Rechtswart zu überweisen. Betrachtet der Rechtswart die Ziehung als bewiesen, so hat er die Schuldigen streng zu bestrafen, — mit den Schuldigen auch den Verein, damit nicht immer wieder Prügelknaben die Schuld auf sich nehmen und der wirklich Schuldige frei ausgeht. Ist für den Rechtswart der Fall nur soweit geklärt, daß ein nicht behobener Verdacht besteht, dann kann im Interesse der Allgemeinheit der Verein und auch der Spieler zeitweise vom Spielverkehr ausgeschaltet werden.

Nicht der Aufzug einer neuen Organisation sondern die innere Umgestaltung, die Rückkehr zur Reinheit und zum gegenseitigen Vertrauen, das ist heute das Notwendige im Sport und soll durch das neue Recht erreicht werden."

Hilde Krahwinkel nur Sechste

Die Freiluftsaison 1933 ist zwar noch im Gange, doch sind alle wichtigen Turniers erledigt, und so wird bereits die erste Weltrangliste veröffentlicht. Es handelt sich um eine Rangliste der zehn besten Damen, die Pierre Gillou, der Präsident des Internationalen Lawn Tennisverbandes, zusammengestellt hat. An der Spitze der Liste steht natürlich die trotz ihrer Niederlage in der USA.-Meisterschaft unbestritten beste Spielerin der Welt, Helen Wills-Moody. Auf den nächsten Plätzen folgen Helen Jacobs (Amerika), Dorothy Round (England), Peggy Scriven (England) und Simone Mathieu (Frankreich). Erst an sechster Stelle steht unsere Spitzenspielerin Hilde Krahwinkel, die Gillou wohl nicht nach ihren Wimbledon-Leistungen, sondern nach ihrem Abschneiden bei den französischen Meisterschaften in Paris gewertet hat. S. Palfrey (Amerika), Betty Nuthall (England), L. Payot (Schweiz) und Frau Henrotin (Frankreich) vervollständigen die Liste der zehn besten Spielerinnen der Welt.

Knapper Sieg der deutschen Damen

Im Hockey-Länderkampf gegen Irland

Auf dem Wege zum Internationalen Turnier im Kopenhagen stellte sich die Damen-Länderelf Irlands in Hamburg einer deutschen Auswahlelf zum Länderspiel. Der bei prachtvollem Wetter ausgetragene Kampf endete mit einem knappen, aber verdienten Sieg Deutschlands von 4:3 (0:0).

Meisterschaften der Turnerschwimmer abgesagt

Infolge anhaltenden Regenwetters mußten die für vergangenen Sonntag vorgesehenen Meisterschaften der OS. Turnerschwimmer abgesagt werden. Die Austragung erfolgt an einem späteren Termin.

Nürnberger Splitter

Nachklänge / Von Hans Schadewaldt

Die Tage von Nürnberg sind nun vorüber. Noch prangt die alte Reichsstadt in vollem Flaggenschmuck, den Fremden (für die jetzt wieder Platz ist) von der Kraft und Größe der nationalsozialistischen Bewegung zu künden. Für die Million Deutscher, die Teilhaber und Zeuge an dem erhebenden Geschehen waren, verrauscht die Hochstimmung der vaterländischen Volkstage, aber das Einmalige, das Einzigartige der unmittelbaren Bewußtwerdung der Führer-Persönlichkeit lebt in uns allen fort. Was war der stärkste Eindruck? Welches die Höhepunkte des Deutschen Volksfestes? Als Stabschef Röhm dem Obersten Führer meldete: **„100 000 Mann SA., SS. und St. angetreten?"** Als bei der Amtswalter-Tagung **9 000 Hakenkreuzfahnen** in einem gewaltigen Block aufmarschierten? Als **65 000 Hitler-Jungen** im Sprechchor sehnsüchtig riefen: „Wir wollen unseren Führer sehen?" Als 200 **Standarten und 16 000 Sturmfahnen** vorbeidefilierten? Als der Deutschenfresser Jules Sauerwein, Frankreichs einflußreichster Journalist, für Stunden seinen Deutschenhaß vergaß und, überwältigt von dem grandiosen Eindruck, nach Paris das treffende Wort kabelte: **Die Bewegung strotzt von Kraft, Disziplin und Lebensfreude?** Oder, als Hitler im Zeltlager seiner SA. erschien, um die Nacht kameradschaftlich mit seinen braunen Kämpfern auf Stroh zu biwakieren? Oder, als der Führer in der Schlußansprache über den geistigen Gehalt und die politische Zielrichtung der nationalsozialistischen Idee mit hypnotischer Gewalt die Herzen aufschloß und alles an sich zog, was ein Gefühl für Führer-Berufung verspürt? Man könnte die Fragen beliebig fortsetzen, so reich waren die Eindrücke, die, jeder auf seine Art, als Erlebnis für sich mit nach Hause nahm. Der sittlich geadelte Ernst des Kanzlers, sein Opfertum, seine Dankbarkeit, seine Demut leuchten als Beispiel dem ganzen Volke voraus. Daß er die 100 ältesten Pa.'s und die Angehörigen der für den Sieg der Idee gefallenen Kämpfer vor den höchsten Ehrengästen bevorzugt behandelte, sie u. a. aus persönlichen Mitteln bewirtete und dem ärmsten Sohne des Volkes seine Treue besonders lohnte, ist praktischer Nationalsozialismus, gegeben zur Nacheiferung für jeden, dem Volksgemeinschaft und Blutsverbundenheit nicht leerer Schall sind!

*

Der Student aus Heidelberg, Stahlhelmer, schweißtriefend, mit schwerem Feldgepäck, erzählt nach 7stündigem Marsch leuchtenden Auges, wie sich ihm die halbe Minute Vorbeimarsch vor dem Führer zu seinem größten Lebenseindruck formte. Der Arbeiter aus dem Leunawerk wollte nur einmal, ein einzigesmal dem Manne genau ins Auge sehen, der ihn und seine Kollegen vom Marxismus befreit und geheilt hat; gezittert hat er, so schildert er begeistert, vor Aufregung, als ihm sein Wunsch „auf 2 Meter Entfernung" restlos erfüllt wurde. Der Lehrer aus Torgau wiederholt nur immer wieder, niemand habe ihn je innerlich so ergriffen und aufgewühlt, wie der Mann, den er „erst seit 1930 angefangen habe zu verstehen". Und am schönsten hat jener Hitler-Junge zu sagen gewußt, was er fühlte, als er uns bewußt erklärte: „Vater muß in 2 Jahren mitkommen, damit er den Führer selber sieht und an ihn glaubt, wie ich!" Frauen und Mädchen aber waren hingerissen von der faszinierenden Wirkung, die der Führer mit seinem klaren, milden Auge, seinen feinen, gerade nur angedeuteten Gesten, seiner fülligen Stimme und dem Edelmut seiner Rede ausübt. Solcher Art ist das Echo von Nürnberg, das nun in allen deutschen Gauen klingt.

Die Nürnberger haben sich in Gastfreundschaft und Organisationskunst selbst überboten. Nicht einer, der nicht blumengeschmückt, mit freundlichen Gaben ausgestattet, verproviantiert „wie bei Muttern", die Rückreise antrat. Jeder Teilnehmer zog mit einem „Nürberger Tand" in Gestalt eines Aluminium-Topfes und Bechers davon, und Hunderte hatten dazu noch Liter-Maßkrüge mit auf den Heimweg genommen, um Nürnbergs Brau-Ruhm auch daheim zu verkünden. Getrunken wurde in der bierfrohen Dürer-Stadt soviel, wie Nürnberg sonst in dreiviertel Jahren konsumiert: 5 Millionen Liter! Die Bierkutscher (nicht nur, wie anderswo, durch prächtige Gespanne, sondern hier noch durch schwarze, steife Diplomatenhüte ausgezeichnet!) waren die beschäftigsten Leute: Unaufhörlich rollten die Fässer! Dann kamen die Fleischer, die unvorstellbare Mengen Bratwürstele heranschaffen mußten. Zu schweigen von der edlen Zunft der Kellner und Kellnerinnen, die abends aus erschöpften Körpern willenlos wie Automaten ihre Pflicht zu tun suchten: Solche Rekordumsätze hat — nach dem Urteil der gewiß sachverständigen Amerikaner — keine Weltausstellungsstadt erlebt! Ansichtspostkarten waren so gut wie ausverkauft, und der Zeitungskonsum war ebenso rekordlich. Was man auch immer brauchte und verbrauchte, alles war billig, sehr billig: ½ l bestes Bräu 30 Pf.! Niemand durfte die städtisch streng kontrollierten Richtpreise überschreiten — das war beste Verkehrswerbung! Ab 12 Uhr nachts gab es keinen Tropfen Alkohol mehr, also mußten die Durstigen von 11 Uhr ab doppelte Portionen hinunterspülen — nur so werden die Fälle erklärlich, wo die Quartiere nicht mehr gefunden worden sein sollen und die „Hausnummern nicht stimmten" (denn die Orientierung war vollendet organisiert!). SA. und SS. hatten keinen Teil an der billigen Freude des städtischen „Ausgangs"; sie blieben befehlsgemäß im Lager. Natürlich waren die Rheinländer die Lustigsten: Wo sie sich niederließen, barsten die Zwerchfälle vor Lachstürmen; auch die Hamburger waren nicht von Pappe. Wie froh sich aber auch zwischen allem Ernst der Tagung das Leben abspielte, nicht ein einziger Mißton, nicht eine einzige Ausschreitung kam vor — ein erstaunliches Ergebnis bei einer Millionen-Volkszusammenkunft verschiedenartigster Temperamente und Charaktere!

Wem Zeit blieb, der jagte durch die Schätze dieser wundervollen Stadt: Germanisches Museum, Verkehrsmuseum, Städtische Galerien, Kaiserburg, historischer Rathaussaal mit Reichskleinodien und dem Kaiserstuhl und den weltberühmten Dürerschen Zunft-Wandgemälden, zur Meistersinger-Kirche, Dürer-Haus, Hans-Sachs-Gasse u. a. m. — und schwelgte im Genuß der Meistersinger-Festaufführung, die die Nürnberger Oper in ganz großer Leistung herausbrachte. Wo hier der Fuß tritt, in Gassen und auf Plätzen, ist köstliches historisches und architektonisches Gut, beste deutsche Werke einer Vergangenheit, auf die wir gerade heute stolz zu sein uns endlich wieder besinnen.

Als die Züge abfuhren, als die Autos über die Landstraßen fegten, nahm jeder und jedes ein Stück Hitler-Nürnberg mit: Kränze, Sträuße, Flaggen, Maßkrüge hingen aus jedem Abteil und an jedem Kühler. Aufschriften wie August 1914, Heil Hitler, Sieg-Heil-Rufe durch Stadt und Land — auf Wiedersehen 1935, auf Wiedersehen in Nürnberg, der Reichsparteitag-Stadt, der gastlichen, ehrwürdigen, unvergeßlichen Hitler-Trutze, von der ganz Deutschland neue Lebensantriebe erhalten hat.

Heil Hitler!

Sportnachrichten

Sportfest in Ratibor

Am Sonnabend findet im Rahmen dieser Veranstaltung die Einweihung des Ruderinnenheims im Bootsgarten des Rudervereins statt.

Am Sonntag um 10 Uhr erfolgt der Start zum Langstreckenwettbewerb Ratibor—Cosel vom Bootshaus aus. Um 10,30 Uhr ist mit dem Eintreffen der Geländesportgruppen des Stern-Gepäckmarsches an der Schloßbrücke zu rechnen. Um 11 Uhr schließt sich eine turn- und geländesportliche Kundgebung im Ratiborer 03-Stadion an, wo nach dem Fahnenfestspiel „Was ist des Deutschen Vaterland" die Flugzeugweihe des Luftsportvereins Ratibor vorgenommen wird. Die [illegible] Kundgebung verspricht dank der großzügigen Vorbereitungen eine Veranstaltung ganz großen Stils zu werden.

Neuordnung im Handball

Am 17. September Beginn der Punktkämpfe

Nach der Neuordnung des deutschen Sports sollen die Punktkämpfe im Handball bereits am 17. September ihren Anfang nehmen. Für die Vereine der 16 Gaue ist als Meldeschluß der 12. September angesetzt worden. Bis zu diesem Termin müssen alle diejenigen Vereine ihre Nennungen abgegeben haben, die an den Punktkämpfen teilnehmen wollen. Der DT.-Spielwart Braungardt, Oldenburg, und der DSB.-Spielwart Burmeister, Hamburg, die die Spielleitung gemeinsam in Händen haben, werden nach Eigang dieser Nennungen die Spieleinteilung vornehmen. Aehnlich wie im Fußball soll auch im Handball in Gauklassen von 8 bis 10 Mannschaften sowie in Bezirks- und Kreisklassen gespielt werden. Von der Spielleitung sind bereits die Gauspielleiter ernannt worden, mit der Aufgabe, die Einteilung der Mannschaften vorzunehmen.

Aus aller Welt

12 qkm Heuschrecken

Durban. Ein von Sululand (Südafrika) kommender Heuschreckenschwarm, der ein Ausmaß von etwa 4 Kilometer Länge und 3 Kilometer Breite hat, kreuzte den Tugela-Fluß und flog auf Natal zu. Daß dieser Schwarm kommen würde, sagte der Heuschreckenspezialist des Imperialinstitutes, Mr. Druvarov, schon vor einigen Tagen an; denn in Nordsululand zeigten sich in den letzten Wochen wiederholt schwächere Schwärme, die sich teilten und weiter nach Norden zogen.

Durch die starken vom Norden kommenden Stürme, wurden diese geteilten Schwärme nach Süden gedrückt, und so konnte es geschehen, daß sich ein derart gewaltiger Schwarm bildete, der jetzt etwa 70 Kilometer von Durban entfernt in die Zuckerplantagen einbrach.

Die Regierung beorderte Heuschreckenbekämpfungs-Spezialisten nach Durban, die mit „Hopperdozers", welches mit Teerüberstrichene Leinwandrahmen sind, gegen den Schwarm vorgehen werden. Außerdem gedenken die Spezialisten Giftgase und Flammenwerfer zu verwenden; selbstverständlich kommen die letztgenannten Bekämpfungsmittel nur für unbebautes Gelände in Frage.

Bedeutet die Anwesenheit des großen Schwarmes für die Plantagen an sich schon eine Gefahr, so liegt die Hauptgefahr doch darin, daß die Heuschrecken Eier ablegen, was für die nächste Ernte mit Sicherheit das Entstehen eines noch viel größeren Schwarmes bedeuten würde. Will man nun die Eier vernichten, so ist das nur möglich, wenn man die gesamte Ernte mitzerstört, und dazu werden sich die Bekämpfungsspezialisten kaum entschließen.

Mit brennendem Motor . . .

Paris. Die Piloten in der ganzen Welt scheinen eine Menschenrasse für sich zu sein, denn derartige Wagestücke wie sie sie sich leisten, übersteigen oft das Begriffsvermögen des gewöhnlichen Sterblichen. So geschah es, daß der französische Luftpost-Pilot Durmon um Mitternacht mit einer dreimotorigen Maschine von Le Bourget nach Marseille startete; als einzigen Begleiter hatte er den Funker Roger Henri. Als sie gerade über Moulins flogen, sah der Pilot aus dem rechten Motor eine Stichflamme aufblitzen, und in der nächsten Minute war der ganze Motor ein Flammenmeer. Kurz danach löste sich der Propeller des Motors und schwirrt zur Erde ab, ihm folgten wenig später zwei Zylinder. Das alles spielte sich in zwei bis drei Minuten ab

Sofort befahl der Pilot dem Funker hinauszuspringen, und sich seinem Fallschirm zu überlassen, welcher Befehl auch sofort befolgt wurde. Als er sich nun selber absprungbereit machte, kam ihm die Idee, daß es vielleicht doch noch möglich war, mit den beiden anderen Motoren den nächsten Landeplatz zu erreichen. Er setzte also seinen Weg fort und landete schließlich mit neunzehn Minuten Verspätung in Lyon, damit hatte er die Maschine zum Teil und sämtliche mitgeführte Post gerettet.

Der Funker indes landete mit einigen geringen Verletzungen glücklich an einem Flußufer und wurde von einem vorüberkommenden Auto zur nächsten Rettungsstation mitgenommen.

Der Van Dyck im Speicher

Birmingham. In der Birmingham-Art-Galerie hängt ein von einer Dame und ihrer Tochter ausgeliehenes echtes Van-Dyck-Bildnis. Dieses Bildnis hing jahrelang unbeachtet auf dem Speicher bei einem Antiquitätenhändler, der es nicht verkaufen konnte, weil es zu schmutzig war, andererseits erschien ihm eine Reinigung dafür zu teuer. Mrs. J. R. Bendall befand sich mit ihrer Tochter auf einer Ferienreise und sah in dem Schaufenster des betreffenden Antiquitätenhändlers eine Schüssel, die ihr gefiel. Sie betrat den Laden, um sich nach dem Preis zu erkundigen, und sah dabei in einer Ecke ein Bild hängen, an dem nur noch die Augen zu erkennen waren, alles andere war von Staub und Schmutz überdeckt. Diese Augen erschienen ihr aber so ausdrucksvoll, daß sie den Händler bat, ihr das Bild zu überlassen. Selbstverständlich war dieser gern bereit, den alten Ladenhüter loszuschlagen, doch erschien ihm das Angebot Mrs. Bendalls, das sich auf 5 Schilling belief, zu niedrig, und sie einigten sich schließlich auf 10 Schilling. Bei der Reinigung einiger Gemälde aus dem Salon Mrs. Bendalls, bot ihr der damit Betraute an, auch das 10-Schilling-Männerbildnis in seiner Werkstatt zu säubern. Während er nun damit beschäftigt war, machte das Bild auf ihn als Halbkenner einen großen Eindruck, und er fotografierte es und schickte den Abzug an den Direktor der Art-Galerie. Der Direktor hat darauf Mrs. Bendall, ihm das Bildnis für kurze Zeit zur Prüfung zu überlassen, und die Experten stellten dann fest, daß es ein echter Van Dyck war. Als Mrs. Bendall davon erfuhr, überließ sie es der Galerie leihweise. — Wenn man bedenkt, daß erst im Jahre 1928 für einen Van Dyck ein Preis von 30 000 englischen Pfund erzielt wurde und sonst die Preise zwischen 16 000 und 20 000 Pfund schwanken, so kann man Mrs. Bendall zu ihrem vorteilhaften Kauf nur gratulieren.

Berliner Börse 6. Septemb. 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw.	40¼	40¼
Allg. Lok. u. Strb.	75	71¼
Dt. Reichsb. V. A.	98¼	98⅛
Hapag	11⅝	11½
Hamb. Hochbahn	50	51
Hamb. Südamer.		25½
Nordd. Lloyd	12⅛	12⅛

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	44¼	44¼
Bank f. Br. Ind.	72	70
Bank f. elekt. W	57	56¾
Berl. Handelsges	83½	83½
Com. u. Priv. B.	48¼	48¼
Dt. Bank u. Disc.	50	50
Dt. Centralboden	50⅛	50
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	52¼	52¼
Dresdner Bank	43¾	43¾
Reichsbank	143¼	145
Sächsische Bank		115

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		
Dortmunder Akt.		150
do. Union	176½	177½
do. Ritter		74
Engelhardt	88½	89
Löwenbrauerei	73½	75
Reichelbräu	127¼	129½
Schulth. Patzenh.	94	93½
Tucher	64¾	64¾

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	180½	178
A. E. G.	18	17¾
Alg. Kunstzijde	28¾	28⅛
Ammend. Pap.	58½	59
Anhalter Kohlen	68¾	67
Aschaff. Zellst.	20	21¼
Basalt AG.	16	16⅛
Bayr. Elektr. W.		96½
do. Motoren W.	121¼	119
Bemberg	42½	42⅛
Berger J., Tiefb.	144⅝	145

	heute	vor.
Bergmann	8½	9
Berl. Guben. Hutf.	103	103½
do. Karlsruh. Ind.	62¾	61¾
do. Kraft u. Licht	102½	103¼
do. Neuroder K.		26
Berthold Messg.		28¼
Beton u. Mon.	73	80
Braunk. u. Brik.	145	147
Brem. Allg. G.		78½
Brown Boveri	14¼	14½
Buderus Eisen.	63¼	61
Charl. Wasser	62	63¼
Chem. v. Heyden	57	57½
I. G. Chemie 50%	123	124
Compania Hisp.	158¾	160
Conti Gummi	134¼	133½
Daimler Benz	25	24⅛
Dt. Atlant. Teleg.	98	98
do. Baumwolle	68	69
do. Conti Gas Dess.	99¼	98½
do. Erdöl	94⅛	92½
do. Kabel.	51	51
do. Linoleum	37	38
do. Steinzeug.		70
do. Telephon		47
do. Ton u. Stein	34	34
do. Eisenhandel		35
Doornkaat		47
Dynamit Nobel	54⅛	54
Eintracht Braun.	148	148
Eisenb. Verkehr.	67	69
Elektra	83¼	86¼
Elektr. Lieferung	73¾	75½
do. Wk. Liegnitz	125	126
do. do. Schlesien	64	63⅛
do. Licht u. Kraft	90¼	91
Eschweiler Berg.		203
I. G. Farben	115	113⅞
Feldmühle Pap.	54½	51¾
Felten & Guill.	40¼	40¼
Ford Motor		44¼
Fraust. Zucker	88	90
Froebeln. Zucker	98½	96¼
Gelsenkirchen	48½	48
Germania Cem.	43¼	43¼

	heute	vor.
Gesfürel	71½	71
Goldschmidt Th.	41⅛	40¾
Görlitz. Waggon	17	18
Gruschwitz T.	78	79
Hackethal Draht	31	32¼
Hageda	56¼	56¼
Halle Maschinen		40
Hamb. Elekt. W.	98¼	100
Harb. Eisen	60	60½
do. Gummi		20
Harpener Bergb.	81¾	81¼
Hemmor Cem.		100½
Hoesch Eisen	53¾	53¾
Höffmann Stärke		
Hohenlohe	14	13⅛
Holzmann Ph.	56¼	56½
Hotelbetr.-G.	32½	34
Huta, Breslau	41	41
Hutschenr. Lor.	30	31
Ilse Bergbau	128½	128½
do. Genußschein.	100	101
Jungh. Gebr.	26½	26½
Kahla Porz.	8¼	8¾
Kali Ascherst.		107
Klöckner	52¾	51⅜
Koksw. & Chem. F.	65¼	64
Köln Gas u. El.	56¾	57
Kronprinz Metall	54	54½
Lahmeyer & Co	112½	112½
Laurahütte	15⅛	15
Leopoldgrube	31½	30⅛
Lindes Eism.	61¾	60¼
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	73½	74½
Magdeburg. Gas		
do. Mühlen		111
Mannesmann	53⅝	52⅛
Mansfeld. Bergb.	23¼	23⅛
Maximilianhütte	116¼	115
Maschinenb.-Unt	37½	37
do. Buckau	56	56¼
Merkurwolle		76½
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	53	53
Meyer Kauffm.		45

	heute	vor.
Miag	49	49½
Mimosa	174½	177
Mitteldt. Stahlw.		62¼
Mix & Genest		27⅛
Montecatini		28
Mühlh. Bergw.		67
Neckarwerke	67½	65
Niederlausitz. K.	143½	144¾
Oberschl. Eisb. B.	6⅞	6½
Orenst. & Kopp.	27½	27
Phönix Bergb.	32	31½
do. Braunkohle	75	76½
Polyphon	21¼	20⅝
Preußengrube	80	80
Rhein. Braunk.	186	186¼
do. Elektrizität	78¾	78¾
do. Stahlwerk	73⅝	73
do. Westf. Elek.	74½	74⅞
Rheinfelden		85
Riebeck Montan	78½	83
J. D. Riedel	31	31
Roddergrube		468
Rosenthal Porz.	30⅜	29½
Rositzer Zucker		58¾
Rückforth Ferd.	36	37½
Rütgerswerke	47½	46
Salzdetfurth Kali	150	150
Sarotti	59	63
Saxonia Portl. C.		57
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		20⅝
do. Bergw. Beuth.	65	66
do. u. elekt. GasB.	85¾	85¾
do. Portland-Z.	48	51
Schubert & Salz.	163¾	164¾
Schuckert & Co	86¾	85½
Siemens Halske	130¼	129
Siemens Glas	33¼	34
Siegersd. Wke.	38¼	41¾
Stock R. & Co.		14
Stöhr & Co. Kg.	94½	94¾
Stolberger Zink.	33	34½
Stollwerck Gebr.	65¼	65¼
Südd. Zucker		151

	heute	vor.
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.	73	74½
Thür. Elekt. u. Gas.		131
do. Gas Leipzig	96	97¼
Tietz Leonh.	10¼	10⅜
Trachenb. Zuck.		108
Transradio		82¼
Tuchf. Aachen	93	97
Union F. chem.	71	71
Varz. Papierf.	8¼	8
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	95¾	96
Ver. Berl. Mört.		38
do. Dtsch. Nickw.		63½
do. Glanzstoff	43	44
do. Schimisch. Z.	54	57¼
do. Stahlwerke	31⅜	31
Victoriawerke	34	32
Vogel Tel. Draht	46	48
Wanderer	81¼	79¾
Westeregeln	109¼	110
Westfäl. Draht	69	73¼
Wunderlich & C.		28
Zeiß-Ikon	53	55
Zeitz Masch.		25
Zellstoff-Waldh.	33⅝	33½
Zuckrf. Kl. Wanzl		66½
do. Rastenburg	69½	68
Otavi	11	11
Schantung	36	36

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		63¼
Kabelw. Rheydt		112½
Linke Hofmann	29	29
Oehringen Bgb.		111
Uta		
Burbach Kali	13⅛	12¾
Wintershall	86	85¾
Diamond ord.	3½	3½
Chade 6% Bonds	185	185
Ufa Bonds		75¾

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	9,65	9,3
do. m. Auslossch.	77⅝	77¼
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	67¼	67½
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	83½	83
6% Dt. Reichsanl.	83⅜	83,7
7% do. 1929	98,1	98¼
Dt. Kom. Abl. Anl.	69	69½
do. ohn. Ausl. Sch.	9¾	9¾
do. m. Ausl. Sch. II	92	91½
8% Niederschl. Prov. Anl. 28	71½	74½
7% Berl. Verk. Anl. 28	59½	59½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	54½	56¼
8% do. Sch. A. 29	57	57¾
8% Ldsch. C. GPf.	71¾	74
8% Schl. L. G. Pf.	73½	73
4½% do. Liq. Pfd.	80	80
5% Schl. Lndsch. Rogg. Pfd.		5¾
8% Pr. Ldrt. G. Pf.	86	85¾
4½% do. Liqu. Pf.	89¾	89¾
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	75	72⅝
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast. G. Pf. 17/18	80¾	81¾
8% do. 13/15		81
8% Preuß. C. B. G. Pfd. 27	77	77
5½% do. Liqu. Pf.	78	77¾
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5	77	77¼
8% Schles. B. K. Komm. 20	61	61

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908	6,95	6,85
do. 1909		
do. 1910		
do. 1911		
do. 1913		
do. 1914		

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	103½	102⅛
8% Hoesch Stahl	85¼	85¼
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl.	77½	78¼
7% Mitteld. St. W.		69
7% Ver. Stahlw	54	53¾

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	5¾	5¾
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	9¼	9¼
4% Ung. Goldr.	3,95	4,05
4% do. Kronenr.	0,20	0.20
4½% do. St. R. 13		4,3
4½% do. 14	3,9	3
5% Rum. vr. Rte.		3,2
4½% do. 1913	5,2	5,3
4% do. ver. Rte.	2,45	2½
4% Türk. Admin.		2,80
do. Bagdad		4.95
do. von 1905		

	heute	vor.
4% do. Zoll. 1911		5,1
Türkenlose	5½	5,40
2¼% Anat. I u. II	23¾	24⅛
4% Kasch. O. Eb.	7¼	7,3
Lissab. Stadt Anl.	34¼	33½

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April — Oktober

fällig 1934	99⅝ G
do. 1935	97⅛ — 97⅞
do. 1936	93½ - 94⅜
do. 1937	90⅛ — 91⅛
do. 1938	87⅝—88⅝
do. 1939	86⅜ — 87½
do. 1940	84⅜—85⅜
do. 1941	82⅜ — 83½
do. 1942	81⅛—82¼
do. 1943	80⅝ G
do. 1944	77⅞—79
do. 1945	77⅞ — 78⅞
do. 1946/48	77½ - 78¾

Banknotenkurse

Berlin, 6. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,86	2,88
do. 2 u. 1 Doll.	2,86	2,88
Argentinische	0,825	0,845
Brasilianische	—	—
Canadische	2,715	2,735
Englische, große	13,22	13,28
do. 1 Pfd. u. dar.	13,22	13,28
Türkische	1,87	1,89
Belgische	58,33	58,57
Bulgarische	—	—
Dänische	59,03	59,27
Danziger	81,44	81,76
Estnische	—	—
Finnische	5,795	5,835
Französische	16,395	16,455
Holländische	168,76	169,44
Italien. große	22,00	22,08
do. 100 Lire und darunter	22,20	22,28

	G	B
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,37	41,53
Norwegische	66,47	66,73
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	68,26	68,54
Schweizer gr.	80,84	81,16
do. 100 Francs u. darunter	80,84	81,16
Spanische	34,91	35,05
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,93	11,97
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,80	47,20



Handel — Gewerbe — Industrie



Die neue französische Handelspolitik

Eine Herausforderung an Deutschland

Der Beschluß der Französischen Regierung, mit Wirkung vom 1. Oktober das gegenwärtige Einfuhrkontingentierungssystem dahin abzuändern, daß nur noch 25 Proeznt der bisherigen Mengen bedingungslos importiert werden dürfen, während für die restlichen 75 Prozent von der gegnerischen Seite den notleidenden französischen Ausfuhrindustrien Sondervorteile eingeräumt werden sollen, so insbesondere der französischen Textilindustrie, dürfte zahlreiche Gegenmaßnahmen des Auslandes nach sich ziehen. Schon melden sich in England und den USA. die ersten Stimmen, die Frankreichs Vorgehen verurteilen.

In der Tat scheint sich Frankreichs Regierung selbst nicht ganz wohl bei der Ergreifung der neuen Maßnahmen zu fühlen. In der L'Information, Paris, wurde aus Anlaß der Verkündung des neuen handelspolitischen Beschlusses ein gewundener Artikel veröffentlicht, der offenbar von einer Regierungspersönlichkeit stammt, denn im Gegensatz zu der bisher beobachteten Uebung der namentlichen Zeichnung solcher Ausführungen ist dieser Artikel „Le principe du donnant-donnant" nur mit einem X versehen. Im ersten Teil dieser Ausführungen werden die Nachteile des Warenkompensationsverkehrs von Land zu Land gewürdigt, während im zweiten Abschnitt die etwas kühne Behauptung ausgesprochen wird, daß in Zeiten der Krise der Grundsatz der Reziprozität an Stelle der Meistbegünstigung dazu beitrage, die Wiederbelebung des internationalen Handels zu erleichtern.

Wer sich entschuldigt, klagt sich an, sagt ein berühmtes französisches Sprichwort. Dieser Fall liegt hier vor. Um nicht der Unaufrichtigkeit angeklagt zu werden, hat sich der Artikelschreiber des anonymen X-Zeichens bedient. In der Tat **kann der Grundsatz des ausgeglichenen Warenaustausches für Schuldnerländer** sich zugunsten einer Erholung der Weltwirtschaft auswirken, aber nie für Gläubigerländer, zu denen Frankreich gegenwärtig in aller erster Linie zu zählen ist. Wenn die Gläubigerstaaten, unter Führung Frankreichs, noch stärker als bisher dazu übergehen wollen, die Warenlieferungen der Schuldnerstaaten abzulehnen, werden sie und nicht die Schuldner **die Verantwortung dafür zu tragen haben, daß Zinsen und Amortisationen auf Auslandsanleihen nicht mehr beglichen werden können.** Ein Gläubigerland, wie Frankreich, darf nicht den Grundsatz der Reziprozität einführen, denn Reichtum verpflichtet.

An Hand der soeben vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Uebersicht über den Stand der deutschen Auslandsverschuldung am 28. Februar 1933 geht aber hervor, daß

Deutschland langfristig an Frankreich mit 492 Millionen Mark und kurzfristig mit weiteren 350 Millionen Mark verschuldet

ist. Rund 842 Millionen Mark entsprechen aber etwa 4,25 Milliarden franz. Fr., und hierfür dürften für Zinsen und Amortisationen jährlich einige 100 Millionen Fr. aufzubringen sein. Nun zeigt aber die in diesen Tagen veröffentlichte französische Außenhandelsbilanz, daß **Frankreichs Einfuhr aus Deutschland in der Zeit von Januar-Juni 1932 bis Januar-Juni 1933 um 433,5 Millionen Fr. zurückgegangen ist,** während die französische Ausfuhr nach Deutschland sich gleichzeitig nur um 50 Millionen Fr. senkte. Offenbar hat Frankreich vom Zusatzabkommen zum deutsch - französischen Handelsvertrag vom 28. Dezember 1932 viel stärker als Deutschland Gebrauch gemacht, und die neue Einfuhrkontingentierung ist wiederum in erster Linie gegen Deutschland gerichtet. Man soll aber in Frankreich nicht unterschätzen, daß Deutschland scharfe Waffen besitzt, wenn es erst einmal zu einem deutsch-französischen Handelskrieg kommen sollte. Deutschland war im 1. Halbjahr 1933 der zweitwichtigste Kunde Frankreichs, und es ist bekannt, daß die **Kartellabsprachen der deutsch-französischen Industrie fast samt und sonders zu Lasten Deutschlands** gehen. Auch wird in nicht allzu langer Zeit das Saargebiet an Deutschland zurückkommen, und wenn wir nicht irren, hat die französische Handelskammer im Saargebiet bereits kürzlich um Schönwetter gebeten. Die Saarländer sind aber die Hauptleidtragenden der neuen französischen, gegen Deutschland gerichteten, Handelspolitik. Saarländer denke daran.

G. Schr.

Steinkohlenförderung Westoberschlesiens

	Juli 1933 (26 Arb.-Tg.) t	August 1933 (27 Arb.-Tg.) t
Förderung:		
insgesamt	1 306 596	**1 350 026**
arbeitstäglich	50 254	**50 001**
Absatz: Ausland	78 522	**72 784**
Kohlenbestände am Ende des Berichtsmonats	1 571 222	**1 634 724**
Koksbestände am Ende des Berichtsmonats	466 393	**459 083**
Wagengestellung arbeitstäglich	4 456	**4 452**

Kein Erlaß von Steuerrückständen

Es ist in der letzten Zeit wiederholt festgestellt worden, daß Steuerpflichtige der Meinung sind, die vom Reichsfinanzministerium angekündigte Steuerreform werde sich auch auf die rückständigen Steuern erstrecken, und zwar in der Weise, daß die rückständigen Steuern erlassen würden. Dazu wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß **ein allgemeiner Erlaß rückständiger Steuern undenkbar ist.** Rückständige Steuerschulden werden nach wie vor beigetrieben, und sie erhöhen sich nach wie vor um die üblichen Verzugszinsen oder Stundungszinsen. Durch die in Aussicht genommene Steuerreform wird an dieser Tatsache nichts geändert werden. Stundung wird nur auf Antrag des Steuerpflichtigen gewährt.

Es ist Pflicht eines jeden Volksgenossen, durch pünktliche Entrichtung der laufenden Steuerzahlungen und durch baldige Beseitigung etwaiger Rückstände den heutigen Staat in seinem Kampfe um die Verminderung der Arbeitslosigkeit und in seiner Absicht, bald eine grundlegende Steuerreform und Steuervereinfachung durchzuführen, tatkräftig zu unterstützen.

Berlin, 6. September. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 52,75.

Berlin, 6. September. Kupfer 45,00 B., 44,75 G., Blei 16,50 B., 16,00 G., Zink 22,25 B., 21,75 G.

Voraussetzungen für die Neuzulassung zur Börse

Berlin, 6. September. Der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat wichtige Aenderungen der Berliner Börsenordnung verfügt, die einen Einblick in die Voraussetzungen gewähren, nach denen in Zukunft die Frage der Zulassung zu den Börsen entschieden werden soll. Für Berlin ist die Aenderung besonders aktuell, weil mit Ablauf des 31. Oktober d. J. die Zulassung sämtlicher Personen erlischt, die als Unternehmer des Makler- oder Agentengewerbes bezw. als Makleragent zugelassen wurden. Für die Wiederzulassung gelten im wesentlichen folgende Grundsätze: **Es dürfen nur ehrenhafte und vertrauenswürdige Personen zugelassen werden.** Personen, die sich in kommunistischem Sinne betätigt haben, sind von der Wiederzulassung ausgeschlossen. Staatenlose Personen dürfen nur zugelassen werden, wenn sie deutschstämmig sind. Die Antragsteller sollen eine mindestens fünfjährige Tätigkeit in einem geeigneten Unternehmen nachweisen. Von der Wiederzulassung ausgeschlossen sind Personen, deren finanzielle Lage zu bedenken Anlaß gibt. Jedoch darf der Nachweis eines bestimmten Vermögens nicht gefordert werden. Personen, die ein anderes Gewerbe betreiben oder Pensionen beziehen, sollen nicht wieder zugelassen werden. Frontkämpfer, Kriegsbeschädigte und Personen, die sich um die nationale Bewegung besonders verdient gemacht haben, sind bei der Wiederzulassung bevorzugt zu behandeln. Für sie sind Ausnahmen von anderen Voraussetzungen zulässig.

Deutsches Arbeitsrecht. Dem Arbeitsrecht gebührt im neuen Staat eine besonders bevorzugte Stellung. Ein deutsches Arbeitsrecht soll das Gemeinschaftsleben des deutschen Arbeitsmenschen bestimmen. Diesem Recht dient, ebenso lebendig und volksverbunden, die neue Zeitschrift „Deutsches Arbeitsrecht", das umfassende Zentralorgan der gesamten arbeitsrechtlichen Praxis und Wissenschaft, herausgegeben von Dr. W. Mansfeld, Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium, unter ständiger Mitarbeit der ersten arbeitsrechtlichen Autoren; Schriftleitung: Univ.-Prof. Dr. H. Dersch, Berlin, und LG.-Direktor Dr. W. Pracht, Berlin. Schon das soeben erschienene 1. Heft mit zahlreichen, wichtigen Beiträgen namhafter Arbeitsrechtler zeigt, wie hier mit wahrhaft neuem Geist und mit Zusammenfassung aller Kräfte an die Ausführung großer Aufgaben herangegangen wird. Die Zeitschrift, die im Deutschen Druck- und Verlagshaus GmbH., Mannheim, und Carl Heymanns Verlag, Berlin, erscheint, will alle neuen Fragen des Arbeitsrechts im neuen Staat zeigen, erklären und fördern, in einzig dastehender Vollständigkeit über die vielen arbeitsrechtlichen Gebiete und aktuellen Einzelfragen unterrichten. (Bezugspreis vierteljährlich 4,— RM.)

Die neue Oberleitung von Hapag und Lloyd

In der Aufsichtsratssitzung der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd wurden Direktor Max Oboussier zum Vorsitzenden des Vorstandes der Hamburg-Amerika-Linie und Dr. Rudolf Firle zum Vorsitzenden des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd ernannt. Hiermit ist die Oberleitung von Hapag und Lloyd wieder in die Hände praktischer Reeder gelegt worden. Auf der gleichen Aufsichtsratssitzung wurden die bisherigen stellvertretenden Vorstandsmitglieder Otto Krug und Dr. Kulenkampff zu ordentlichen Vorstandsmitgliedern und Viktor Neumann zum stellvertretenden Vorstandsmitglied der Hapag-Lloyd-Union ernannt. Dr. Leisler Kiep scheidet aus dem Vorstand der Hapag und des Lloyd aus; es ist beabsichtigt, Dr. Kiep der nächsten GV. zur Wahl in den Aufsichtsrat vorzuschlagen.

Breslauer Schlachtviehmarkt

6. September 1933

Der Auftrieb betrug: 954 Rinder, 431 Schafe, 1053 Kälber, 3104 Schweine

Ochsen 16 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	28—30
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	23—26
fleischige	16—17
gering genährte	10—12
Bullen 452 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	27—30
sonst. vollfl. od. ausgem.	21—26
fleischige	17—20
gering genährte	—
Kühe 356 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	26—29
sonst. vollfl. od. ausgem.	20—25
fleischige	15—19
gering genährte	10—14
Färsen 117 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	28—32
vollfleischige	23—27
fleischige	19—22
gering genährte	17—18
Fresser 13 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	32—35
mittl. Mast- u. Saugkälber	25—31
geringere Saugkälber	21—24
geringe Kälber	18—20
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
Lämmer und Hammel beste Mastlämmer	
Stallmastlämmer	36—39
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüngere Masthamme	
Stallmasthammel	32—35
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	26—30
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	26—32
mittlere Schafe	20—25
geringe Schafe	—
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	44—49
vollfl. v. 240—300 „	40—46
„ 200—240 „	39—43
„ 160—200 „	36—40
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen	35—40

Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber, Schafe und Schweine mittel, gute Rinder gesucht.

In Londoner Warenhäusern werden in letzter Zeit japanische Rasier-Apparate trotz des englischen 33⅓prozentigen Wert-Einfuhrzolls um 40 Prozent unter den Herstellungskosten für englische Rasier-Apparate angeboten.

*

Aus dem Verkauf von Reichsbahn-Vorzugs-Aktien hat das Reich in den Monaten April bis Juli des laufenden Rechnungsjahres 28,4 Mill. RM. vereinnahmt; im gesamten Rechnungsjahr 1933/34 sollen etatmäßig aus diesen Verkäufen 100 Mill. RM. eingenommen werden.

*

Die Schweizerische Regierung hat jetzt das letzte Drittel der für die Einfuhr deutscher Waren in den Monaten Juli bis September d. J. vorgesehenen Kontingente freigegeben.

Berliner Börse

Wieder Kauforders

Berlin, 6. September. Obwohl die Kurserholungen, die sich an der gestrigen Frankfurter Abendbörse durchsetzen konnten, zu Beginn des heutigen Börsenverkehrs nicht immer voll behauptet waren, machte rein stimmungsmäßig die Beruhigung auf den Aktienmärkten doch Fortschritte. Das Geschäft war zwar immer noch ziemlich klein, seitens der Kundschaft lagen aber doch schon wieder einige Kauforders vor, die den Märkten eine Stütze boten. Für den Farbenmarkt wurde als Spezialanregung darauf hingewiesen, daß die Imperial-Chemical-Zwischendividende unverändert geblieben ist. Gegen gestern mittag überwogen die Kursbesserungen. Am Montanmarkt gewannen Papiere wie Hoesch, Gelsenkirchen und Stahlverein 1—1½%. Von chemischen Werten waren Vogt und Rütgerswerke mit je 1⅝% Gewinn am stärksten gebessert. Von Gummiaktien gewannen Harburg Gummi gegen letzte Notiz 2%, d. h. 5% ihres Wertes. Elektropapiere lagen weiter uneinheitlich. Die gestern stärker gedrückten Werte wie Lahmeyer, Gesfürel und Felten waren bis zu 1¾% erholt, dagegen verloren Bekula, Chade, Elektr. Lieferung und Elektra Schlesien noch bis zu 2%. Auch Orenstein & Koppel gaben um 1⅛% und Schultheiß um 1¼% nach. Für Autowerte zeigte sich einiges Interesse, Daimler gewannen anfangs schon 1⅝%, während BMW. erst im Verlaufe stärker anzogen Von sonstigen Spezialwerten sind noch Julius Berger mit plus 2¼% und Deutscher Eisenhandel mit plus 2¾% zu nennen.

Auch im Verlaufe setzten sich die Kursbesserungen bei ruhigem Geschäft fort. Salzdetfurth gewannen 1¼%, Siemens 1½% gegen den Anfang. Auch festverzinsliche Werte tendierten freundlicher. Besonders für die Neubesitzanleihe machte sich wieder Interesse bemerkbar. Reichsschuldbuchforderungen lagen ziemlich unverändert. Industrieobligationen waren nur behauptet. Von Auslandsrenten setzten Lissaboner Stadtanleihe ihre Aufwärtsbewegung auf 35¼ fort. Der Geldmarkt lag weiter eher leichter, die Sätze erfuhren aber keine Veränderung. Mit wenigen Ausnahmen lagen auch heute die Notierungen am Kassamarkt gedrückt. In der zweiten Börsenstunde wurde es auf den Aktienmärkten wieder sehr ruhig. Gegen die Höchstkurse traten wieder leichte Abschwächungen ein, doch lagen die Schlußkurse, soweit sie zustande kamen, meist über Anfang. 1¾% niedriger lagen auf ein Zufallsangebot Reichsbankanteile. BMW. schlossen 2% über Anfang. Dessauer Gas plus 1⅜%.

Frankfurter Spätbörse

Frankfurt a. M., 6. September. Aku 28⅜, AEG. 17⅞, IG. Farben 114,75, Siemens 130,50, Deutsche Reichsbahn 98⅜, Hapag 11,50, Nordd. Lloyd 12⅜, Ablösungsanleihe, Neubesitz 9,60, Altbesitz 77⅜, Buderus 63, Klöckner 52,75, Stahlverein 31,25.

Breslauer Produktenbörse

Lebhafte Nachfrage

Breslau, 6. September. Bei stetiger Tendenz war die Nachfrage nach Brotgetreide heute weiter lebhaft. Es wurde für beide Brotgetreidearten ungefähr ½ Mark mehr bezahlt. Hafer und Gersten hatten unverändert ruhiges Geschäft. Wintergerste ist nur wenig offeriert. Am Hafermarkt ist das Offertenmaterial gering; die Forderungen sind mit den Geboten nicht zu überbrücken und die Umsatztätigkeit bleibt infolgedessen klein. Futtermittel liegen stetig. Roggen- und Weizenkleie sind zur prompten Lieferung gefragt. Am Mehlmarkt war die Tendenz ebenfalls stetig und die Forderungen leicht erhöht.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 6. September 1933.

Weizen 76 kg (Märk.)	173½—175½
Sept.	—
Tendenz: fester	
Roggen 71/72 kg (Märk.)	141—143
Sept.	—
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	175—189
Wintergerste 2-zeil.	146—154
„ 4-zeil.	138—143
Futter-u. Industrie	—
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	124—131
Tendenz: fester	
Weizenmehl 100 kg	30—31
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	20,35—21,35
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	9,40—9,50
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	8,60—8,90
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	31,00—35,00
Kl. Speiseerbsen	25,00—26,00
Futtererbsen	13,50—15,00
Wicken	—
Leinkuchen	15,50
Trockenschnitzel	8,50—8,60
Kartoffeln. weiße	—
„ rote	—
„ gelbe	—
„ blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

6. September 1933.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 77½ kg (schles.)	177
77 kg	177
74 kg	175½
70 kg	—
68 kg	—
Roggen, schles. 72 kg	145
74 kg	145
70 kg	143½
Hafer alt	128
neu	119
Braugerste, feinste	178
gute	170
Sommergerste	—
Inländisch. Gerste 65 kg	—
Wintergerste 63 kg 4zeilig	138
„ 68/69 kg 2zeilig	152
Tendenz: freundlich	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	23¼—24¼
Roggenmehl	19½—20½
Auszugmehl	28¼—29¼
Tendenz: ruhig	

Posener Produktenbörse

Posen, 6. September. Roggen, O. 13,75—14,25, Roggen, Tr. 15 To. 14,15, Weizen 20,25—20,75, Hafer 12,50—12,75, Gerste (681—691) 14,00—14,50, Gerste (643—662) 13,00—14,00, Wintergerste 13,50—14,00, Braugerste 15,50—16,50, Weizenmehl 65% 21,75—22,00, Roggenmehl 65% 34,00—36,00, Roggenkleie 8,00—8,50, Weizenkleie 8,50—9,00, grobe Weizenkleie 9,50—10,00, Raps 34,00—35,00, Rübsen 42,00—43,00, Viktoriaerbsen 18,00—22,00, Folgererbsen 21,00—23,00, Senfkraut 40,00—42,00, blauer Mohn 52,00—57,00, Stroh, loses 1,25—1,50, gepreßtes 1,75—2,00, Heu, loses 4,75—5,25, gepreßtes 5,25—5,75. Stimmung ruhig.

Warschauer Börse

Bank Polski	83,00—83,75
Kijewski	16,50
Lilpop	11,25

Dollar privat 6,20, New York 6,21, New York Kabel 6,22, Danzig 173,65, Holland 360,40, London 28,31—28,29, Paris 35,02, Prag 26,50, Schweiz 172,75, Italien 47,15, Deutsche Mark 213,17, Pos. Investitionsanleihe 4% 104,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 50,00, Eisenbahnanleihe 5% 44,50—45,00. Eisenbahnanleihe 10% 104,00, Dollaranleihe 6% 60,00, Bodenkredite 4½% 44,00—43,50—44,00. Tendenz in Aktien überwiegend erhaltend, in Devisen uneinheitlich.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	6. 9.		6. 9.
Kupfer: willig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	$35\frac{3}{4}$—$36\frac{13}{16}$	offizieller Preis	$12\frac{7}{16}$
3 Monate	$35\frac{15}{16}$—36	inoffiziell. Preis	$12\frac{3}{8}$—$12\frac{7}{16}$
Settl. Preis	$35\frac{3}{4}$	ausl. Settl. Preis	$12\frac{1}{8}$
Elektrolyt	39—$39\frac{3}{4}$	**Zink:** willig	
Best selected	$38\frac{1}{2}$—$39\frac{3}{4}$	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	$39\frac{3}{4}$	offizieller Preis	$16\frac{15}{16}$
Zinn: willig		inoffiziell. Preis	$16\frac{15}{16}$—17
Stand. p. Kasse	$217\frac{3}{8}$—$217\frac{1}{2}$	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	$217\frac{1}{2}$—$217\frac{5}{8}$	offizieller Preis	$17\frac{3}{16}$
Settl. Preis	$217\frac{1}{2}$	inoffiziell. Preis	$17\frac{3}{16}$—$17\frac{1}{4}$
Banka	$224\frac{1}{4}$	gew., Settl. Preis	17
Straits	$224\frac{1}{4}$	Gold	130/7
Blei: willig		Silber (Barren)	$18\frac{1}{16}$ fein $19\frac{1}{8}$
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	$18\frac{1}{8}$ „ $19\frac{9}{16}$
offizieller Preis	$12\frac{1}{8}$		
inoffiziell. Preis	$12\frac{1}{16}$—$12\frac{3}{16}$	Zinn-Ostenpreis	224

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	6. 9. Geld	6. 9. Brief	5. 9. Geld	5. 9. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,928	0,932	0,928	0,932
Canada 1 Can. Doll.	2,772	2,778	2,777	2,783
Japan 1 Yen	0,779	0,781	0,774	0,776
Istambul 1 türk. Pfd.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	13,26	13,30	13,29	13,33
New York 1 Doll.	2,907	2,913	2,897	2,903
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,241	0,243	0,241	0,243
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,18	169,52	169,08	169,42
Athen 100 Drachm.	2,393	2,397	2,393	2,397
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,49	58,61	58,46	58,58
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,57	81,73
Italien 100 Lire	22,11	22,16	22,08	22,12
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,51	41,59	41,51	41,59
Kopenhagen 100 Kr.	59,29	59,41	59,39	59,51
Lissabon 100 Escudo	12,71	12,73	12,69	12,71
Oslo 100 Kr.	66,63	66,77	66,83	66,97
Paris 100 Frc.	16,435	16,475	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,42	12,46	12,42	12,44
Riga 100 Latts	73,93	74,07	73,93	74,07
Schweiz 100 Frc.	81,02	81,18	81,02	81,18
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,04	35,12	35,04	35,12
Stockholm 100 Kr.	68,43	68,57	68,58	68,72
Wien 100 Schill.	47,95	48,05	47,95	48,05
Warschau 100 Zloty	46,95	47,15	46,95	47,15

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 6. September. Polnische Noten: Warschau 46,95 — 47,15, Kattowitz 46,95 — 47,15, Posen 46,95 — 47,15 Gr. Zloty 46,80 — 47,20

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 6. September

1934	$98\frac{5}{8}$	1937	$80\frac{1}{8}$
1935	$91\frac{7}{8}$	1938	$77\frac{1}{8}$
1936	85		